

Foyer

Medien

»Bibliotheken sind ein Grundgut unserer Demokratie« / Medienexperte Thomas Feibel betont im BuB-Interview die Bedeutung der Bibliotheken für Kinder – und für die Vergabe des TOMMI-Preises ____ 252
 Spielerische Reise in die Vergangenheit / Aktuelles Online-Spiel des Instituts für angewandte Kindermedienforschung __ 254

Wissenschaftliche Bibliothek

Cloudbasierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten / Projekt zur Neuausrichtung erfolgreich gestartet – Internationale Systemplattformen ____ 255

Öffentliche Bibliothek

Wer nicht mehr lesen kann, darf hören / Hessisches Modellprojekt »Hörbücherei vor Ort« für sehbehinderte Menschen (Jürgen Hölzer, Savo Ivanic) ____ 256
 Mickriger Bücherschrank statt Stadtteil-Bibliothek / Bürgerinitiative in Hannover enttäuscht über Beschluss des Bezirksamts ____ 258

Aus den Ländern

Als Beratungseinrichtung etabliert und wichtige Projekte angestoßen / Zehn Jahre Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz – Erfolgreiches Internetportal »dilibri« (Barbara Koelges) ____ 258

Tarif:

»Entgeltordnung Bund« in neuer Fassung ____ 259

Kirchliche Bücherei

Willkommen auf dem »OLIMP«! / Neues Internetportal der KÖB im Bistum Mainz (Isolde Breuckmann, Willi Weiers) ____ 260

Nachrichten ____ 261

Karriere: Knowledge-Discovery-Experte Ansgar Scherp komplettiert Professorengruppe in der ZBW ____ 261

Nachruf: Engagiert, kritisch und immer fair / Norbert Cobabus im Alter von 69 Jahren verstorben ____ 262

Ausbildung: Gemeinsame Fachexkursionen zum Start ins FaMI-Leben ____ 263

Schulbibliothek: Die heilige Bibliothek / Dickes Lob in poetischer Form – Schüler wissen Zuwendung zu schätzen (Thomas Porada) ____ 264

Termine ____ 265

Jugendliteraturpreis: Seminare zu den nominierten Büchern ____ 265

BIB-Sommerkurs: Alles eine Frage der Zeit? / Mit guter Arbeitsorganisation den Bibliotheksalltag verbessern – Anmeldung bis 23. Mai ____ 266

Alles verlinkt – was heißt das für die Qualität der Information? / 3. DGI-Konferenz

vom 8. bis 9. Mai in Frankfurt am Main – Informationsqualität und Wissensgenerierung (Marlies Ockenfeld) ____ 267

Markt ____ 268

Lesesaal

SCHWERPUNKT: Umbau von Bibliotheken

Grundsanierung in einem Zug oder flexibel fortschreitende Veränderung? / Räumliche Weiterentwicklung von Bibliotheken in der Praxis (Olaf Eigenbrodt) ____ 270

Die Richard J. Daley Library der University of Illinois, Chicago / Ein Beispiel für Best Practice im Bibliotheksumbau (Olaf Eigenbrodt) ____ 276

Vom Pferdestall zum Bibliotheksschmuckstück / Umbau der Fachbibliothek Sozialwissenschaften der Universität Hamburg (Ute Lehmann, Michael Eiden) ____ 278

Ein kontinuierlicher Veränderungsprozess / Staats- und Universitätsbibliothek Bremen: Erweiterung und Modernisierung der Zentrale auf dem Universitätscampus – Umbauprojekt 2013/14 (Claudia Bodem) ____ 282

Treffpunkt rund um Bildung, Medien und Wissenschaft / In Potsdams historischer Mitte entstand ein Bildungs-

forum mit Stadt- und Landesbibliothek, Volkshochschule und Wissenschaftsetage (Marion Mattekot) ____ 286

Ein neues Innenraumkonzept für die Amerika-Gedenkbibliothek in Berlin / Wie die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek ihren Publikumsmagneten in drei Bauabschnitten renoviert (Martina Grün, Jonas Fansa) ____ 292

Praxis

Makerspace, Digitale Werkstatt und Geeks@Cologne / Ungewöhnliche Veranstaltungsformate in der Stadtbibliothek Köln (Hannelore Vogt) ____ 295

»The music is just so grand!« / Jazz in der Medienwelt für Kinder – Tipps für Bücher und Tonträger (Susanne Brandt) _ 298

Aus dem Berufsverband

Vorstandswahl 2014: Wahlverfahren und Anforderung von Briefwahlunterlagen • Vorstellung der Kandidatinnen und Kandidaten für den Bundesvorstand 2014–2017 – *Aus den Landesgruppen: Studienfahrt in die Schweiz (Mecklenburg-Vorpommern) – VorgeMERKT – Service: Mitgliedernachrichten* ____ 301

Editorial ____ 252

Impressum ____ 307

Summary · Résumé ____ 308

Stellenmarkt ____ 310

Die durch Internet und E-Mails rasant angestiegene Flut an schriftlichen Informationen erfordert unabhängig die Fähigkeit zum besseren Auswählen und schnelleren Bewältigen der für den Leser wichtigen Texte.

Das vorliegende Buch vermittelt leicht verständlich und nachvollziehbar die hierfür notwendigen rationalen Lesetechniken und Strategien.

Das Buch basiert auf den langjährigen Erfahrungen des Autors aus der Seminarleitertätigkeit für die Beschäftigten im öffentlichen Dienst im Land Rheinland-Pfalz. Mit seiner Hilfe konnten die Seminarteilnehmer ihre Lesegeschwindigkeit regelmäßig wenigstens verdoppeln.

Das Buch beinhaltet die in den Seminaren durchlaufenden Schritte zum Erreichen dieser Lesebeschleunigung und ermöglicht den Leserinnen und Lesern, an diesen Erfahrungen zu partizipieren.

Nebenbei erfahren Sie, warum schnelleres Lesen meistens ein besseres Verstehen und Behalten bewirkt.

Editorial

The right to e-read

Der 23. April ist eher bekannt unter dem verkürzten Titel »Welttag des Buches«. Als die 28. Generalkonferenz der UNESCO 1995 diesen Tag ausrief, dachte sie nicht nur an einen weltweiten Feiertag für das Lesen, für Bücher, sondern auch an die Rechte der Autoren und titulierte ihn als »Welttag des Buches und des Urheberrechts«. Dass das aktuelle Urheberrecht die digitale Medienentwicklung nur unzureichend berücksichtigt, zeigt sich seit einigen Jahren an der Problematik der E-Books, die immer eklatanter wird. Dass Bibliotheken das Geschäft mit Lizenzen beherrschen und gewohnt sind, neben Kauf, Eigentum und den damit verbundenen Rechtsbestimmungen auch mit dem lizenzrechtlichen Zugang zu Datenbanken und Informationssystemen umzugehen, ist unbestritten und Alltagsgeschäft.

Der Umgang mancher Verlage in Form der Verweigerung von Lizenzen für E-Books vor allem für Öffentliche Bibliotheken hat eine Dimension erreicht, die die Verfügbarkeit von Medien und Informationen via Bibliotheken in der digitalen Entwicklung infrage stellt. Werden Bibliotheken weiterhin ein aktuelles Medienangebot bieten können oder beschränkt werden auf physische Medien, letztendlich abgeschnitten von einer technischen Entwicklung? Rasch ist der Begriff der Gefahr des »Buchmuseums« zur Hand, auch wenn derzeit nur abschätzbar ist, in welchem Umfang die digitalen Publikationen das Leseverhalten tatsächlich bestimmen werden.

Einerseits mag der Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung auf nationaler Ebene E-Book-Hoffnungsschimmer enthalten, andererseits ist europäisch eine starke Neigung der EU-Kommission zu erkennen, der Markt möge dieses Problem selbstständig und ohne eine umfangreiche Gesetzesnovellierung regeln. Ein juristisches Ausweichen ohne den notwendigen Weitblick? Bedauerlicherweise ist festzustellen, dass sich sowohl auf Seite der KollegInnen als auch auf der politischen Seite das Bewusstsein für die Problematik der E-Books erst langsam eingestellt hat – gelöst ist es noch längst nicht.

Aus diesem Grund hat der europäische Bibliotheksverband EBLIDA (European Bureau of Library, Information and Documentation Associations) zum Welttag des Buches und des Urheberrechts eine europaweite Kampagne initiiert unter dem Titel »The right to e-read«, die via Poster (siehe auch Titelseite dieser Ausgabe), e-cards, Workshops und Pressekonferenzen um gesellschaftliche Unterstützung bei den Forderungen bittet: nämlich den LeserInnen die neuesten E-Books genauso anbieten zu können wie die neuesten gedruckten Bücher, diese von den Verlagen zu fairen Preisen und Konditionen kaufen zu können und den AutorInnen, wie für gedruckte Bücher, eine faire Vergütung in Form der Bibliothekstantieme für die Ausleihe von E-Books in Bibliotheken zukommen lassen zu können.

Und das auch im Sinne des Verbraucherschutzes, denn viele BürgerInnen sind sich der juristischen Defizite nicht bewusst; selbst beim vermeintlichen privaten Erwerb eines E-Books muss eine juristische Klärung her: für Bibliotheken, AutorInnen und Verlage!

Klaus-Peter Böttger (EBLIDA-Präsident)

Medien

»Bibliotheken sind ein Grundgut unserer Demokratie«

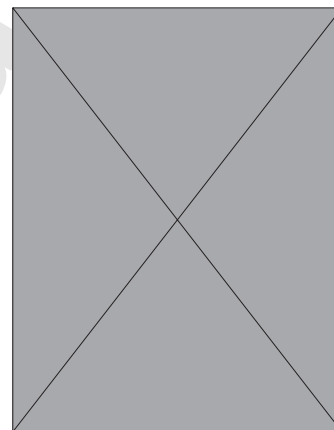
Medienexperte Thomas Feibel betont die Bedeutung der Bibliotheken für Kinder – und für die Vergabe des TOMMI-Preises

Thomas Feibel ist der führende Journalist in Sachen Kinder und Computer in Deutschland. Der Medienexperte leitet das Büro für Kindermedien in Berlin und verleiht seit 2002 als Co-Initiator zusammen mit der FAMILY MEDIA den deutschen Kindersoftwarepreis TOMMI. Im BuB-Interview* erklärt Feibel, warum Bibliotheken so wichtig sind.

BuB: Seit wann sind die Bibliotheken am TOMMI beteiligt und wie kam es zu dieser Kooperation?

Thomas Feibel: Als der TOMMI startete, ging es zunächst nur um PC-Spiele. Im ZDF wurde online und on air eine zehnköpfige Kinderjury gesucht. Als wir dann 2008 den Preis um die immer wichtiger werdenden Konsolen erweitern wollten, war die Zusammenarbeit mit Bibliotheken absolut naheliegend. Denn schon seit den ersten Kindersoftwaretiteln 1994/95 hatte ich Bibliotheken als vertrauensvolle und mutige Institutionen kennen- und schätzengelernt. Es gab 2008 beim TOMMI mehrere Ziele: Bibliotheken sollten nicht länger als reine Mausoleen für Bücher wahrgenommen werden, sondern eben als moderne Bildungshäuser, die fast alle gegenwärtig vorhandenen Medien in ihrem Bestand integrieren. Durch Computer- und Konsolenspiele zum Beispiel können sie auch neue Zielgruppen für sich gewinnen.

Wir, die Initiatoren, wollten wiederum eine deutlich größere Kinderjury einsetzen. So haben wir uns für Bibliotheken entschieden, weil sie ein echtes Grundgut unserer Demokratie sind. Jeder darf Bibliotheken kostenlos nutzen. Unabhängig



»Viele Kinder, die wegen des TOMMI zum ersten Mal eine Bibliothek besuchen, staunen über die Medienvielfalt«, hat Thomas Feibel festgestellt.

Foto: Carlsen Verlag

von Bildungsstand, Schultyp oder vorhandenem beziehungsweise nicht vorhandenem Wohlstand. Somit kommen Kinder an Medien wie Bücher und Konsolenspiele heran, die sie sich vielleicht nicht leisten könnten. Das ist keine simple Sozialromantik, sondern deckt sich mit meinen eigenen Kindheitserfahrungen in einem bildungsfernen Haushalt. Mein erster Besuch in der Stadtbibliothek mit zehn Jahren war für mich persönlich eine Sternstunde.

Hat sich der TOMMI durch die Bibliotheken verändert?

Das Besondere am TOMMI ist die Kinderjury. Kinder haben keine Alibi-Funktion, sondern sind echte, aktive und kritische Juroren. Beim TOMMI ha-

* Das Interview wurde vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) zur Verfügung gestellt.

ben die Kinder das letzte Wort und überreichen auch selbst die Preise auf der Frankfurter Buchmesse. Weder die Bibliotheken noch ich hätten jemals mit dieser überwältigenden Nachfrage gerechnet. Fast 5 000 Kinder! In den letzten Jahren hat sich der TOMMI so zu einem der renommiertesten Medienkompetenzprojekte gemauert. Da viele Bibliotheken mit Schulklassen zusammenarbeiten, kommen auch die unterschiedlichsten Schulen zum Zuge, die nach Medienkompetenzprojekten suchen und in den Bibliotheken einen Partner finden, der ihnen viel zu bieten hat.

Wie viele Bibliotheken nehmen teil?

In diesem Jahr waren es 4 447 Kinder in über 20 Bibliotheken.

Warum sollten Bibliotheken Computerspiele überhaupt verleihen?

Computer- und Konsolenspiele sind keine Exoten. Schließlich reihen sie sich in

das moderne Medienensemble aus Büchern, E-Books, Hörbüchern, Zeitungen, Magazinen, Brettspielen, DVDs und Blu-rays ein. Von Computerspielen in Bibliotheken profitieren alle: Die Spielefirmen finden keinen besseren Multiplikator, die Kinder kommen an Konsolenspiele heran, die fern ihres Taschengeldbudgets liegen und die Bibliotheken können durch attraktive Angebote wie den TOMMI ihre Zielgruppen und den Zulauf erweitern. Viele Kinder, die wegen des TOMMI zum ersten Mal eine Bibliothek besuchen, staunen dann über die Medienvielfalt: alles ausleihbar – die Bibliothek als Medienparadies.

Was wünschen Sie sich von den Bibliotheken in Zukunft?

Dass sie immer so aufgeschlossen bleiben. Aber vielmehr wünsche ich mir klügere Politiker: Wer an den Bibliotheken spart, hat nichts über Bildungspolitik begriffen und kann unmöglich selbst mal eine Bibliothek besucht haben.

Herausragende Kindersoftware-Titel

Der deutsche Kindersoftwarepreis TOMMI (www.kindersoftwarepreis.de) widmet sich der Bewertung und Anerkennung von innovativen und herausragenden Kindersoftware-Titeln, die in Deutschland, Österreich und der Schweiz auf den Markt kommen. Insgesamt werden drei Produkte für App, PC und Konsolen prämiert. Die Nominierungen werden von einer hochkarätigen Jury vorgenommen. Neben renommierten Medienpädagogen gehören auch Fachjournalisten dazu, unter anderem von »Spiegel Online«, »Tagesspiegel«, »FAZ«, »Süddeutscher Zeitung«, »c't« und »GEE«.

Zentral für den TOMMI ist die Vermittlung von Medien-

kompetenz und die aktive Einbindung der Zielgruppe in Zusammenarbeit mit Bibliotheken: Über die drei besten Spiele in der jeweiligen Kategorie entscheidet eine unabhängige Kinderjury. 2013 haben in über 20 Bibliotheken in ganz Deutschland 4 500 Kinder zwischen 6 und 13 Jahren die Gewinner ermittelt. Der Preis wird seit 2002 jährlich auf der Frankfurter Buchmesse verliehen. Herausgeber ist der Family Media Verlag und das Büro für Kindermedien FEIBEL.DE in Berlin. Unterstützt wird die Auszeichnung von ZDF tivi, der Frankfurter Buchmesse und dem Deutschen Bibliotheksverband (dbv).

Medien

Spielerische Reise in die Vergangenheit

Aktuelles Online-Spiel des Instituts für angewandte Kindermedienforschung

Junge und ältere Spielfreunde können seit Mitte Februar mit dem schwebenden Roboter »Mexii« längst vergessene Kindermedienwelten entdecken. Das Online-Spiel des Instituts für angewandte Kindermedienforschung (IfaK) der Stuttgarter Hochschule der Medien (HdM) bietet Kindern von fünf bis zwölf Jahren Einblick in die Kindermedienwelten der Vergangenheit in drei Schwierigkeitsgraden, wie die Einrichtung in einer Pressenachricht mitteilte.

Das Spiel (www.mexii.de) richtet sich an verschiedene Altersstufen: Vorschüler und Leseanfänger, Grundschüler und Schüler. Die Inhalte für die jüngste Zielgruppe wurden stark visualisiert, die für die älteren Kinder sind komplexer aufbereitet. Bei »Mexii« können sie viel Unbekanntes entdecken, das bei älteren Generationen Erinnerungen wach werden lässt: Die Kinderzimmer im Spiel sind in Epochen von 1920 bis 2000 unterteilt und beherbergen unter anderem Grammophon und Schellackplatte, Laterna Magica und Schreibmaschine, View-Master, Comic-Heft und Kofferplattenspieler.

Die Medien werden vorgestellt und ihre Funktionsweise erläutert. Einige, wie das Grammophon, können interaktiv ausprobiert werden. Ein Multiple-Choice-Quiz hilft, Erlerntes abzufragen. Der Roboter Mexii ist der pädagogische Begleiter. Auf der Webseite zum Spiel steht außerdem ein Glossar bereit, das Begriffe wie Pop-Up-Buch oder Dia-Projektor erläutert. Weitere Informationen bietet auch der

der digitale Sammlungskatalog der »KinderMedienWelten« (www.bsz-bw.de/hdm-web/Kindermedien/startseite.htm). Als Zusatzangebot steht außerdem eine Linksammlung mit Bastelanleitungen und Ausmalvorlagen bereit.

Das Spiel »Mexii und die verlorene Zukunft« war als Teil der »KinderMedienWelten« eines von vier Online-Angeboten, die 2012 vom Bundesbeauftragten für Kultur und Medien und dem Bundesfamilienministerium im Rahmen der gemeinsamen Initiative »Ein Netz für Kinder« gefördert wurden. Durch die gemeinsame Initiative von Politik, Wirtschaft und Institutionen des Jugendmedienschutzes sollen qualitativ hochwertige und zielgruppengerechte Angebote und deren Auffindbarkeit im Netz unterstützt und erhöht werden.

Hinter »Mexii« stecken zwei Jahre Entwicklungsarbeit. »Die Geschichte der Kindermedien ist bislang noch nicht geschrieben. Unsere umfangreiche Sammlung liefert eine ausgezeichnete Basis dafür, dies in Angriff zu nehmen«, erläutert Professor Richard Stang, Leiter des Instituts für angewandte Kindermedienforschung der HdM. Durch die Förderung konnte ein Teil der Geschichte medienadäquat für Kinder aufbereitet werden. »Wir wollten Kindern zeigen und sie erfahren lassen, mit welchen Medien frühere Generationen zu tun hatten. Wir versprechen uns durch das Spiel aber auch Anregungen für das Gespräch zwischen Eltern und Kindern, denn die kritische Diskussion über kindliche Mediennutzung hat alle Generationen begleitet. Durch das Spiel können wir dazu beitragen, einen entspannten Umgang mit der Thematik zu fördern«, erklärt Stang.

Die Entwickler des Spiels haben für die Aufbereitung auf die Kindermediensammlung des Ifaks mit über 4 000 Kindermedien zurückgegriffen. Sie wurde vom ehemaligen HdM-Professor Manfred Nagl aufgebaut, der das Team beriet.

Wissenschaftliche Bibliothek

Cloudbasierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten

Projekt zur Neuausrichtung erfolgreich gestartet / Internationale Systemplattformen

Das DFG-geförderte Projekt »Cloudbasierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten« (CIB) ist erfolgreich gestartet. Informationen zum Projekt und seinem Fortgang, aktuelle Termine und Veröffentlichungen werden laufend auf der neu eingerichteten Projekt-Website www.projekt-cib.de bereitgestellt.

Im Oktober 2012 hatte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ein Förderprogramm zur Neuausrichtung

Der deutsche Datenraum ist virtuell, in Alma als German Network Zone und in WorldShare als eine Teilmenge des WorldCat verfügbar.

überregionaler Informationsservices ausgeschrieben, um eine umfassende Neuausrichtung bestehender Infrastrukturen anzustoßen, die mit den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Zukunft der bibliothekarischen Verbundsysteme in Deutschland gefordert wurde. Im Themenfeld »Bibliotheksdateninfrastruktur und Lokale Systeme« der DFG-Ausschreibung wurde das vom Hessischen Bibliotheksinformationssystem (HeBIS), vom Bibliotheksverbund Bayern (BVB) und vom Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) beantragte Vorhaben »Cloudbasierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten« (CIB) bewilligt.

Das Projekt zielt auf die Überführung bibliothekarischer Workflows und Dienste in cloudbasierte Arbeitsumgebungen und die sukzessive Ablösung

traditioneller Verbund- und Lokalsysteme durch internationale Systemplattformen. Zu den Arbeitspaketen des Vorhabens gehört unter anderem die Einbindung von Norm- und Fremddatenangeboten und weiterer Services in diese Plattformen. Mit der angestrebten Synchronisation der internationalen Plattformen entsteht ein einheitlicher deutscher Datenraum, der die Metadaten der deutschen Bibliotheken umfasst.

Der deutsche Datenraum ist virtuell, in Alma als German Network Zone und in WorldShare als eine Teilmenge des WorldCat verfügbar. Damit sind die Daten aller deutschen Bibliotheken homogen unmittelbar zugreifbar und nachnutzbar. Als Sicherungskopie wird ein laufend aktualisierter Datenabzug in Form einer physischen Ausspeicherung aufgebaut. Gegebenenfalls weitere, anders nicht realisierbare Services können darauf zugreifen. In den deutschen Datenraum können über Alma und WorldShare hinaus die Plattformen weiterer

Die CIB-Projektpartner, HeBIS, BVB und KOBV, übernehmen die Konzeption des einheitlichen deutschen Datenraums.

Systemprovider perspektivisch einbezogen werden.

Die CIB-Projektpartner, HeBIS, BVB und KOBV, übernehmen die Konzeption und den Aufbau des einheitlichen deutschen Datenraums; dies umfasst auch den Aufbau und prototypischen Betrieb der German Network Zone in Alma.

HeBIS

Öffentliche Bibliothek

Wer nicht mehr lesen kann, darf hören!

Hessisches Modellprojekt »Hörbücherei vor Ort« für sehbehinderte Menschen

Das Sehvermögen schwindet, das Lesen wird zur Qual, die überschaubare Anzahl an Großdruckbüchern in der Bibliothek ist uninteressant oder veraltet, die Stadtbibliothek verliert Kunden – für immer.

Was früher leicht und flüssig daher ging, kann mit einem Grauen oder Grünen Star oder nach einer Netzhautablösung zur quälenden Mühsal werden. Für den Alltag der Menschen führt jede Einschränkung des Sehvermögens zu einem harten Einschnitt in die Lebensqualität. Hörbücher bieten sehbehinderten und blinden Menschen oft Halt und geben ihrem Tagesablauf Struktur und Sinnhaftigkeit.

Den Betroffenen wieder ein Stück Eigenständigkeit und Partizipation zu ermöglichen, ist oberstes Ziel des neu gestarteten hessischen Modellprojekts »Hörbücherei vor Ort« – Hessens Internet-Bibliothek für blinde und sehbehinderte Seniorinnen und Senioren und andere Menschen mit Seheinschränkung. Die Projektpartner: Die Deutsche Blindenstudienanstalt Marburg (blista), Stadtbibliotheken und Stadtbüchereien in Bad Hersfeld, Gießen, Hanau, Marburg, Oberursel und Offenbach sowie die Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Kassel.

Die Idee: Wer nicht mehr lesen kann, darf hören! Menschen, die unter altersbedingtem Sehverlust leiden, aber nicht auf Literatur verzichten möchten, bekommen einen kostenlosen Zugriff auf die über 40 000 Hörbücher der Deutschen Blindenstudienanstalt in Marburg.

Dort sind alle Hörbücher, ob Sach- und Fachliteratur, Biogra-

fien, Belletristik oder Jugendliteratur, ungekürzt und für blinde und sehbehinderte Nutzer kostenlos auf sogenannten DAISY-CDs im MP3-Format erhältlich. DAISY steht für »Digitally Accessible Information System« und bietet zahlreiche Navigations- und Zugriffsmöglichkeiten in Hörbüchern und anderen digitalen Hörmedien.

60 Stunden auf einer CD

»DAISY« ist platzsparend und einfach zu bedienen

DAISY steht für »Digitally Accessible Information System« und bietet zahlreiche Navigations- und Zugriffsmöglichkeiten in Hörbüchern und anderen digitalen Hörmedien. Es ermöglicht beispielsweise das Springen zwischen verschiedenen Textteilen und Textkapiteln, wie in einem Inhaltsverzeichnis – also zum Beispiel von Überschrift zu Überschrift oder von Seite zu Seite –, das direkte Ansteuern einer bestimmten Seite, das Setzen von Lesezeichen oder die stufenlose Erhöhung oder Verringerung der Textgeschwindigkeit bei gleichbleibender Tonhöhe. Darüber hinaus ist DAISY äußerst platzsparend – abhängig von der digitalen Auflösung – bis zu 60 Stunden Audio-Inhalte.

»Die CDs sind auf jedem handelsüblichen DVD- und CD-Player mit MP3-Funktion abspielbar und somit äußerst benutzerfreundlich«, sagt Projektkoordinator Savo Ivanic. »Wer jedoch alle Navigationsmög-

Darüber hinaus ist DAISY äußerst platzsparend. Auf eine einzige CD passen bis zu 60 Stunden Audio-Inhalte, die sich auf jedem handelsüblichen DVD- und CD-Player mit MP3-Funktion benutzerfreundlich abspielen lassen. Der Nachweis und die Bestellung der Hörbücher erfolgen über den Online-Katalog der blista unter <http://katalog.blista.de>. Innerhalb weniger Tage bekommt der Nutzer über den portofreien Postversand die Hörbücher nach Hause geschickt.

Zentrale Anlaufstelle

Die Stadtbibliothek vor Ort dient als erste Anlaufstelle, Informationsvermittler und

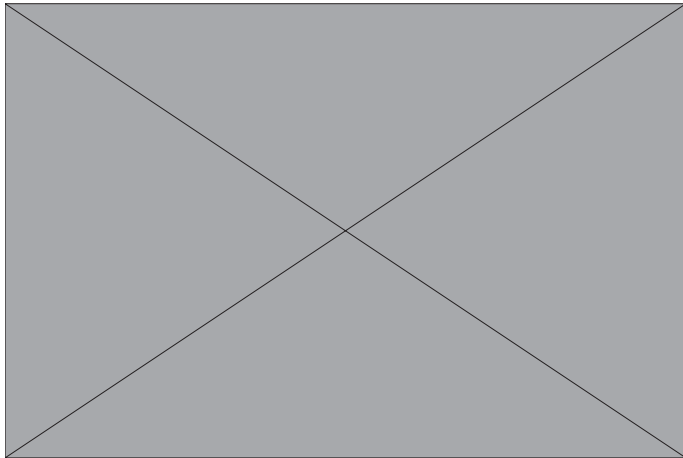
Multiplikator. Bibliotheksmitarbeiter, die für die besonderen Bedürfnisse blinder und sehbehinderter Menschen sensibilisiert und geschult worden sind, stehen für die Anmeldung, Beratung und Unterstützung beim Zugang zu den Medienangeboten oder bei Fragen zu möglichen technischen Hilfsmitteln zur Verfügung.

Selbstverständlich sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bibliotheken keine »Ersatz-Optiker« oder »Reha-Berater«! Sie fungieren als Vermittler, die bei speziellen Fragestellungen, wie Schrift vergrößernde Sehhilfen oder andere technische Hilfsmittel für Beruf und Alltag, an die Kompetenz der blista verweist und dortige Ansprechpartner benennt. Die blista Marburg ist eine der größten und vielfältigsten Selbsthilfe-, Beratungs- und Rehabilitations-Zentren in Europa, deren Aufgabenspektrum von der Frühförderung über die berufliche Ausbildung bis hin zu Beratungsangeboten für Senioren reicht.

»Von der ersten Idee bis zum offiziellen Start verging fast ein Jahr«, beschreibt Rudi Ullrich, Leiter des blista-Ressorts »Kommunikation und Teilhabe« und Initiator von »Hörbücherei vor Ort« den Entwicklungsprozess. »Am Anfang waren wir sehr unsicher, ob die Öffentlichen Bibliotheken überhaupt ein Interesse an diesem Thema haben würden. Doch bereits nach der ersten Kontaktaufnahme mit dem Leiter der Marburger Stadtbibliothek, der sehr positiv auf die Initiative reagierte und sich anbot, Kontakte zu weiteren hessischen Büchereien zu knüpfen, war uns eigentlich klar, dass es ein Erfolg werden würde.«

In einem offenen und sehr konstruktiven Dialog unter Federführung der blista Marburg formulierten die beteiligten Partnerbibliotheken, die Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken Kassel und die blista die gegenseitigen Erwartungen und Befürchtungen, diskutierten Fragen der Mitar-

Savo Ivanic



Sprecher bei der Hörbuchproduktion

Foto: blista / Troltenier

beiterbelastung und Mitarbeiterinformation, definierten Ziele und deren Umsetzung und legten die Ablaufverfahren der zukünftigen Zusammenarbeit und des Informationsaustausches fest.

Die Kernpunkte des Projekts sahen folgende Inhalte vor:

- Schulung des Personals in den Projektbibliotheken durch Mitarbeiter der blista über den Umgang mit sehbehinderten Nutzern, die Medienangebote, Nutzungsformalitäten und Zugangsmöglichkeiten; Einführung in die Hilfsmittel für Sehbehinderte et cetera

- Finanzierung und Initiierung, Festlegung von Inhalten und Themen der neuen Internetseite www.hoerbuecherei-vor-ort.de, wo sich Betroffene und Angehörige neben dem Hörbuch-Angebot über alles Wissenswerte rund ums Thema Sehverlust informieren können – von Hilfsmitteln über Links zu Selbsthilfe-Organisationen bis hin zum Alltag mit einer Sehbehinderung

- Gestaltung und Druck eines gemeinsamen Flyers zur Auslage und Verteilung in den Bibliotheken; Gestaltung von Plakaten

- Zentrale Koordination der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

- Kontaktarbeit zu Ministerien; finanzielle Unterstützung durch das Hessische Sozialministerium; Sponsoring

Teilhabe von Menschen mit Behinderung

Am 2. Dezember 2013 fiel der offizielle Startschuss in der Stadtbücherei Oberursel. Neben Medienvertretern von Hörfunk, regionalen und überregionalen Zeitungen hatten sich Repräsentanten aus der Landes- und Lokalpolitik sowie die Projektpartner eingefunden.

Brigitte Buchsein vom Blinden- und Sehbehindertenbund in Hessen (BSBH) schilderte bei der Eröffnung, dass gerade Menschen, die ihr Leben lang normal gesehen haben und deren Sehvermögen im Alter stark nachlässt, nicht wissen, dass es schon lange Spezialbibliotheken gibt, die Hörbücher kostenlos ausleihen. Für die Betroffenen und ihre Angehörigen bedeuten die Informationen über diese Angebote und der direkte Zugang über die Stadtbibliotheken vor Ort eine Riesenchance, um wieder etwas mehr kulturelle und soziale Teilhabe zu erlangen.

Genau diese Teilhabe fordert die von der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2009 unterschriebene UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen am sozialen und kulturellen Leben ein. Wer käme dafür besser infrage als die Öffentlichen Bibliotheken als Orte nicht nur des Lesens, der Bildung und Kultur, sondern auch der Begegnung von Menschen aus unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen, Milieus und Schichten? Menschen mit Behinderung dürfen hier selbstverständlich nicht fehlen, lautet der einstimmige Tenor aller Beteiligten.

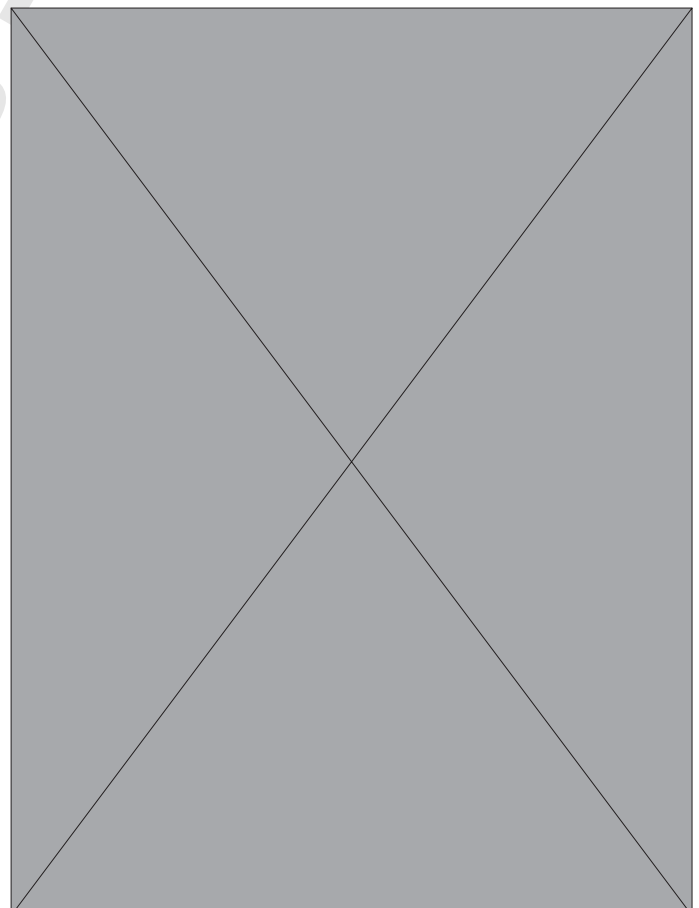
Für die Zukunft planen die Projektpartner eine Ausweitung des Angebots auf weitere Städte. Zu diesem Zweck wird das Projekt »Hörbücherei vor Ort« auf der Konferenz der Büchereileiter/innen in Hessen vorgestellt. Aber auch aus anderen Bundesländern gibt es bereits

erste Anfragen. Die Akquirierung von zusätzlichen öffentlichen Mitteln und Spenden ist ein notwendiger Schritt, um die Kooperationen und Aktionen zwischen der blista und den Bibliotheken zu intensivieren und auszubauen.

Vorstellbar sind Lesungen von Sprecherinnen und Sprechern aus der Hörbuchproduktion der blista, medizinische Vorträge oder kleine Hilfsmittelausstellungen für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen und ihre Angehörigen in den Stadtbibliotheken.

Der oftmals schlecht genutzte und spärlich ausgestattete Bestand an Großdruckbüchern als einziges Angebot für sehbehinderte Menschen gehört dann hoffentlich der Vergangenheit an.

*Jürgen Hölzer, Fachdienstleiter Stadtbücherei Marburg;
Savo Ivanic, Projektkoordinator, blista Marburg*



Kontakt:

Projektleitung
Rudi Ullrich
Deutsche Blindenstudienanstalt e.V.
Am Schlag 8-10
35037 Marburg
Telefon: 0 64 21-606-0
E-Mail: ullrich@blista.de

Öffentliche Bibliothek

Mickriger Bücherschrank statt Stadtteil-Bibliothek

Bürgerinitiative in Hannover enttäuscht über Beschluss des Bezirksrats

Mit Unverständnis, Enttäuschung und Empörung hat die »Bürgerinitiative gegen die Schließung der Stadtbibliothek Limmerstraße« den in der vergangenen Sitzung des Stadtbezirksrates Linden-Limmer (Hannover) gefassten Beschluss zur Aufstellung eines offenen Bücherschranks vor dem Freizeitheim Linden zur Kenntnis genommen.

In einer Pressemitteilung wird von der Bürgerinitiative, die über 25 000 Unterschriften für den Erhalt der Stadtbibliothek Limmerstraße gesammelt hatte, scharfe Kritik an dem »völlig unzulänglichen Feigenblatt-Beschluss« des Gremiums geäußert. Statt der längst überfälligen Einrichtung einer Kinder- und Jugendbibliothek in den seit Monaten leerstehenden Räumlichkeiten des Freizeitheimes, werde die Bevölkerung nun mit ganz und gar unzureichender Magerkost in Form eines Bücherschranks abgespeist. Insbesondere das »hanebüchene Verhalten der CDU-Fraktion« wird von der Bürgerinitiative missbilligt.

Der Pädagoge Matthias Wietzer von der BI erklärte: »Leider gibt es offenbar keine Begrenzungen für Trickereien und Täuschungen, selbst in der Bezirksratspolitik nicht. Jahrelang setzte sich die dortige CDU-Fraktion rücksichtslos für die Schließung der Bücherei ein und ignorierte die Bürgerbewegung. Nun vergießt sie plötzlich Krokodilstränen und schreibt in ihrem Antrag, dass insbesondere Kinder, Jugendliche und finanzschwache Menschen aus mehreren Stadtteilen betroffen seien und entdeckt ihr Herz für viele einkommensschwache Fa-

milien«. Ja, wer hat denn unsere Bücherei geschlossen? War das nicht gerade auch die CDU im Stadtbezirksrat – im Verein mit SPD und GRÜNEN? Wie unglaublich darf Politik eigentlich sein?«

Doris Schollmann, die langjährige Leiterin der Stadtbibliothek Limmerstraße, sagte: »Mich enttäuscht besonders, dass die anderen Parteien dieses durchsichtige Spiel der CDU mitgemacht haben. Die Idee, anstelle unserer seit über 50 Jahren erfolgreich arbeitenden Stadtbibliothek einen mickri-

Nach Auffassung der Bürgerinitiative gehören viele interessante Bücher und Medien ins Freizeitheim und nicht in geringer Anzahl vor das Gebäude.

gen Bücherschrank zu setzen, ist der Gipfel von Inkompetenz. Oder brauchen die PolitikerInnen einen derartigen Beschluss, um ihr Gewissen beruhigen zu müssen?

Meiner Meinung nach sollte der Bezirksrat den fixen Plan mit dieser Bücherschrank-Flohmärkte ganz schnell begraben und seinem vor Monaten gefassten mehrheitlichen Beschluss für die Einrichtung einer Kinder- und Jugendbücherei im Freizeitheim Linden endlich ernsthaft Nachdruck verleihen.«

Nach Auffassung der Bürgerinitiative gehören viele interessante Bücher und Medien ins Freizeitheim und nicht in geringer Anzahl vor das Gebäude, was sicherlich auch den Wünschen der Bevölkerung und den der 25 000 UnterzeichnerInnen entsprechen würde.

Aus den Ländern

Als Beratungseinrichtung etabliert und wichtige Projekte angestoßen

Zehn Jahre Landesbibliothekszenrum Rheinland-Pfalz / Erfolgreiches Internetportal »dilibri«

Am 1. September 2004 wurde das Landesbibliothekszenrum Rheinland-Pfalz (LBZ) gegründet. In ihm sind die wissenschaftlichen Regionalbibliotheken Bibliotheca Bipontina in Zweibrücken, Pfälzische Landesbibliothek in Speyer und Rheinische Landesbibliothek in Koblenz mit den Büchereistellen in Koblenz und Neustadt/Weinstraße zusammengefasst. Das Landesbibliothekszenrum versteht sich als Kompetenzzentrum des Landes für alle Fragen im Bereich der Medien- und Informationsvermittlung und als zentrale Entwicklungs- und Beratungseinrichtung zu bibliotheksfachlichen Fragen.

Eine Bilanz nach zehn Jahren zeigt, dass die Gründung des LBZ zu einer erheblichen Serviceverbesserung für die Kunden der Bibliotheken und Büchereistellen im LBZ und zu Synergieeffekten unter anderem bei der Arbeitsorganisation und in den Bereichen der Verwaltung und der Informationstechnik geführt hat.

Bibliotheken im LBZ

Der 2006 in Betrieb genommene neue Online-Katalog des Landesbibliothekszenrums Rheinland-Pfalz eröffnet den Zugang zu den Beständen der Bibliotheca Bipontina Zweibrücken, der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer und der Rheinischen Landesbibliothek Koblenz als gleichberechtigte Zweigstellen in einer Datenbank. Mit diesem neuen Katalog ist ein EDV-System entstanden, das erstmals die Bestände der Landesbibliotheken eines Bundeslandes in einem gemein-

samen Katalog mit Selbstbedienungsfunktion anbietet, was eine deutliche Serviceverbesserung für die Kunden der Bibliotheken darstellt.

Diese haben die Vorteile des neuen Systems längst erkannt, wie die Bestellzahlen belegen. So wurden 2013 insgesamt 150 198 Medien als Direktbestellungen zwischen den Standorten des LBZ (Zweigstellenbestellungen) bestellt. Mehr als ein Drittel aller Bestellungen kommen bei der Rheinischen Landesbibliothek Koblenz aus den anderen Standorten des LBZ (39 Prozent). Bei der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer sind es 22 Prozent und bei der Bibliotheca Bipontina Zweibrücken fast drei Viertel aller Bestellungen (70 Prozent). Zusätzlich wird der Service der Fernleihe von den Kunden sehr gut genutzt.

Eine weitere wichtige Neuerung ist das vom LBZ seit 2008 betriebene Internetportal »dilibri« (www.dilibri.de). »dilibri« ist die digitalisierte Sammlung von landeskundlichen Werken zu Rheinland-Pfalz sowie von Beständen aus rheinland-pfälzischen Bibliotheken. Zurzeit arbeiten neben den Bibliotheken des LBZ die Universitätsbibliothek Trier und die Stadtbibliotheken in Mainz und Trier aktiv an dem Portal mit. Weitere Institutionen und Vereine aus Rheinland-Pfalz stellen ihre Bestände zur Digitalisierung und Präsentation in »dilibri« zur Verfügung. Zurzeit werden 833 000 Scans bereitgestellt.

Interessierte Bürgerinnen und Bürger können in »dilibri« historische Bestände aus rheinland-pfälzischen Bibliotheken direkt online recherchieren und lesen. Mit »dilibri« hat Rhein-

land-Pfalz eine einheitliche Plattform für Bibliotheken, um landesweite Projekte im Bereich der Digitalisierung zu realisieren.

Zusammen mit den drei anderen rheinland-pfälzischen Bibliotheken mit regionalem Sammelauftrag – den Stadtbibliotheken in Mainz und Trier – erstellt das LBZ federführend die Rheinland-Pfälzische Bibliografie. In der Datenbank, die seit 1996 über das Internet zu-

Auch Ankäufe wertvoller Antiquaria für das LBZ konnten in den letzten Jahren getätigt werden.

gänglich ist (www.rpb-rlp.de), sind mittlerweile fast 400 000 Literaturhinweise recherchierbar und zum Großteil direkt bestellbar. Zusätzlich bietet die Rheinland-Pfälzische Personendatenbank mehr als 10 000 Kurzbiografien von bedeutenden Landeskindern.

Seit 2002 sammelt und archiviert das LBZ auch elektronische Publikationen und regionale Webseiten aus Rheinland-Pfalz und stellt sie auf dem Archivserver edoweb (www.edoweb-rlp.de) dauerhaft zur Verfügung.

Der Etat für die Anschaffung von Büchern, Zeitschriften, elektronischen Medien und Datenbanken im LBZ konnte gesteigert werden, sodass der Gesamtbestand der drei Bibliotheken im LBZ nun 1 864 400 Medieneinheiten beträgt.

Auch Ankäufe wertvoller Antiquaria für das LBZ konnten in den letzten Jahren getätigt werden. Hier seien besonders zu nennen die historischen Rheinlandkarten aus der Sammlung von Professor Fritz Hellwig und der Ankauf von 67 Briefen aus dem Nachlass Johann Georg August Wirth und des persönlichen Exemplars der von ihm herausgegebenen Zeitung »Deutsche Tribüne«. Der überwiegende Teil der Kaufsumme wurde in beiden Fällen von der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur übernommen.

Büchereistellen im LBZ

Die Büchereistellen des Landesbibliotheksentrums in Koblenz und Neustadt/Weinstraße sind die Serviceinstitutionen des Landes für die über 1 000 Öffentlichen Bibliotheken, Schulbibliotheken und Lesecken. Sie stehen mit ihrem Fachpersonal den Städten, Gemeinden, Landkreisen und anderen Bibliotheksträgern für Beratung und Auskünfte in allen Büchereifragen zur Verfügung.

Lese- und Medienkompetenz sind Schlüsselqualifikationen in der Informationsgesellschaft. Deshalb unterstützt das Landesbibliothekszentrum mit seinen Büchereistellen Angebote und Aktivitäten zur Leseförderung und zur Förderung der Medienkompetenz. So werden zahlreiche landesweite Projekte und Aktivitäten zur Leseförderung durchgeführt wie zum Beispiel die Aktionen »Schultüte«, »Lesewelten entdecken«, »Adventskalender«, »Lesesommer« oder »Bücherminis« und »Büchereipiraten«, die alle innerhalb des Kooperationsprojektes »Lesespaß aus der Bücherei« im Rahmen der Initiative »Leselust in Rheinland-Pfalz« geplant und organisiert werden. Aber auch das Projekt »Lesecken in Ganztagschulen« und die alle zwei Jahre in Kooperation mit dem Landesverband Rheinland-

Zweimal (2006 und 2007) öffneten alle fünf Einrichtungen des LBZ an einem gemeinsamen »Tag der offenen Tür« ihre Pforten.

Pfalz im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) stattfindenden »Bibliothekstage Rheinland-Pfalz« sind hier zu nennen.

E-Medien werden immer wichtiger, wenn es um die Literaturversorgung geht. Daher beteiligen sich immer mehr Öffentliche Bibliotheken in Rheinland-Pfalz am Onleihe-Verband »onleihe-rlp.de«, den das Landesbibliothekszentrum mit seinen Büchereistellen koor-

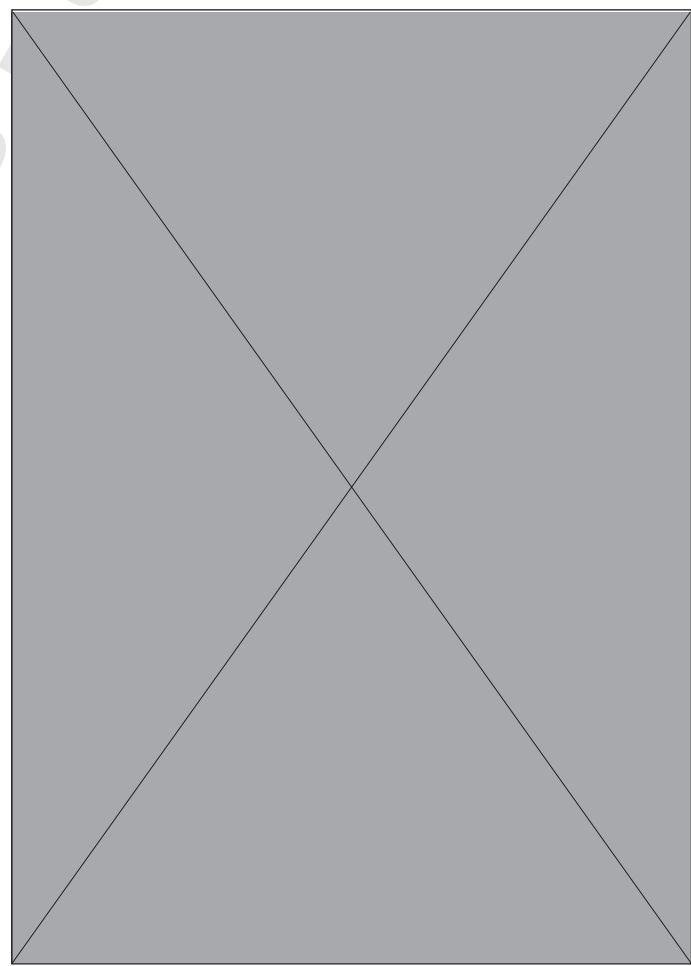
Tarif

»Entgeltordnung Bund« in neuer Fassung

In der Januarausgabe von BuB war die neue Entgeltordnung für die Eingruppierung von Bibliotheksbeschäftigten beim Arbeitgeber »Bund« dokumentiert worden (Seite 50–52). Wie dort vorsichtshalber angemerkt wurde, befand sich diese aufgrund des Redaktionsschlusses auf dem Entwurfsstand von November 2013.

Mitte Februar 2014 sind die sogenannten Redaktionsverhandlungen der Tarifparteien abgeschlossen und die Tarifverträge zur neuen Entgeltord-

nung unterschrieben worden. In den vorausgehenden mehrwöchigen Verhandlungen wurden die Tätigkeitsmerkmale für den Bibliotheksbereich zwar nicht mehr inhaltlich, aber doch in ihrer äußeren Form wesentlich verändert. Von einem erneuten Abdruck in BuB sehen wir aus Platzgründen ab und bitten interessierte Leserinnen und Leser, die endgültigen Texte auf der BIB-Homepage www.bib-info.de (unter »Kommission Eingruppierung und Besoldung«) aufzusuchen.



diniert. Die 24-Stunden-Ausleihe kommt bei den Kunden der Öffentlichen Bibliotheken gut an: Die Ausleihzahlen stiegen von rund 40 000 Entleihungen im Jahr 2011 auf 117 000 im Jahr 2012, die Zahl der Nutzer verdoppelte sich fast von 3 100 auf 6 100.

Auch 2013 waren die Zahlen weiter steigend. Bis Mitte Oktober wurden bereits über 160 000 Ausleihen erzielt. Die Onleihe-Bibliotheken finanzieren die Betriebskosten und den Bestandsaufbau anteilig, weitere Mittel kommen vom Land Rheinland-Pfalz.

Seit 2005 erscheinen die neuen Publikationen des LBZ: die Zeitschrift »Bibliotheken heute« und der elektronische LBZ-Newsletter, die über bibliotheksfachliche Entwicklungen im Land informieren.

Zweimal (2006 und 2007) öffneten alle fünf Einrichtungen des LBZ an einem gemeinsamen »Tag der offenen Tür« ihre Pforten, um dem interessierten Publikum ihre Services näherzubringen. Das Veranstaltungsangebot in Form von Autorenlesungen, Vorträgen mit landeskundlichem Inhalt, Konzerten, Ausstellungen und VHS-Kursen wurde in den letzten Jahren ständig erweitert und erfreut sich großer Beliebtheit, wie die Besucherzahlen zeigen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich das LBZ in den zehn Jahren seines Bestehens als Kompetenzzentrum und Beratungseinrichtung etabliert hat und eine Reihe von innovativen Projekten angestoßen werden konnten.

Mit der Gründung des Landesbibliothekszentrums vor zehn Jahren hat Rheinland-Pfalz vorausschauend eine Struktur geschaffen, um die Koordination und Kooperation der Bibliotheken untereinander zu stärken. Dies ist die beste Voraussetzung, um die Forderung nach flächendeckenden bibliothekarischen Angeboten trotz schwieriger finanzieller Lage bei den Kommunen und dem Land auch in Zukunft erfüllen zu können.

Dr. Barbara Koelges, LBZ

Kirchliche Büchereien

Willkommen auf dem »OLIMP«!

Neues Internetportal der KÖB im Bistum Mainz

»OLIMP« ist das Online Literatur- und MedienPortal der Katholischen Öffentlichen Büchereien (KÖB) im Bistum Mainz. Dieses Internetportal fasst alle Internetkataloge dieser Einrichtungen zusammen und trägt mit über 210 000 Einträgen das breite Angebot der Büchereien in die Öffentlichkeit.

»Willkommen auf dem OLIMP« hieß es für bislang 41 Büchereien, die so den circa 380 000 jährlichen Büchereibesuchern im Mainzer Fachstellenbereich ein gemeinsames Entree für die moderne Büchereiarbeit bieten: www.bistum-mainz.de/olimp

Von dort gelangen die Besucher des Portals direkt auf die Internetkataloge der teilnehmenden Büchereien. So kann jede Bücherei ihr ausgewähltes Medienangebot noch besser präsentieren und mit den Internetnutzern in Kontakt kommen.

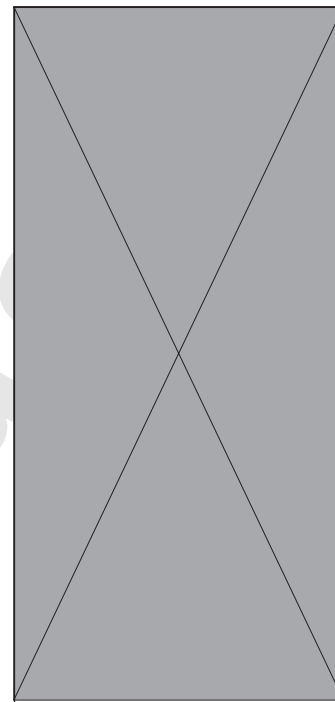
Diese Büchereien wissen: Ein in der Öffentlichkeit gut sichtbares Medienangebot verbunden mit dem zeitgemäßen Ser-

vice des kompetenten Büchereiteams sind starke Pluspunkte in der Büchereiarbeit.

Aus der großen Auswahl des Buchmarktes haben die BüchereimitarbeiterInnen eine Auswahl zusammengestellt, die aus christlicher Sicht einen Beitrag zu einem gelingenden Leben leisten kann. Ob es um Literatur und Unterhaltung geht, um Lieben und Leben, Kinder haben und Älter werden, zu fast jedem Thema bieten die KÖB Bücher und weitere Medien an. Wichtig ist den Büchereiteams neben der Versorgung mit Literatur vor allem das persönliche Gespräch, die Begegnung.

Nach der »Homepage mit Mehrwert« ist OLIMP ein weiteres Partnerprojekt zwischen Fachstelle Mainz, Willi Weiers (KÖB Erbach) und der Firma IBTC Leinfeld-Echterdingen zur innovativen Förderung der ehrenamtlichen Büchereiarbeit.

Das Portal setzt auf dem Online-Katalog BVS eOPAC V3.1 der Fa. IBTC auf. Zeitgemäße Nutzungsmöglichkeiten

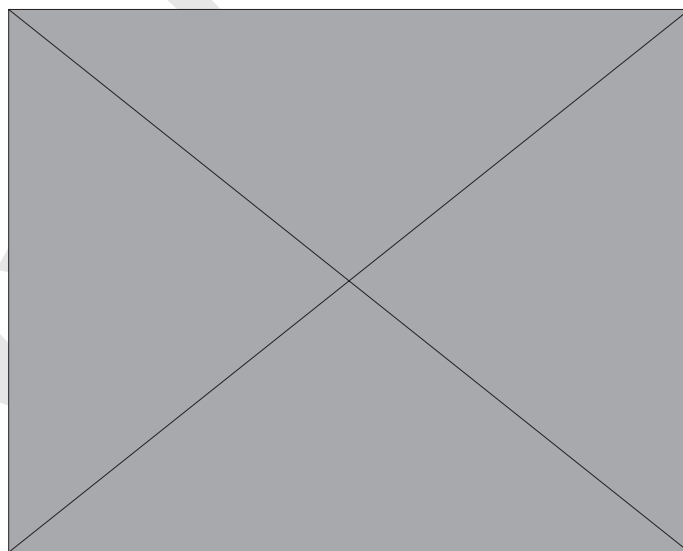


Ein eigens angefertigter Flyer wirbt für die Angebote des neuen Internetportals OLIMP.

auf Smartphones und Tablets, intuitive Bedienung und zeitsparende Komfortfunktionen zeichnen das Portal aus.

Das Bistum Mainz erstreckt sich auf Teile der Bundesländer Hessen und Rheinland-Pfalz mit mehr als 280 000 Einwohnern.

Ein in der Öffentlichkeit gut sichtbares Medienangebot verbunden mit dem zeitgemäßen Service des kompetenten Büchereiteams sind starke Pluspunkte in der Büchereiarbeit.



Die Startseite des Online Literatur- und MedienPortals (OLIMP) des Bistums Mainz

nern. Etwa 150 KÖB betreut die Fachstelle für Katholische Büchereiarbeit und arbeitet dabei mit den Staatlichen Büchereistellen der Länder zusammen. Die Struktur der Bibliotheksarbeit in beiden Bundesländern ist vergleichbar. In vielen Fällen sind die kirchlichen Büchereien die einzigen Einrichtungen der öffentlichen Literaturversorgung außerhalb der Städte.

*Isolde Breuckmann,
Willi Weiers*

Karriere

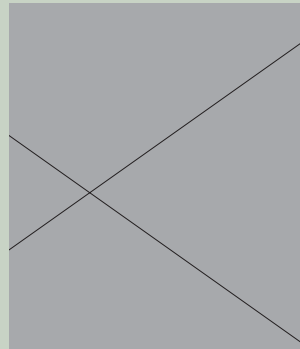
Knowledge-Discovery-Experte Ansgar Scherp komplettiert Professorengruppe in der ZBW

Als nunmehr dritter Informatik-Professor der ZBW-Leibniz-Informationzentrum Wirtschaft hat Ansgar Scherp zum 1. Januar die Arbeitsgruppe für Knowledge Discovery am Institut für Informatik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel übernommen. Im Juni 2010 trat der Medien-Informatik-Professor Klaus Tochtermann als ZBW-Direktor an, um die größte Wirtschaftsbibliothek der Welt evolutionär zu einem forschungsbasierten Infrastrukturdienstleister weiterzuentwickeln. Ziel war es, eine exzellente Forschungsgruppe aufzubauen, die anwendungsorientiert neue ZBW-Services ent-

wickelt. Der erste große Schritt ist nun getan. Mit dem Antritt des 38-jährigen Informatikers Ansgar Scherp zum 1. Januar ist die Professorengruppe der ZBW, die nach dem Berliner Modell berufen wurde, nun komplett.

Knowledge Discovery oder einfach »Wissenserschließung« befasst sich mit der Identifikation und Lokalisierung bislang unbekannter fachlicher Zusammenhänge digitaler Objekte in großen Dokumentkorpora, wie etwa der virtuellen Fachbibliothek EconBiz. Derartige digitale Objekte können beispielsweise bibliografische Metadaten sein, Forschungsdaten oder wis-

senschaftliche Publikationen. Die Entwicklung innovativer Methoden und Algorithmen sowie die Anwendung dieser Algorithmen im Kontext wirtschaftswissenschaftlicher Literatur, Forschungsdaten sowie multimedialer Objekte (zum Beispiel Lernvideos) steht im Mittelpunkt dieser ZBW-Professur.



Ansgar Scherp hat zum 1. Januar 2014 die Professur für Knowledge Discovery an der Christian-Albrechts-Universität Kiel angetreten. Foto: ZBW

Nachrichten

Betreiberabgabe für Kopiergeräte

Berlin. Seit dem 1. Januar dieses Jahres gilt ein neuer Rahmenvertrag zur Betreiberabgabe nach Paragraf 54c Urheberrechtsgesetz. Eine repräsentative Erhebung über das Betreiben von Kopiergeräten in Hochschulen und Bibliotheken hatte ergeben, dass diese überwiegend von Drittanbietern aufgestellt und betrieben werden. Deshalb haben Bund und Länder den Rahmenvertrag über die Zahlung einer pauschalen Vergütung auf Ende 2013 gekündigt und zum Jahresbeginn 2014 einen neuen Rahmenvertrag geschlossen, dem jede Hochschule oder Bibliothek ausdrücklich beitreten muss, wenn sie selbst

Nachruf

Engagiert, kritisch und immer fair

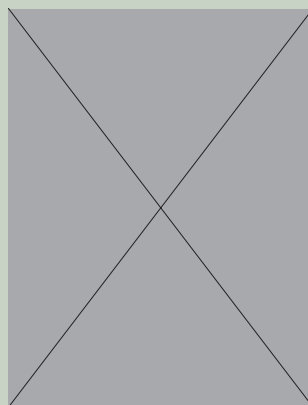
Norbert Cobabus im Alter von 69 Jahren verstorben

Norbert Cobabus hat zu den regelmäßigen Autoren und eifrigsten Leserbrief-Schreibern in BuB gehört. Im November 2013 meldete er sich mit einer letzten Stellungnahme in der Redaktion – wie immer engagiert, kritisch und fair. Noch bevor der Text in der Januarausgabe von BuB erscheinen konnte, verstarb der Autor Anfang Dezember 2013. Für BuB und den gesamten Berufsstand ist der Wegfall seiner kritischen Stimme ein großer Verlust.

2009 schied Norbert Cobabus aus dem aktiven Dienst als Bibliothekar in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main aus, wo er mehr als 30 Jahre gearbeitet hatte – im Ruhestand befand er sich damit noch lange nicht. Als leidenschaftlicher Historiker und Heimatforscher war er auf zahlreichen Gebieten aktiv und auch in bibliothekarischen Diskussionen mischte er weiter kräftig mit. Zum 100-jährigen Jubiläum seines Arbeitgebers legte er 2012 mit dem Buch »Betriebs-Atmosphären« eine fundierte Untersuchung

des Arbeitsalltags in der Deutschen Nationalbibliothek vor, sozusagen als Gegenprogramm zu den offiziellen Würdigungen der traditionsreichen Einrichtung.

Norbert Cobabus war alles andere als ein stromlinienförmiger Mitarbeiter. Sein Engagement, gerade auch als Personalratsvorsitzender in der Deutschen Nationalbibliothek, war geprägt vom Kampf für die Rechte der Kollegen. Sein kompromissloser Einsatz in dieser Frage mündete nicht nur regelmäßig in Auseinandersetzungen mit der Bibliotheksleitung, sondern auch mit der eigenen Gewerkschaft. Cobabus schreibt in seinem Buch: »In der Bilanz führte dieser Teil der Personalratsarbeit zu 68 Prozessen vor den Verwaltungsgerichten, von denen 15 in die zweite Instanz und drei sogar in die dritte Instanz, also vor das Bundesverwaltungsgericht, gingen.« Der streitbare Bibliothekar ging keinem Konflikt aus dem Weg – und gewann die meisten Prozesse, wie er im Buch genüsslich schildert.



Norbert Cobabus begleitete über Jahrzehnte die Entwicklungen im deutschen Bibliothekswesen mit aufmerksamem Blick. Im Dezember 2013 ist er nach schwerer Krankheit verstorben.

Norbert Cobabus wurde 1944 in Timmendorfer Strand geboren, studierte zunächst auf Geheiß seiner Eltern Medizin, brach aber nach dem Physikum das Studium ab und besuchte von 1969 bis 1972 die Fachhochschule für Bibliothekswesen in Köln mit dem Abschluss als Diplom-Bibliothekar. Er übte diese von ihm als Brotberuf verstandene Tätigkeit bis zu seinem Berufsende in Frankfurt am Main aus. In seiner Freizeit befasste er sich seit 1961 als Privatforscher unter anderem mit Erkenntnistheorie, Wissenschaftskritik, Bewusstseinsforschung, Kultur-anthropologie, Geschichte und Evolutionstheorie.

s/h

Kopiergeräte betreibt. Weitere Informationen bietet der Deutsche Bibliotheksverband unter: www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/kommissionen/recht/rechtsinformationen.html

Medienkompetenz besser fördern

Bielefeld. Die Initiative »Keine Bildung ohne Medien!« (KBoM) und die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) haben den Koalitionsvertrag der Bundesregierung im Bereich Medienkompetenz scharf kritisiert: »Der Koalitionsvertrag enthält leider keine Gesamtstrategie für eine systematische und nachhaltige Förderung von Medienkompetenz. Die angekündigten Maßnahmen orientieren sich nicht an einem umfassenden Verständnis von Medienbildung, sondern an Konzepten, die der Bedeutung der digitalen Medien für alle Bereiche unserer Gesellschaft nicht gerecht werden.« Sie fordern deshalb: »Angesichts der umfassenden Veränderungen in allen Lebensbereichen müssen umgehend Bildungskonzepte umgesetzt werden, die auf diese Entwicklungen eingehen und bereits in der frühen Kindheit beginnen.«

Stadtbibliothek mit eigenem Straßennamen

Bremen. Die Stadtbibliothek West hat eine neue Adresse: »Gröpelingers Bibliotheksplatz« heißt der beliebte Platz nun ganz offiziell. Schon seit dort 1999 die Stadtbibliothek West eröffnete, wird er von Gröpelingern umgangssprachlich als »Bibliotheksplatz« bezeichnet. Der Beirat –, der per Gesetz das Recht hat, Straßennamen vorzuschlagen – hatte deshalb vor einem Jahr beantragt, den Platz ganz offiziell zum »Bibliotheksplatz« zu machen.

Strategie fürs Jahr 2025

Den Haag (Niederlande). Das für Strategie und Weiterent-

Für **Norbert Cobabus** (1944 – 2013)

Norbert war einer derjenigen Personalräte, denen diese Funktion kein hohles Amt war.

Ein Freund und Kollege, für den es in der Personalratsarbeit nur eine Maxime gab, dem Interesse der Kolleginnen und Kollegen Ausdruck zu verleihen. Die Zurichtung des Arbeitsalltags im Sinne neoliberaler Vorgaben war ihm ein Greuel. Wie viele Kollegen und Kolleginnen, die sich seines Rates und Beistands gerne erinnern! Da, wo Gewerkschaften und institutionelle Arbeitnehmervertretungen längst zur Routine des Sachzwanges übergangen, war er zur Stelle.

Salut, Norbert! Wir werden Dich nicht vergessen.

Draband, Düffort, Dusowski, Endris, Goi, Henkel, R. Jung, Kähler, Maaske, Mai, Neeb, Priepke, Ristow, Saleh, Schleicher, Stark, Starke, Ulrich, W. Wiegand, H. Ziegler, K. Ziegler

wicklung des niederländischen Öffentlichen Bibliothekswesens zuständige Sectorinstituut Openbare Bibliotheken (SIOB) hat eine externe Kommission beauftragt, Zukunftsperspektiven für die bibliothekarische Arbeit im Jahr 2025 zu entwickeln: Die Bibliothek sollte sich in den kommenden Jahren zu einem »public third place« und »community leader« entwickeln. Gerade angesichts der Digitalisierung und Globalisierung der Gesellschaft würde der Bedarf für reale, frei zugängliche öffentliche Orte deutlich zunehmen. Weitere Informationen gibt es unter: <http://go.b-u-b.de/13013>

Künste im Exil

Frankfurt. Anlässlich des 130. Geburtstags von Max Beckmann widmet »Künste im Exil« dem Künstler seit Mitte Februar eine virtuelle Sonderausstellung. Sie ist die erste thematische Sonderschau des Netzprojekts, das unter der Federführung des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek bis Ende 2014 erarbeitet wird. Im Herbst 2013 wurden die ersten Module der virtuellen Ausstellung (www.kuenste-im-exil.de) freigeschaltet, seit Februar ist auch die englischsprachige Version online (www.arts-in-exile.de). Die Website bietet einen gänzlich neuen Zugang zu Geschichte und Gegenwart des Exils im Bereich der Künste. Ihr Anliegen ist es, das Exil von Künstlern in seiner ganzen Vielschichtigkeit aufzuzeigen und in der gegenwärtigen Erinnerungskultur zu verankern. Für die Sonderausstellung hat das Max Beckmann Archiv – einer der über 30 Netzwerkpartner des Projekts »Künste im Exil« – zahlreiche Beiträge zu Kunstwerken, Briefen, Personeneinträgen, Ausstellungen, Fotografien und Dokumenten mit Bezug zum deutschen Maler und Bildhauer sowie befreundeten Zeitgenossen und Künstlern zusammengestellt.

BLB auch sonntags offen

Karlsruhe. Die Badische Landesbibliothek (BLB) hatte die Öffnungszeiten ihres Lernzentrums Wissenstor im Oktober 2013 bereits bis 24 Uhr erweitert. Pünktlich zur Prüfungsphase des Wintersemesters 2013/2014 öffnete

die Bibliothek auch sonntags von 10 bis 24 Uhr. Ermöglicht wird die Erweiterung der Öffnungszeiten durch Fördermittel des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, die diesen Sonderservice bis Ende des Jahres sicherstellen.

Projekt »kicken & lesen«

Köln. Die Stadtbibliothek Köln beteiligt sich als neuer Partner bei dem von der SK Stiftung Kultur initiierten Projekt »kicken & lesen Köln« zur Leseförderung für Jungen, das im vergangenen Herbst in Zusammenarbeit mit der Stiftung 1.FC Köln gestartet wurde. Die Stadtbibliothek hat dazu in ihrer Zentralbibliothek und den elf Stadtteilbibliotheken Infotische eingerichtet, an denen man sich über das Projekt informieren kann. Darüber hinaus hält sie pro Stadtteilbibliothek einen »Bücherkoffer« mit Literatur für Jungen bereit, die von Kölner Schulen und Jugendeinrichtungen ausgeliehen werden können. Die derzeitigen acht und zukünftigen Teams von kicken & lesen Köln lädt die Stadtbibliothek zu Bibliotheksführungen ein. Bei kicken & lesen Köln werden Jungen der 5. Klasse an acht Kölner Schulen beziehungsweise Einrichtungen der offenen Jugendarbeit über den Zeitraum von einem Schuljahr begleitet. Das Ziel des wissenschaftlich betreuten Projektes ist es, die Lesekompetenz und damit die Leselust der Jungen zu fördern und zu steigern. Dies gelingt durch eine Kombination aus Fußball- und Lesetraining, in dem die Jungen sportlich und spielerisch über den Fußball ans Lesen herangeführt werden.

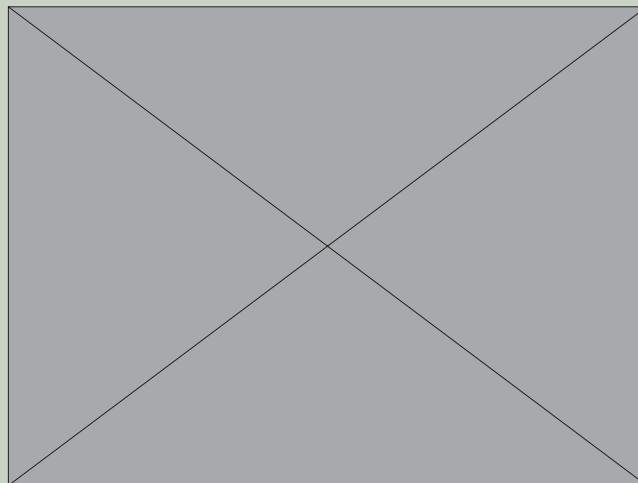
Ausbildung

Gemeinsame Fachexkursionen zum Start ins FaMI-Leben

Seit dem Jahr 2008 fahren die neuen auszubildenden Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI), die aus Hessen und Rheinland-Pfalz in der Stauffenbergsschule in Frankfurt am Main unterrichtet werden, auf eine zweitägige Kennenlernfahrt in eine hessische Kommune. Im Rahmen dieser im ersten Schulblock im Spätherbst/Winter durchgeführten Fahrten werden Bibliotheks- und Archiveinrichtungen vor Ort besucht. Nach Bad Hersfeld, Kassel, Marburg und Wiesbaden stand im vergangenen Winter Fulda auf dem Programm.

Nach einer Führung durch die erst im September letzten Jahres eröffnete neue Hochschulbibliothek auf dem Campus, folgte

mit dem Besuch der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars ein Highlight. Diese öffentlich zugängliche Bibliothek fungiert zum einen als Hauptbibliothek der Theologischen Fakultät, übernimmt aber auch diözesanbibliothekarische Aufgaben und sammelt auch Fuldensien. Während der äußerst engagierten Führung durch die zwei repräsentativen Altbauten aus dem 17. beziehungsweise 18. Jahrhundert, verbunden durch einen neu gebauten Lesesaal, konnten die Nachwuchskräfte nicht nur Blicke auf Teile der hauptsächlich theologischen Monografien und Zeitschriften werfen, sondern auch auf Inkunabeln und Archivalien.



Die FaMI-Auszubildenden an historischer Stätte: Besuch in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars in Fulda Foto: Vito Bilello

In Bibliothek eingeschlossen

Ludwigsfelde. Vier Jugendliche sind in Ludwigsfelde (Landkreis Teltow-Fläming/Brandenburg) in der Stadtbibliothek eingeschlossen worden. Das berichtete »Die Welt« in ihrer Ausgabe vom 4. Februar. Durch die Flucht aufs Dach konnten die Jungen und Mädchen im Alter von 15 und 16 Jahren auf ihre missliche Lage aufmerksam machen, so die Polizei. Passanten alarmierten dann die Rettungskräfte, und Feuerwehrleute holten sie vom Dach. Bei der Polizei gaben sie an, dass sie am Samstagmittag in der Bibliothek waren und

dort von den Mitarbeitern offenbar vergessen und versehentlich eingeschlossen wurden. Die Polizei teilte mit, sie werde die Hintergründe noch überprüfen.

Erfolgreiches Vorleseprojekt

Salzgitter. 29 Lesepaten begannen vor zehn Jahren, in Kitas und Grundschulen vorzulesen. Heute sind es 40 Frauen und Männer, die ehrenamtlich den Kleinen ein Teil ihrer freien Zeit zur Verfügung stellen und sich an dem Projekt zur Leseförderung beteiligen. »Salzgitter liest vor«: Unter diesem Motto begann die Kooperation zwischen Katholischer Familienbildungsstätte und der Stadtbibliothek im Jahr 2003. »Durch das Vorlesen wollten wir bei Kindern die Freude am Lesen wecken«, sagt Barbara Henning, stellvertretende Fachdienstleiterin der Stadtbibliothek. Doch niemand habe damit gerechnet, dass das Projekt so erfolgreich werde.

Preis für Patrick Lürwer

Stuttgart. 567 Medienspezialisten hat die Hochschule der Medien (HdM) Mitte Februar verabschiedet; 279 Frauen und 288 Männer haben im Wintersemester 2013/2014 ihr Studium erfolgreich beendet. Den Hochschulpreis des Fördervereins für den besten Studienabschluss nahm Patrick Marcel Lürwer vom Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement entgegen. Lürwer hat sich in seiner Bachelorarbeit mit dem Einsatz von Wikis als Wissensmanagementsystem in Unternehmen beschäftigt. Betreut wurde er von Professor Wolfgang Ratzek.

App: Checkpoint.Lesen

Wels (Österreich). Lesenlernen muss individualisiert und konzeptionell ablaufen. Der Kernpunkt dabei ist, aus der Diagnose die effektivste Förderung abzuleiten. Mit der neuen App »Checkpoint.Lesen« stellt das Lesekompetenzzentrum

Schulbibliothek

Die heilige Bibliothek

Dickes Lob in poetischer Form / Schüler wissen Zuwendung zu schätzen

Auch Schulbibliothekare genießen es, gelobt zu werden. Wenn sie Lob vom Vorgesetzten im Landratsamt, den Schulleitungen, von Lehrern oder Eltern bekommen, freuen sie sich natürlich. Wenn sie aber Lob von denen bekommen, um die sie sich zuvörderst bemühen, spricht den Schülern, dann ist ihre Freude besonders groß. Wenn die Schüler dann ihr Lob auch noch in poetischer Form zum Ausdruck bringen, dann ist das bibliothekarische Glück fast grenzenlos.

So geschehen vor einiger Zeit in der Bibliothek im Beruflichen Schulzentrum Schorndorf, wo eine fünfköpfige Clique von Einzelhandels-Azubis nach ihrem erfolgreichen Abschluss dem Bibliotheksteam eine Abschiedskarte mit selbst gemachten Gedichten und Sprüchen überreichte. Am meisten hat es den beiden BibliothekarInnen ein Spruch angetan, der seitdem in großen Lettern an der Wand prangt und schon bei einigen Bibliotheksbesuchern für Staunen gesorgt hat:

»Der köstliche Kaffee, ein tröstendes Wort, die Bibliothek, ein heiliger Ort«

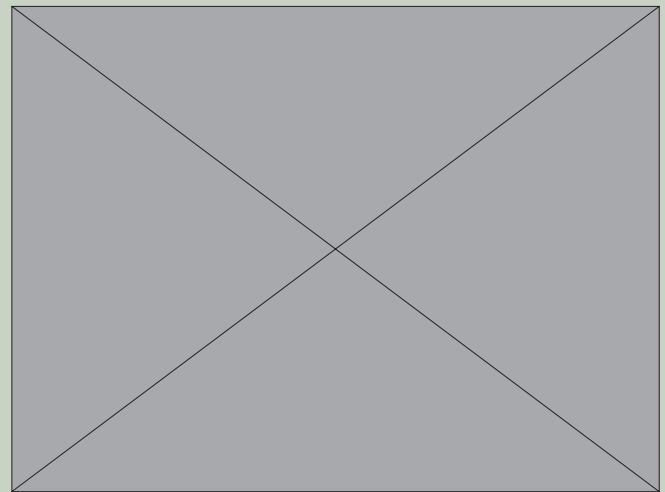
Trotz einer bescheidenen Bestandsgröße von circa 7 000 Me-

dien bei über 3 600 Schülern und einem Medienetat von jährlich 5 000 Euro gelingt es den beiden Bibliotheksprofis offensichtlich, für ihre Bibliothek – eine Einrichtung des Rems-Murr-Kreises – ein eigenes Profil zu entwickeln. Dieses zeichnet sich insbesondere durch eine intensive Zuwendung zu den Schülern aus. Eine Studentin der Hochschule der Medien Stuttgart bemerkte anlässlich einer Besichtigung der kleinen, aber immer feiner wer-

denden Schulbibliothek beim Bibliotheksleiter »eine perfekte Kombination zweier Berufe«. Da er vor seinem Bibliothekarsleben als Sozialarbeiter zehn Jahre mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet hatte und daher über viel Erfahrung im Umgang mit jungen Menschen verfügt, prägte sie für ihn außerdem den Begriff »Diplom-Bibliotheksozialarbeiter«.

Die Schüler jedenfalls scheinen die Zuwendung zu schätzen. Bleibt ein kleiner Wermutstropfen: Wenn die Schüler in ihrer Schulbibliothek einen heiligen Ort sehen, wie soll dieses Lob jetzt noch getoppt werden?

Thomas Porada, Leiter der Bibliothek im Beruflichen Schulzentrum Schorndorf



Bibliotheksdirektor Thomas Porada (links) freut sich über den Besuch aus der HdM Stuttgart: StudentInnen aus dem 3. Semester informierten sich in seiner Schulbibliothek in Schorndorf über »Zielgruppenorientierte Bibliotheksarbeit«. Foto: Susanne Krüger

Oberösterreich diese schwierige Verknüpfung her. Die App besteht aus zwei Bereichen. In den Basisinformationen finden sich alle wichtigen Teilbereiche, die es in der Leseförderung zu beachten gilt, angefangen mit den Grundfertigkeiten, Informationen zum Speichern und Automatisieren der Benennung von Buchstaben über Wissenswertes zur Lesegenauigkeit,

automatische Worterkennung, Ausdruck, Lesegeschwindigkeit bis hin zum Sinnverständnis. Der zweite Teil der App – das eigentliche Herzstück – bietet die Möglichkeit, für einzelne Personen einen individuellen Förderplan zu erstellen. Ziel ist es, durch gezielte Lesebeobachtungen über die Erkennungsmerkmale die Lernausgangslage der zu fördernden Person zu

ermitteln. Es gibt sowohl eine iOS-, Google-Play-Store- als auch eine computerunterstützte Version. Die Kosten pro Download betragen 2,69 Euro. Dieser einmalige Betrag ermöglicht beliebig viele Testpersonen beziehungsweise Datensätze einzutragen. Die App ist einfach zu bedienen, besitzt ein klares Design und ist individuell anpassbar.

Fortbildung

April

Internet-Recherche – Aufbaukurs Schwerpunkt »Offene Formate« und Multimedia

28. April – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 2/2014

Bibliotheksarbeit für Senioren: Generationsübergreifende Angebote und Konzepte

28. April – Leer, Stadtbibliothek · BuB 2/2014

Attraktive Buchvorstellungen zu Julius-Club-Büchern

28. April – Hannover, VGH-Versicherungen · BuB 3/2014

Kultur-Flatrate – eine Entdeckungsreise durch die kommerziellen Angebote für E-Books, Audiobooks, Filme und mehr

29. April – Hannover, Akademie des Sports · BuB 2/2014

Social Media Strategie für Bibliotheken

29. April – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 2/2014

Mai

Lesen bewegt – Leseförderung mit Musik und Bewegung

6. Mai – Hannover, Freizeithaus Vahrenwald · BuB 3/2014

Workshop für die EDV-Mitarbeiter/innen der wissenschaftlichen Bibliotheken in Thüringen

6. Mai – Jena, Bibliothek der Ernst-Abbe-Fachhochschule · BuB 3/2014

Fit für die »Theke« – Serviceorientiertes Arbeiten im Benutzungsbereich

6.–7. Mai – Hannover, Akademie des Sports · BuB 3/2014

20. länderübergreifende Fortbildung der Fachstellen aus Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen – Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen

6.–7. Mai – Gotha, Stadtbibliothek · BuB 3/2014

Trends auf dem Buch- und Medienmarkt für Kinder und Jugendliche. Neue Chancen für kreative Aktionen

7. Mai – Gotha, Stadtbibliothek · BuB 3/2014

Lesen mit dem Film im Kopf. Leseförderung mit Büchern zum Film

22. Mai (Termin geändert!) – Osnabrück, Gymnasium In der Wüste · BuB 3/2014

Widerstandsfähigkeit & Energie aufbauen! Runterschalten. Vital bleiben. Selbstbestimmt leben.

12. Mai – München, Stadtbibliothek · BuB 3/2014

Zeitschriften in der Öffentlichen Bibliothek: Stiefkind oder Umsatzbringer?

12. Mai – Diepholz, Mediothek · BuB 3/2014

Steuerrechtliche Fragen in der Medienbearbeitung

13. Mai – Frankfurt (Main), Goethe-Universität Campus Bockenheimer · BuB 3/2014

Medizinbibliotheken: Information²

Die diesjährige Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen (AGMB) findet vom 22. bis 24. September in Mannheim statt. Der Titel der Veranstaltung lautet »Medizinbibliotheken: Information²«.

Jugendliteraturpreis

Seminare zu den nominierten Büchern

Der Deutsche Jugendliteraturpreis prämiiert jährlich herausragende Werke der Kinder- und Jugendliteratur. Seit bald 60 Jahren ist der einzige deutsche Staatspreis für Literatur ein verlässliches Gütesiegel für hohe literarische Qualität, aber auch Orientierungshilfe auf dem mittlerweile fast unüberschaubaren Kinder- und Jugendbuchmarkt. Die nominierten Titel bieten eine große Bandbreite an Themen und Gattungen für alle Altersstufen.

In eintägigen Praxisseminaren unter dem Titel »Preisverdächtig!« können Lehrer, Biblio-

thekare, Erzieher und Buchhändler kreative Vermittlungsmethoden zu den nominierten Büchern des Deutschen Jugendliteraturpreises 2014 für ihren Berufsalltag kennenlernen und erproben. Die Tagesseminare finden am 12. Juni in Mülheim an der Ruhr, am 26. Juni in Dresden und am 2. Juli in Hannover statt.

Alle Informationen zum Programm und eine Anmeldeöglichkeit gibt es auf der Homepage des Arbeitskreises für Jugendliteratur unter www.jugendliteratur.org/veranstaltungen-89-praxisseminare_preisverd.html.

Zeitschriften in der Öffentlichen Bibliothek: Stiefkind oder Umsatzbringer?

13. Mai – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 3/2014

Zeitschriften in der Öffentlichen Bibliothek: Stiefkind oder Umsatzbringer?

14. Mai – Wolfenbüttel, Stadtbücherei · BuB 3/2014

Praxisworkshop Kundenbefragung

14.–15. Mai – Erfurt, Universitätsbibliothek · BuB 3/2014

Lese-AG, Bibliotheks-AG und Co.

15. Mai – Braunschweig · BuB 3/2014

Regeln für die Formalschließung an wissenschaftlichen Bibliotheken: RAK mit Einführung in RDA

19.–23. Mai – Weimar, Internationales Begegnungszentrum der Bauhaus-Universität · BuB 3/2014

Social Media in Bibliotheken

26. Mai – Kassel, Hessische Fachstelle · BuB 3/2014

Bibliotheken und Gaming

26. Mai – Hamburg, ZBW · BuB 3/2014

Umgang mit Konflikten und psychischen Auffälligkeiten von Auszubildenden

26.–27. Mai – Hannover, Akademie des Sports · BuB 3/2014

Juni

Lies doch mal! Kinder und Jugendliche für das Lesen begeistern

4. Juni – Goslar

Veranstalter: Hannover, Akademie für Leseförderung Niedersachsen

Anmeldung: Akademie für Leseförderung Niedersachsen, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-308, Fax: 05 11/12 67-208, E-Mail:

alf@gwlb.de, www.akademie fuerlesefoerderung.de

allegro-OEB »light« für Schulbibliotheken – Teil 1: Katalogisierung

4. Juni – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referentin: Barbara Schulz, Büchereizentrale Niedersachsen

Gebühr: 60 Euro, für Supportkunden und Vollmitglieder des Büchereiverbandes Lüneburg-Stade e.V. ist die Veranstaltung kostenfrei

Anmeldung: (bis 14. Mai) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 041 31/95 01-0, Telefax: 041 31/95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de

Aus dem Rahmen gefallen? Bilderbücher im Medienverbund

5. Juni – Osnabrück

Veranstalter: Hannover, Akademie für Leseförderung Niedersachsen

Anmeldung: Akademie für Leseförderung Niedersachsen, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-308, Fax: 05 11/12 67-208, E-Mail: alf@gwlb.de, www.akademie fuerlesefoerderung.de

»Preisverdächtig!« 2014: Praxisseminare zu den nominierten Büchern des Deutschen Jugendliteraturpreises

12. Juni – Mühlheim an der Ruhr

Veranstalter: Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. in Kooperation mit dem Borromäusverein, dem Medienforum des Bistums Essen, dem Projekt Lesestark! Der Städtischen Bibliotheken Dresden und der Akademie für Leseförderung Niedersachsen

Referentinnen: Katja Eder, Bettina Huhn, Renate Paßmann-Lange

Gebühr: 75 Euro (inkl. Verpflegung)

Anmeldung: www.jugendliteratur.org

BIB-Sommerkurs

Alles eine Frage der Zeit?

Mit guter Arbeitsorganisation den Bibliotheksalltag verbessern / Anmeldung bis 23. Mai

Wer sich abseits vom normalen Arbeitsalltag intensiv und individuell mit dem gesamten Spektrum von Arbeitsorganisation beschäftigen will, der ist beim diesjährigen BIB-Sommerkurs in Dortmund richtig. Im Rahmen von Workshops bearbeiten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit kompetenten Referentinnen und Referenten sowohl die klassischen Instrumente des Zeit- und Selbstmanagements als auch die elek-

tronischen Hilfsmittel rund ums Web 2.0.

Die ausführliche Ausschreibung mit Anmeldung ist in der Märzausgabe von BuB (Seite 180) zu finden, das ausführliche Programm mit Angabe der Kosten und Anmeldeformalitäten unter www.bib-info.de. Bei weiteren Fragen: sommerkurs@bib-info.de

*Karin Klingbeil,
Ulrike Kraß (BIB-Kommission
für Fortbildung)*

Bibliotheksarbeit für Senioren: Handpuppenspiel in der Seniorenarbeit!?

16. Juni – Melle, Stadtbibliothek

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems

Referentin: Daniela Schlemm, staatl. anerkl. Clownin, Theaterpädagogin; Ottersberg

Anmeldung: (bis 28. Mai) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 049 41/973 79-30, Telefax: 049 41/973 79-31, E-Mail: bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de

Mindmapping für Bibliotheken – besser strukturieren, besser planen – Grundkurs

Zielgruppe: Beschäftigte Wissenschaftlicher und Öffentlicher Bibliotheken

16. Juni – Hannover, Akademie des Sports

Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentin: Julia Bergmann, Bremen

Anmeldung: (bis 19. Mai) Gottfried Wilhelm Leibniz Bib-

liothek, Niedersächsische Landesbibliothek, Zentrum für Aus- und Fortbildung, Matthias Prüfer, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-383, Fax: 05 11/12 67-208

Bibliotheksarbeit für Senioren: Handpuppenspiel in der Seniorenarbeit!?

17. Juni – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referentin: Daniela Schlemm, staatl. anerkl. Clownin, Theaterpädagogin; Ottersberg

Anmeldung: (bis 28. Mai) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 041 31/95 01-0, Telefax: 041 31/95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de

Bibliotheksarbeit für Senioren: Handpuppenspiel in der Seniorenarbeit!?

18. Juni – Seesen, Stadtbücherei

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referentin: Daniela Schlemm, staatl. anerkl. Clownin, Thea-

terpädagogin; Ottersberg
Anmeldung: (bis 28. Mai) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 051 21/708-313, Telefax: 051 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de

Qualifizierung zum/zur Multiplikator/-in in der Leseförderung (Referenten-schulung)

19.–20. Juni – Hannover

Veranstalter: Hannover, Akademie für Leseförderung Niedersachsen

Anmeldung: Akademie für Leseförderung Niedersachsen, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-308, Fax: 05 11/12 67-208, E-Mail: alf@gwlb.de, www.akademiefuerlesefoerderung.de

Ins Blickfeld gerückt: Medien optimal präsentieren

23. Juni – Langenhagen, Stadtbibliothek

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referentin: Doris Glonegger, Bayerische Staatsbibliothek, Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen, Außenstelle Regensburg

Anmeldung: (bis 2. Juni) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 051 21/708-313, Telefax: 051 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de

eReader in Öffentlichen Bibliotheken: Möglichkeiten von der Präsenznutzung bis zur Ausleihe

23. Juni – Neu-Isenburg, Stadtbibliothek

Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Referent: Eckhard Kummrow, Hessische Fachstelle

Anmeldung: Für Südhessen: Hessische Fachstelle, Stand-

DGI-Konferenz

Alles verlinkt – was heißt das für die Qualität der Information?

3. DGI-Konferenz vom 8. bis 9. Mai in Frankfurt am Main / Informationsqualität und Wissensgenerierung

Am 8. und 9. Mai veranstaltet die Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI) die 3. DGI-Konferenz und damit ihre 66. Jahrestagung in Frankfurt am Main. Es geht anderthalb Tage lang um »Informationsqualität und Wissensgenerierung«.

Information Professionals setzen sich seit Jahren mit Veränderungen der Medienindustrie und

Die besten Inhalte sind wertlos, wenn man sie nicht finden oder sie nicht sofort anwenden und weiterverarbeiten kann!

neuen Möglichkeiten der Wissensgenerierung auseinandersetzen. Doch welchen Mehrwert bringen diese Innovationen für die Informationsversorgung und wie sind ihre Auswirkungen auf die Qualität der Information? Die Bedeutung des Dokuments, vor allem im Sinne eines Speichermediums, könnte sich demnächst drastisch ändern. Informationswelten und Weltwissen wachsen dagegen zusammen.

Dokumente waren bisher stets das zentrale Informationsträger- und Präsentationsmedium zur Wissensvermittlung. Doch dieses rein sequenzielle, ausschließlich intellektuell interpretierbare Format reicht in einer zunehmend vernetzten und komplexer werdenden Welt offensichtlich nicht mehr aus. Der weltweite Umbruch in der Medienindustrie macht aus Verla-

gen Informationsdienstleister, bei denen die Inhalte einen gewichtigen, aber nicht mehr den wichtigsten Faktor für zukünftigen Geschäftserfolg darstellen.

Zusatzinformationen und Mehrwertdienste sind inzwischen entscheidender für die Content-Nutzung. Denn die besten Inhalte sind wertlos, wenn man sie nicht finden oder sie nicht sofort anwenden und weiterverarbeiten kann!

Linked Data kann bei diesem Wandel gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Man bekommt einerseits die passende Technologie und andererseits wichtige Informationen zur Content-Anreicherung, die man nicht kostspielig selbst entwickeln muss. Andreas Blumauer geht in seiner Keynote rund um die Funktionsprinzipien von Linked Data zu Beginn der Tagung auf Anwendungsbeispiele ein, die in verschiedenen Branchen zum Einsatz kommen.

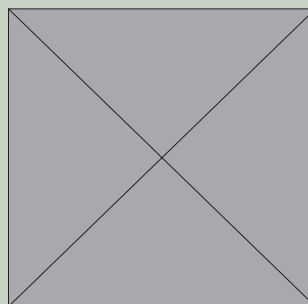
Reinhard Karger erläutert in seiner Keynote am Ende der Tagung mögliche Konsequenzen, die sich für die Arbeit in Bib-

Der Erfahrungsaustausch in Netzgemeinschaften kann zur Unterrichtsvorbereitung genutzt werden, stellt aber auch neue Anforderungen an Bibliotheken.

liotheken und Informationseinrichtungen, aber auch für die Forschung und Publikationstätigkeit daraus ergeben, dass immer mehr Gegenstände in unse-

rer Umgebung eine IP-Adresse haben und daher miteinander über das Internet kommunizieren und Informationen austauschen können.

Zudem ist über die von immer mehr Menschen ständig mitgeführten mobilen Kommunikationsgeräte eine permanente Bestimmung ihres Standorts möglich, über zeitlich und örtlich mitprotokollierte Interaktionen, Bewegungen, Körperfunktionen und Anfragen sowie aufgerufene Informationen im Web entsteht unter Umständen ein immer bes-



ser verfeinertes Interessen- und Personenprofil, sodass Empfehlungsalgorithmen einen wachsenden Einfluss gewinnen könnten und in immer mehr Fällen die Position von Auskunftsbibliothekaren oder professionellen Informationsvermittlern übernehmen könnten. Unterstützung und Bevormundung liegen dann möglicherweise dicht beieinander.

Dazwischen bietet das Programm in vier Sitzungen eine dichte Abfolge von Erfahrungsberichten und Studienergebnissen, etwa aus dem Einsatz semantischer Technologien oder dem Austausch in Netzgemeinschaften (Social Media). Im Nutzungskontext werden die Recherche-Unterstützung durch Ontologie-Visualisierung beleuchtet, die Frage beantwortet, ob die Erwartungen an das Patent Mining eingelöst worden sind sowie der Einsatz verschiedener Suchwerkzeuge durch Studentinnen und Studenten verglichen.

Andere Vorträge erläutern den Wandel von der Dokumentation zu WissensPerformance-

Systemen in Organisationen oder eine Architektur für flexible Suche und Informationsvernetzung in der Industrie. Der Erfahrungsaustausch in Netzgemeinschaften kann zur Unterrichtsvorbereitung genutzt wer-

Vergleichende Studien und Überblicksvorträge runden das Themenspektrum ab.

den, stellt aber auch neue Anforderungen an Bibliotheken, die mit dem Konzept Enterprise 2.0 umrissen werden, wie andere Beiträge zeigen. Welche Verwendungspotenziale infrastrukturelle Dienste für ein indikatorbasiertes Forschungsmonitoring haben, wird am Beispiel der Bildungsforschung dargestellt. Daneben runden vergleichende Studien und Überblicksvorträge das Themenspektrum ab.

Den Abend des ersten Tages beschließt eine Podiumsdiskussion zur zentralen Frage »Informationsqualität und Information Professionals«, moderiert von Marc Rittberger. Eine spezielle Session bietet in acht Kurzvorträgen Einblicke in aktuelle Projekte. Am Ende der Tagung wird der Publikumspreis für den besten

Den Abend des ersten Tages beschließt eine Podiumsdiskussion zur zentralen Frage »Informationsqualität und Information Professionals«.

Beitrag verliehen. Für Mitglieder der DGI schließt sich die alljährliche Mitgliederversammlung an.

Die Besucher erwarten eine spannende Veranstaltung und interdisziplinäre Fachdiskussionen mitten im Frühling und im Herzen der Frankfurter Altstadt. Informationen und Anmeldung zur Tagung unter: www.dgi-info.de

Marlies Ockenfeld

ort Wiesbaden, Jens Krauß, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: fachstelle-hlb@hs-rm.de, für Nordhessen: Hessische Fachstelle, Standort Kassel, Veronika Bruckner, Telefon: 05 61/106-11 87, E-Mail: fachstelle-kassel-hlb@hs-rm.de

Literaturverwaltungsprogramme

23. Juni – Hamburg, Universität Hamburg
Veranstalter: BIB-Landesgruppe Hamburg
Referent: Matti Stöhr
Gebühr: 40 Euro für BIB-Mitglieder, 80 Euro für Nichtmitglieder
Anmeldung: (bis 20. Mai) BIB-Landesgruppe Hamburg, Ines Wanke, E-Mail: lv_hamburg@bib-info.de, www.bib-info.de/ausfortbildung/fortbildung/fortbildungskalender.html

Ins Blickfeld gerückt: Medien optimal präsentieren

24. Juni – Buchholz, Stadtbücherei
Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen
Referentin: Doris Glonegger, Bayerische Staatsbibliothek, Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen, Außenstelle Regensburg
Anmeldung: (bis 2. Juni) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburger Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 041 31/95 01-0, Telefax: 041 31/95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de

Ins Blickfeld gerückt: Medien optimal präsentieren

25. Juni – Delmenhorst, Stadtbücherei
Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems
Referentin: Doris Glonegger, Bayerische Staatsbibliothek, Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen, Außenstelle Regensburg
Anmeldung: (bis 2. Juni) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 0 49 41/9 73 79-30,

Telefax: 0 49 41/9 73 79-31, E-Mail: bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de

Öffentlichkeitsarbeit in und für Bibliotheken – praxisnah

25. Juni – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken
Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen
Referentin: Sabine Brunner, Leiterin der Landesfachstelle
Anmeldung: (bis 28. Mai) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Sabine Brunner, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Telefon: 03 61/26 28 93 70, Fax: 03 61/26 28 93 79, E-Mail: brunner@lfs-erfurt.de

»Preisverdächtig!« 2014: Praxisseminare zu den nominierten Büchern des Deutschen Jugendliteraturpreises

26. Juni – Dresden
Veranstalter: Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. in Kooperation mit dem Borromäusverein, dem Medienforum des Bistums Essen, dem Projekt Lesestark! Der Städtischen Bibliotheken Dresden und der Akademie für Leseförderung Niedersachsen
Referentinnen: Katja Eder, Bettina Huhn, Renate Paßmann-Lange
Gebühr: 75 Euro (inkl. Verpflegung)
Anmeldung: www.jugendliteratur.org

Zur Sache kommen: mit Sachbüchern das Lesen fördern!

26. Juni – Peine
Veranstalter: Hannover, Akademie für Leseförderung Niedersachsen
Anmeldung: Akademie für Leseförderung Niedersachsen, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-308, Fax: 05 11/12 67-208, E-Mail: alf@gwlb.de, www.akademie fuerlesefoerderung.de

Bibliothek mit Qualität und Siegel: Fit zur Zertifizierung

30. Juni – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referent: Meinhard Motzko, Praxisinstitut Bremen

Anmeldung: (bis 5. Mai) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburger Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 041 31/95 01-0, Telefax: 041 31/95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de

Digitale Formen der Informationskompetenzvermittlung

Zielgruppe: Beschäftigte Wissenschaftlicher und Öffentlicher Bibliotheken
30. Juni – Hannover, Akademie des Sports
Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentin: Julia Bergmann, Bremen

Anmeldung: (bis 2. Juni) Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Niedersächsische Landesbibliothek, Zentrum für Aus- und Fortbildung, Matthias Prüfer, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-383, Fax: 05 11/12 67-208

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

Springer: Max-Planck-Gesellschaft kauft kompletten Bestand der Book Archives

pr. – Die renommierte Forschungseinrichtung Max-Planck-Gesellschaft hat den kompletten Bestand der Springer Book Archives (SBA) mit 110 000 Einzeltiteln erworben. Sie stellt damit den Mitarbeitern in 82 deutschen Max-Planck-Instituten die direkte Online-Nutzung der retrodigitalisierten Bücher über die Plattform SpringerLink (link.springer.com) zur Verfügung.

Die Springer Book Archives enthalten die Digitalisate fast aller Bücher, die Springer seit seiner Verlagsgründung 1842 bis einschließlich 2004 verlegt hat. Diese sind in elf englischsprachige (circa 56 000 Titel) und fünf deutschsprachige (circa 54 000 Titel) Themenpakete gegliedert, die auch einzeln lizenziert werden können. Durch das Springer Bucharchiv sind wichtige wissenschaftliche Arbeiten aus den letzten beiden Jahrhunderten für die Forschung von heute wieder verfügbar. Die E-Books können auf den unterschiedlichsten elektronischen Geräten genutzt werden.

Das Bucharchiv SBA enthält etwa 50 verschiedene Imprints, wobei die wissenschaftlichen Publikationen des traditionellen Springer-Verlags den größten Anteil ausmachen. Darüber hi-

naus gibt es aber auch Titel des traditionsreichen Technikverlags Vieweg (heute SpringerVieweg), des Wirtschaftsbuchprogramms Gabler (heute SpringerGabler), des amerikanischen Computerbuch-Verlags Apress und der amerikanischen Sachbuchmarke Copernicus.

»Unser Springer Book Archives hat uns nochmal deutlich

Das Bucharchiv SBA enthält etwa 50 verschiedene Imprints, wobei die wissenschaftlichen Publikationen des Springer-Verlags den größten Anteil ausmachen.

vor Augen geführt, dass die heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse auf den Schultern von Riesen stehen. Unter den digitalisierten Titeln befinden sich Publikationen hochkarätiger Wissenschaftler und zahlreicher Nobelpreisträger«, sagt Focko van Berckelaer, Vice President Library Sales, Springer. »All diese Werke waren lange Zeit vergriffen und sind nun wieder dank Springer Book Archives online verfügbar.«

ProQuest / Ex Libris: Kooperation zur Verbesserung von Recherche-Workflows

pr.– Ex Libris und ProQuest wissen, dass Forscher und Bibliothekare Lösungen von verschiedenen Anbietern nutzen, um nach Inhalten zu suchen und diese zu verwalten. Am 25. Januar haben die beiden Unternehmen ihre Zusammenarbeit angekündigt, mit der sie ihre jeweils wichtigsten Dienstleistungen besser aufeinander abstimmen werden, um die Anwendererfahrung zu verbessern und den Kunden größere Auswahlmöglichkeiten zu bieten.

Ein daraus resultierender Vorteil, der sich den Kunden beider Unternehmen unmittelbar bietet, wird die Indexierung von Dutzenden der am häufigsten genutzten Inhaltsdatenbanken von ProQuest im Primo Central Index von Ex Libris sein. Ist der erste Abschnitt dieser Arbeit beendet, können auch alle Nutzer von Primo Central in den ProQuest-Sammlungen ebrary und EBL-Ebook Library nachschlagen.

Während Summon, die Discovery-Lösung von ProQuest, diese Inhalte bereits für seine zahlreichen Kunden bereitstellt, ermöglicht ihre vollständige Indexierung in Primo Central eine weitere Verbesserung der Rechercharbeit für Nutzer der Ex Libris Primo-Lösung für Discovery und Bereitstellung. Um die Wahlmöglichkeiten

Im Rahmen dieser neuen Initiative werden sich die Unternehmen auf eine Verbesserung dieser Interaktionen konzentrieren.

noch zu erweitern, werden die Unternehmen auch gemeinsam daran arbeiten, weitere Integrationspunkte ihrer jeweiligen Management-Softwareangebote für Bibliotheken zu untersuchen und zu ermitteln.

Nutzer des Ex Libris Alma Service für einheitliches Bibliotheks-Management und Bibliotheken, die eines der integrierten Bibliothekssysteme Voyager oder Aleph nutzen, können so für die Recherche in ihren Sammlungen auch Summon von ProQuest einsetzen, umgekehrt kann Primo somit auch von ProQuest-Management-Kunden genutzt werden.

Im Rahmen dieser neuen Initiative werden sich die Unternehmen auf eine Verbesserung dieser Interaktionen konzentrieren und die Anwendererfahrung mit ihren jeweiligen Lösungen für Discovery und Bibliotheksmanagement noch positiver gestalten.

Zeutschel: Die Erfolgsgeschichte »zeta« geht weiter

pr. – Das Zeutschel Scansystem zeta gewinnt den renommierten iF product design award 2014 – ausgewählt aus 3 249 Einreichungen. Damit würdigt die iF International Forum Design GmbH eine herausragende Designleistung in der Kategorie »Computer«. Zeutschel zeta wird deshalb mit dem iF design award Gütesiegel ausgezeichnet und auf verschiedenen Plattformen – Ausstellungen, Jahrbuch und im Internet – der designinteressierten Öffentlichkeit präsentiert.

»Nach dem Gewinn der Designpreise »Red Dot« und »Focus Open« ist der iF product design award ein weiterer Höhepunkt unserer Produktdesign-Arbeit. Diesen Erfolg verdankt Zeutschel seiner außerordentlichen Kreativität, Innovationskraft und Kundenorientierung«, erklärt Margot Rauscher, Marketing-Leiterin bei Zeutschel.

Der internationale Designpreis wird von einer unabhängigen Jury aus weltweit angesehenen Designern, Unternehmern und Professoren in 17 unterschiedlichen Kategorien vergeben. Zu den Bewertungskriterien gehören Gestaltungsqualität, Verarbeitung, Materialauswahl,

Innovationsgrad, Umweltverträglichkeit, Funktionalität, Ergonomie, Gebrauchsvisualisierung, Sicherheit, Markenwert und Branding.

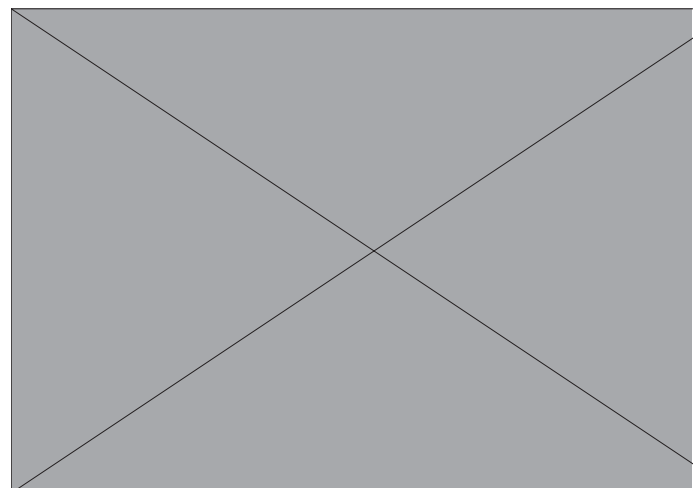
Seit über 60 Jahren ist der iF product design award ein weltweit anerkanntes Markenzeichen, wenn es um ausgezeichnete Gestaltung geht.

Statt gebundene Dokumente zu kopieren und abzuheften,

Die Bedienung des Geräts erfolgt intuitiv über den angebrachten Touchscreen.

werden sie mit dem Scansystem zeta von Zeutschel digitalisiert. Dabei lassen sich die Aktenordner, Bücher oder Zeitschriften einfach aufschlagen und von oben abschnappen. Die integrierte Perfect Book-Software entfernt störende Elemente wie Ordnerbügel und dreht schief aufgelegte Dokumente automatisch ins Hochformat. Die Scans lassen sich sofort elektronisch weiterverarbeiten – ob gespeichert auf USB-Stick, verschickt per Mail-Anhang oder abgelegt in der Cloud. Die Bedienung erfolgt intuitiv über den angebrachten Touchscreen, das schicke Design setzt bei Bürogeräten neue Maßstäbe.

www.ifdesign.de; www.zeutschel.de



Das Scansystem zeta von Zeutschel gewinnt den renommierten iF product design award 2014. Foto: Zeutschel

Olaf Eigenbrodt

Grundsanierung in einem Zug oder flexibel fortschreitende Veränderung?

Räumliche Weiterentwicklung von Bibliotheken in der Praxis

Dass dies bereits der zweite Bauschwerpunkt in BuB zum Umbau von Bibliotheken innerhalb von zwei Jahren ist, ist nur ein Indiz für die Bedeutung, die das Thema mittlerweile in der Fachdiskussion erlangt hat. Und dieser Trend ist international zu beobachten. Insbesondere die ehemals als westliche Industrienationen bezeichneten Staaten Europas und Nordamerikas haben große Bestände an Öffentlichen aber auch wissenschaftlichen Bibliotheken, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts errichtet wurden. Diese Gebäude sind aus verschiedenen Gründen mittlerweile sanierungs- oder zumindest renovierungsbedürftig. Neben den üblichen Alterserscheinungen und dem Verschleiß spielen auch ökonomische, ökologische und nicht zuletzt funktionale Kriterien eine Rolle; nicht zu vergessen die damals verwendeten, heute als Bauschadstoffe oder problematische Baustoffe zu klassifizierenden Materialien, die oft Grund oder Auslöser einer größeren Sanierungsmaßnahme sind.

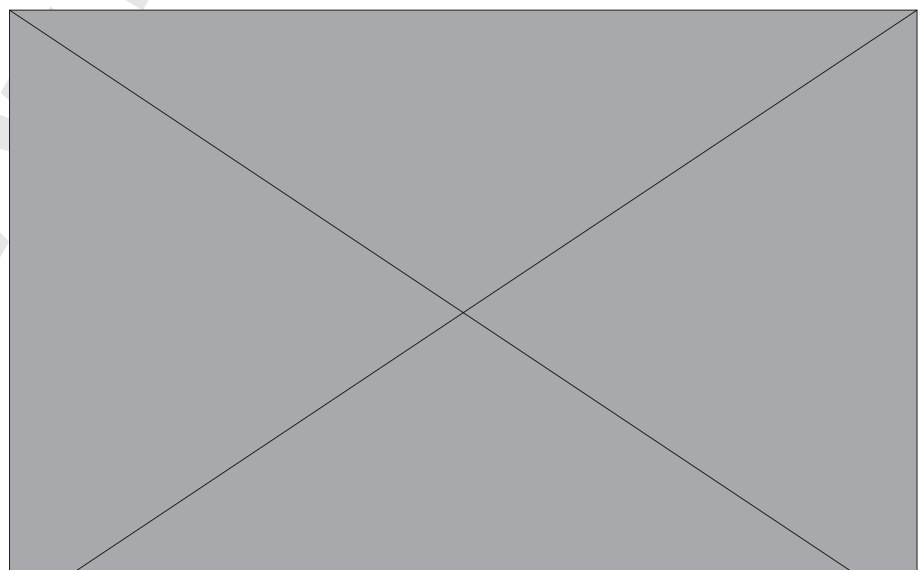
In Fortsetzung meines in BuB-Heft 1/2012 erschienen Beitrages zum Umbau von Bibliotheken¹ möchte ich im Folgenden erläutern, wie sich die damals angerissenen Überlegungen in der praktischen Umsetzung bewähren und den Blick auf die Chancen auch kleinerer räumlicher Entwicklungsprojekte in Bibliotheken lenken. Zudem möchte ich auch die möglichen Begründungen und Ziele von Umbauprojekten etwas fokussieren, da Modernisierung oder Schadstoffsanierung allein in der Regel noch kein überzeugendes Konzept für die neue – alte – Bibliothek darstellen, von dem sich auch Unterhaltsträger oder andere Geldgeber überzeugen lassen. Mein Beitrag enthält auch eine kleine Checkliste zur Konzeption von Umbauprojekten. Beginnen möchte ich zunächst mit dem Kontext von Bibliotheksumbauten, aus dem sich die häufigsten Begründungen ableiten und klassifizieren lassen.

Bibliotheksumbau im Kontext

Nicht nur Großprojekte wie die umfassenden Sanierungen der Universitätsbibli-

otheken in Konstanz oder Bielefeld, sondern auch kleinere Projekte wie die Teilmodernisierungen in Gebäuden der Zentral- und Landesbibliothek Berlin oder die Umbaumaßnahmen von Teilbibliotheken der Fachbereichsbibliothek Sprache Literatur Medien an der Universität Hamburg zeigen, dass der Umbau von Bibliotheken für die Entwicklung von Bibliotheksraum insgesamt heute eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt und auch Motor weiterer Veränderungen – insbesondere im Bereich der angebotenen Dienstleistungen – sein kann. Über die besondere Sensibilität von Umbauprojekten habe ich schon im bereits zitierten Beitrag etwas geschrieben. Eben weil Bibliotheksumbauten in der Regel im laufenden Betrieb und in einem – baulich, strukturell und organisatorisch – festen Kontext stattfinden, sind sie nicht weniger komplex als Neubauten. Dabei ist es auch nicht entscheidend, ob es sich um eine Grundsanierung in einem Zug oder um die flexibel fortschreitende Veränderung des Gebäudes im Sinne des Opportunistic Incrementalism handelt.

Der Blick in die in vielen Fachzeitschriften erscheinenden Praxisberichte aus dem In- und Ausland, aber auch die Anschauung vor Ort zeigen, dass beide genannten Formen des Umbaus häufig vorkommen, auch wenn die schrittweise Veränderung oft nicht als Gesamtprozess wahrgenommen wird. In diesem Zusammenhang möchte ich Umbau- und Sanierungsprojekte, die der baulichen und funktionalen Weiterentwicklung des Gebäude dienen, von solchen unterscheiden, die lediglich



Das ästhetische Konzept der SUB Hamburg wird in modifizierter Form auf alle Bereiche im Haus angewandt, um Insellösungen zu vermeiden: hier der Tresen des Infozentrums.

Foto: Olaf Eigenbrodt

¹ Olaf Eigenbrodt: Vom neuen Anstrich zur flexibel fortschreitenden Veränderung: Renovierung, Sanierung und Umbau von Bibliotheken in wirtschaftliche schwierigen Zeiten. In: BuB-Heft 1/2012, S. 34–37

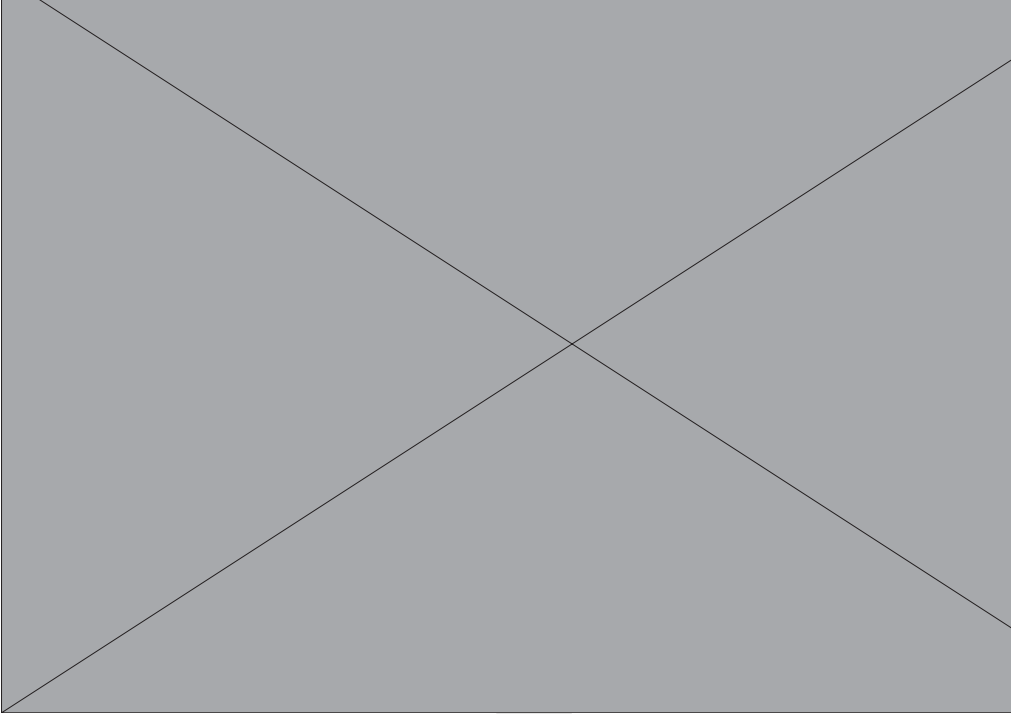
zur Beseitigung von Schäden oder problematischen Baustoffen oder dem Austausch von Anlagen dienen. So wird zum Beispiel die derzeit in Planung befindliche umfassende Sanierung von Sicherheitstechnik an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg zu keiner Veränderung der baulichen Qualität führen, auch wenn sie eine für die Zukunftsfähigkeit von Gebäudebetrieb und -sicherheit zentrale Maßnahme ist. Projekte wie dieses, insbesondere wenn sie im laufenden Betrieb durchgeführt werden, verlangen der Bibliothek planerisch und organisatorisch einiges ab, führen aber oft zu keinen sichtbaren Verbesserungen. Dies macht sie auch in der internen und externen Kommunikation schwieriger, da sich in der Regel kaum jemand für neue Rohrleitungen, Kabeltrassen oder Lautsprecher interessiert, die im besten Fall sowieso in der Installationsebene verschwinden.

Anders sieht es in den Fällen aus, in denen sich die Gelegenheit zur Umgestaltung von Bereichen oder der ganzen Bibliothek bietet. Es gibt eine Fülle von möglichen Gründen und Anlässen für solche Maßnahmen, die ich im Folgenden kurz skizzieren möchte.

Zunächst ist der allgemeine Zustand des Gebäudes und/oder der Einrichtung zu nennen. Vielen Bibliotheken sieht man mehrere Jahrzehnte der Nutzung an. Der bauliche Zustand von Fassade, Dächern, Fenstern und Eingangsbereichen ist nicht mehr der beste, Teppiche sind ausgetreten oder stark verschmutzt und auch andere Einrichtungsgegenstände zeigen deutliche Abnutzungserscheinungen. Hinzu kommt oft der Effekt der »Versperrmüllung«, wenn Räume und Flure mit Gegenständen aus den verschiedenen Perioden des Hauses zugestellt sind und man nicht mehr funktionstüchtige Originalmöbel

Checkliste zur Konzeption eines Umbauprojektes

- Ziele und Visionen entwickeln (eventuell Workshop)
- Stärken- und Schwächenanalyse
- Bedarfsprogramm / Raumprogramm
- Interne Abstimmung
- Abstimmung mit Unterhaltsträgern
- Auftragsklärung
- Finanzierung Grundlagenermittlung und Vorplanung/Kostenschätzung
- Beauftragung Leistungsphasen 1-2
- Zusammenführen der Ergebnisse zum fertigen Konzept



Nach der Fertigstellung des neuen Informationszentrums der SUB Hamburg im Herbst 2012 wurden bestimmte Bereiche bewusst freigelassen und die Nutzung zunächst beobachtet. Das aus den Beobachtungen erarbeitete Konzept für diese Flächen folgt den Nutzungen, die sich dort entwickelt haben.

Foto: Olaf Eigenbrodt

jeweils im Zeitgeschmack ausgetauscht hat und so ein mehr oder weniger zusammenpassendes Sammelsurium entstanden ist.

Gerade langjährigen Nutzern und Mitarbeitern sind solche Abnutzungserscheinungen oft gar nicht bewusst, da sie sich im Laufe der Zeit entwickeln und nicht wahrgenommen werden. Und selbst wenn manchen jüngeren Nutzern manches Detail einer Einrichtung aus den 1970er-Jahren heute als sympathischer Retrocharme vorkommen mag – hier spielt auch die derzeitige Vintage- und Shabby-Chic-Welle eine Rolle – ist die oft eher dunkle und gräulich-braune Farbgebung nicht ansprechender, wenn auch noch Abnutzungserscheinungen hinzukommen. Bibliotheken, die das Glück hatten, in dieser Zeit mit wertigen und durablen Materialien ausgestattet zu werden, können jenseits vom Zeitgeschmack durch gezielte Renovierung manche Elemente durchaus retten und sogar sinnvoll in ein neues Raumkonzept integrieren. Es ist nicht nur aus Denkmalschutzgründen fragwürdig, wenn etwa gut erhaltene Lesesäle der 1950er- bis 1970er-Jahre durch neue ersetzt werden, die sich dann funktional eigentlich nicht unterscheiden. Auch das äußere Erscheinungsbild eines Bibliotheksgebäudes aus dieser Zeit kann zum Beispiel dem Ensembleschutz im städtebaulichen Kontext unterliegen, was tiefgreifende optische Veränderungen gegebenenfalls schwierig macht.

Zur zweiten Kategorie gehören funktionale Gründe. Die bis heute nachwirkende Bestandszentrierung insbesondere wissenschaftlicher Bibliotheken hat zu einem schleichenden Abbau von Arbeitsplätzen zugunsten von Beständen geführt. Auch

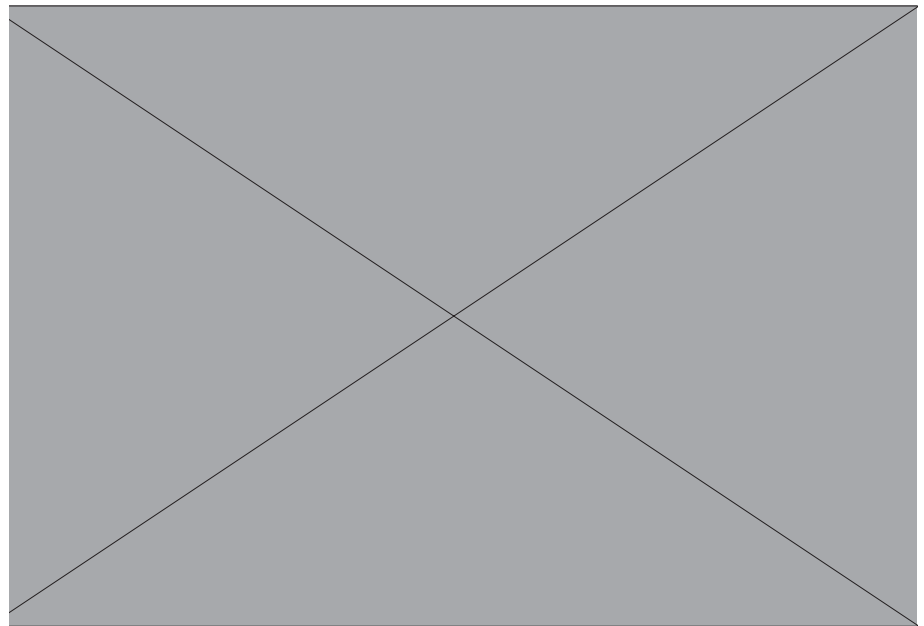
wenn hier in der Regel bereits ein Paradigmenwechsel erfolgt ist, sind neuere Lernformen und Bibliothekskonzepte in solchen Räumen oft schwer umsetzbar. Die notwendigen Eingriffe zur intelligenten Zonierung und Neudefinition des Raums können sehr weitreichend sein. In der Regel werden, um Platz zu schaffen, Bestände reduziert. Nachdem zunächst vor allem Bibliografien und Periodika in Freihandaufstellung betroffen waren, reduzieren viele Bibliotheken inzwischen auch ihre sonstigen Lesesaal- und Freihandbestände, deren geringe Nutzung den Platzverbrauch nicht mehr rechtfertigt. Hier machen sich die Folgen der Digitalisierung positiv bemerkbar.

Aber auch im Bereich der Dienstleistungen führen Nutzungsänderungen zu räumlichen Veränderungsbedarfen. An vielen Stellen sind noch die Lücken erkennbar, die die frei aufgestellten Zettelkataloge im Raumkonzept hinterlassen haben. Gleichzeitig führen die Einführung RFID-gestützter Selbstbedienung und Automatisierung zu Nutzungsänderungen, die räumliche Konsequenzen haben. Während die Einbindung der neuen Geräte in den räumlichen Zusammenhang heute aufgrund der Auswahl an Gestaltungen und Farben in der Regel kein Problem mehr darstellt, gilt es, die etwa durch den Wegfall von Theken entstehenden Lücken sinnvoll zu füllen.

Einen Sonderfall funktionaler Änderungen stellen Mitarbeiterbereiche dar. Insbesondere die Transformation klassischer Bürokonzepte in Richtung neuerer Formen der Zusammenarbeit etwa in Kombibüros stellt aufgrund des Zuschnitts von Räumen und Bürofluren in der Regel ein Problem dar. ▶

Veränderte Nutzererwartungen und steigender Nutzungsdruck sind weitere Gründe, über die Weiterentwicklung von Räumen nachzudenken. Insbesondere jüngere Nutzer haben heute andere Erwartungen an Öffentliche und auch wissenschaftliche Bibliotheken als die Generationen vor ihnen. Dies betrifft Arbeitskulturen, den Umgang mit Medien, die Einstellung zu Kommunikation und Verhalten in der Bibliothek sowie die Erwartungen an die Konvergenz digitaler und physischer Umgebungen. Gleichzeitig werden aber nach wie vor auch »klassische« Arbeitsumgebungen in der Bibliothek gesucht, die ruhiges und konzentriertes Arbeiten fördern. Viele Bibliotheken beobachten gleichzeitig eine steigende Zahl von Nutzern und insbesondere eine immer längere Verweildauer.

Dies führt unter anderem zu überfüllten Räumen, einer höheren Belastung von Einrichtung und Ausstattung, aber auch zu Problemen mit Lärm und Luftqualität. Das undifferenzierte Open Space-Konzept vieler Bibliotheksgebäude aus der funktionalistischen Phase mit seiner monofunktionalen Struktur von zwischen Freihandbeständen verteilten Arbeitsplätzen steigert diese Belastungen zusätzlich. Neben der schon erwähnten Zonierung und dem Abbau von Beständen werden hier oft Umwidmungen ganzer Biblio-



Welche technischen Infrastrukturen sollen beim Umbau integriert werden, welche räumlichen Möglichkeiten ergeben sich umgekehrt durch den Einsatz dieser Technik? (Rechercheplätze des Infozentrums der SUB Hamburg) Foto: Olaf Eigenbrodt

theksbereiche oder sogar Erweiterungen notwendig.

Es ist offensichtlich, dass die genannten Kategorien von Gründen eng zusammenhängen und in der Regel nicht nur ein Grund ausschlaggebend für die Entscheidung eines Umbauprojekts sein wird. Im Idealfall werden sämtliche für die Einrichtung relevanten Probleme in einem Projekt – sei es in einem Zug oder schrittweise – angegangen. Auch die Kombination einer Schadstoffsanierung oder einer grundlegenden Sanierung etwa der Klimatechnik ist wegen der mit solchen Maßnahmen verbundenen umfangreichen Rückbauten nicht selten. Die Weiterentwicklung eines Bibliotheksraums sollte aber im weiteren Verlauf nicht von solchen Notwendigkeiten und Begründungen bestimmt sein, sondern sich an klaren Zielen und Visionen orientieren, die die individuelle Situation und die Ziele der Einrichtung insgesamt einbeziehen.

Ziele und Visionen

In ihrem Beitrag zur räumlichen Weiterentwicklung von Hochschulbibliotheken weist Sheila Cannel zu Recht darauf hin, dass die Entwicklung einer Vision und einer strategischen Zielvorstellung für die Planung eines räumlichen Veränderungsprojekts mindestens genauso wichtig sind wie für einen Neubau.² Dazu ist zunächst eine individuelle Analyse des Bestandes und des Umfelds notwendig. Nicht alles,

was in den Begründungen genannt wurde, trifft auf alle Bibliotheken zu. Andererseits bringen die Verhältnisse vor Ort ganz andere Herausforderungen mit sich, die sich nicht einfach generalisieren lassen. In Anlehnung an den erwähnten Beitrag von Cannel sollten sich Einrichtungen, die sich in einen solchen Prozess begeben, folgende Fragen stellen:

- Welche Ziele verfolgen wir in Hinblick auf Service und Infrastruktur generell?
- Wie kann die räumliche Weiterentwicklung dazu beitragen?
- Welche Erwartungen unserer Nutzer und Unterhaltsträger müssen wir berücksichtigen?
- Welche Verbesserungen können wir für die Mitarbeiter erreichen?
- Welche Qualitäten der bestehenden Räume wollen wir erhalten?
- Welche Arbeitskulturen und Nutzertypen wollen wir in die Bibliothek einladen? Passen diese zu unseren Aufgaben und institutionellen Zielen?
- Wie sehen wir die Zukunft insbesondere unserer Freihandbestände?
- Welche technischen Infrastrukturen

2 Sheila Cannel: A Great Opportunity: Re-developing Library Space. In: Graham Matthews, Graham Walton (Hrsg.): University Libraries and Space in the Digital World. Farnham; Burlington: Ashgate, 2013. S. 101–117, S. 106

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 11-12/2013:
Bedeutende Bibliothekare

Heft 1/2014:
Blick von außen

Heft 2/2014:
Chancengleichheit durch Bibliotheken

Heft 3/2014:
Krieg und Bibliotheken

Heft 4/2014:
Umbau von Bibliotheken

Heft 5/2014:
Bibliothekartag Bremen

Heft 6/2014:
Gutes Geld für gute Arbeit

wollen wir integrieren, für welche Vorkehrungen treffen?


- Welche räumlichen Möglichkeiten ergeben sich umgekehrt durch den Einsatz dieser Technik?
- Wie erreichen wir eine möglichst weitgehende Konvergenz realer und digitaler Räume?
- Wie können wir die Weiterentwicklung nutzen, um weitere Veränderungen anzustoßen?

Die Beantwortung dieser und weiterer individuell entwickelter Fragen kann zum Beispiel innerhalb einer Workshops mit Mitarbeitern geschehen, wodurch nicht nur die Beteiligung von vornherein sichergestellt ist, sondern auch Ideen aus der täglichen Routine einfließen können. Die anschließende Formulierung von Zielen ist der erste und aus meiner Sicht wichtigste Teil eines Konzepts zur Einleitung eines Weiterentwicklungsprojekts. Wie bei jedem Bauprojekt sollten die Ziele auf drei Kernsätze reduzierbar sein. Dies erleichtert die Kommunikation und das Verständnis des Projekts. Bei der Kon-

zeption von Umbauprojekten sind jedoch noch weitere Punkte zu beachten. Der folgende Abschnitt gibt einige Hinweise dazu, die auch als Checkliste betrachtet werden können.

Konzeption von Umbauprojekten

Erstmal ist die Herangehensweise an Umbauprojekte nicht wesentlich anders, als diejenige an einen Neubau. Zunächst empfiehlt es sich, den gesamten Raum abstrakt zu sehen und entlang der entwickelten Visionen und Ziele ein Bedarfsprogramm aufzustellen. Gerade bei einem vorhandenen Bestand fällt es oft schwer, sich von den Gegebenheiten zu lösen. Hier hilft eine vorgeschaltete Evaluation der Räume zur Klärung von Stärken und Schwächen. So kann man sich Klarheit darüber verschaffen, welche Änderungen überhaupt notwendig sind. Es folgt eine Analyse des Bestandes in Hinblick auf den festgestellten Bedarf. Was ist erfüllt, was lässt sich realisieren und was ist in den gegebenen räumlichen Verhältnissen nicht umsetzbar, weil etwa die notwendigen



Olaf Eigenbrodt ist Leiter der Hauptabteilung Benutzungsdienste und Baubeauftragter der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky sowie Lehrbeauftragter am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Neben den Themen Bibliotheksbau, Nutzung von Bibliotheken und Projektmanagement beschäftigt er sich intensiv mit bibliothekssoziologischen Fragestellungen. Er ist Mitherausgeber dieser Zeitschrift. – Kontakt: olaf.eigenbrodt@sub.uni-hamburg.de

Flächen nicht vorhanden sind oder der Grundriss der Räume dies nicht zulässt? Spätestens nach diesem Schritt sollte der erste Teil eines Konzeptes entwickelt werden, den man dann intern und mit Unterhaltsträgern diskutieren kann. ▶



Diese Abstimmung führt im besten Falle zu einer Auftragsklärung und einer Einigung über Umfang und Ziele des geplanten Projekts. Hierzu gehört auch die Sicherung einer Finanzierung mindestens bis zur ersten Kostenschätzung, die bei externer Beauftragung den Leistungsphasen 1-2 entspricht. Die hiermit verbundene Grundlagenermittlung und Vorplanung ist bei allen größeren Maßnahmen zu empfehlen, da hier die aus bibliothekarischer Sicht ermittelten Ergebnisse zum Bestand abgesichert und auf eine für Unterhaltsträger und sonstige Geldgeber nachvollziehbare Grundlage gestellt werden können. Im Idealfall enthält ein fertiges Konzept

**Es ist nicht nur aus Denkmal-
schutzgründen fragwürdig, wenn
etwa gut erhaltene Lesesäle der
1950er- bis 1970er-Jahre durch
neue ersetzt werden.**

alle beschriebenen Teile von der Zielformulierung bis zur Kostenschätzung. Insbesondere bei kleineren Projekten, bei denen auf die Begleitung durch (gegebenenfalls externe) Architekten verzichtet wird, müssen Grundlagenermittlung und Kostenschätzung unter Einbeziehung von Firmen erstellt werden, die die einzelnen Gewerke prüfen und Kostenschätzungen erstellen können.

Praktische Umsetzung der flexibel fortschreitenden Veränderung

Im bereits zitierten Beitrag in BuB-Heft 1/2012 ging es unter anderem um das Thema der schrittweisen Veränderung nach einem Gesamtkonzept oder »Masterplan«. Im Folgenden möchte ich dieses damals eher theoretisch formulierte Konzept unter anderem anhand eigener Praxiserfahrungen weiterentwickeln und mit der Realität abgleichen. Ausgangspunkt war die Frage, wie Bibliotheken auch in Zeiten verknappter Budgets und schwieriger Haushaltslagen Veränderungen durchführen können.

Angelehnt an »Opportunistic Incrementalism«, also eine Strategie der sich flexibel anpassenden Veränderungen, geht man dabei zunächst davon aus, dass die Veränderungen einer übergreifenden Idee folgen müssen. Eine Zielentwicklung im oben beschriebenen Sinne gestaltet sich insbesondere in großen Institutionen aufgrund der Vielzahl potenzieller Akteure und divergierender Interessen oft etwas schwierig. Oft stehen die Ziele und Visi-

onen für einen Bereich bei der Konzeption anderer Bereiche noch nicht fest. Hier hilft eine klare Vorstellung der Leitung darüber, in welche Richtung die Bibliothek sich generell entwickeln soll.

An der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (SUB) hat es sich zudem bewährt, das ästhetische Konzept vom funktionalen zu trennen. Dies geschieht nicht nur, weil nicht zu Beginn des Veränderungsprozesses alle in den kommenden Jahren zu modernisierenden Bereiche schon funktional genau festgelegt werden sollen, sondern auch, weil das ästhetische Gesamtkonzept nicht Gegenstand von Einzelabstimmungen werden soll. Dies würde wiederum zu Insellösungen ohne ein belastbares Gesamterscheinungsbild führen.

So wurde an der SUB zum Beispiel in enger Zusammenarbeit mit einem lokalen Architekturbüro ein ästhetisches Konzept formuliert, das in modifizierter Form auf alle Bereiche im Haus angewandt werden kann. Dazu gehört dann auch die Entscheidung, bestimmte prägende Elemente des 1982 eröffneten Hauptgebäudes zu erhalten und – wo nötig – wieder hervorzuheben. Ein auch bei Projekten anderer Bibliotheken zu beobachtender Aspekt ist die Erhaltung von Flexibilität innerhalb des Prozesses. Ein Vorteil schrittweisen Vorgehens ist die ständige Evaluation.

Flexibel fortschreitende Veränderung bietet etwa die Möglichkeit, Materialien und Möbel an einer Stelle auszuprobieren und nur dann wieder einzusetzen, wenn sie sich dort bewährt haben. In der SUB ist eine bestimmte Ausführung eines Stuhlmodells etwa wegen mangelnder Belastbarkeit der Oberflächen für den Einsatz in öffentlichen Bereichen wieder ausgeschieden. Im Planungsprozess konnten wegen der langen Laufzeit des Gesamtprojekts auch Strategien aus der nutzungsorien-

**Insbesondere jüngere Nutzer
haben heute andere Erwartungen an
Öffentliche und auch wissenschaftliche
Bibliotheken als die Generationen
vor ihnen.**

tierten Landschaftsplanung eingesetzt werden. Nach der Fertigstellung des neuen Informationszentrums im Herbst 2012 wurden bestimmte Bereiche bewusst freigelassen und die Nutzung zunächst beobachtet. Das derzeit mit den Architektinnen erarbeitete Konzepte für diese Flächen folgt den Nutzungen, die sich dort entwickelt haben.

Aber auch die Nachteile von flexibel fortschreitender Veränderung werden in laufenden Projekten deutlich. So berichtete mir etwa eine amerikanische Kollegin, dass ihr Projekt finanziell ausgetrocknet war, weil die negative Reaktion der Nut-

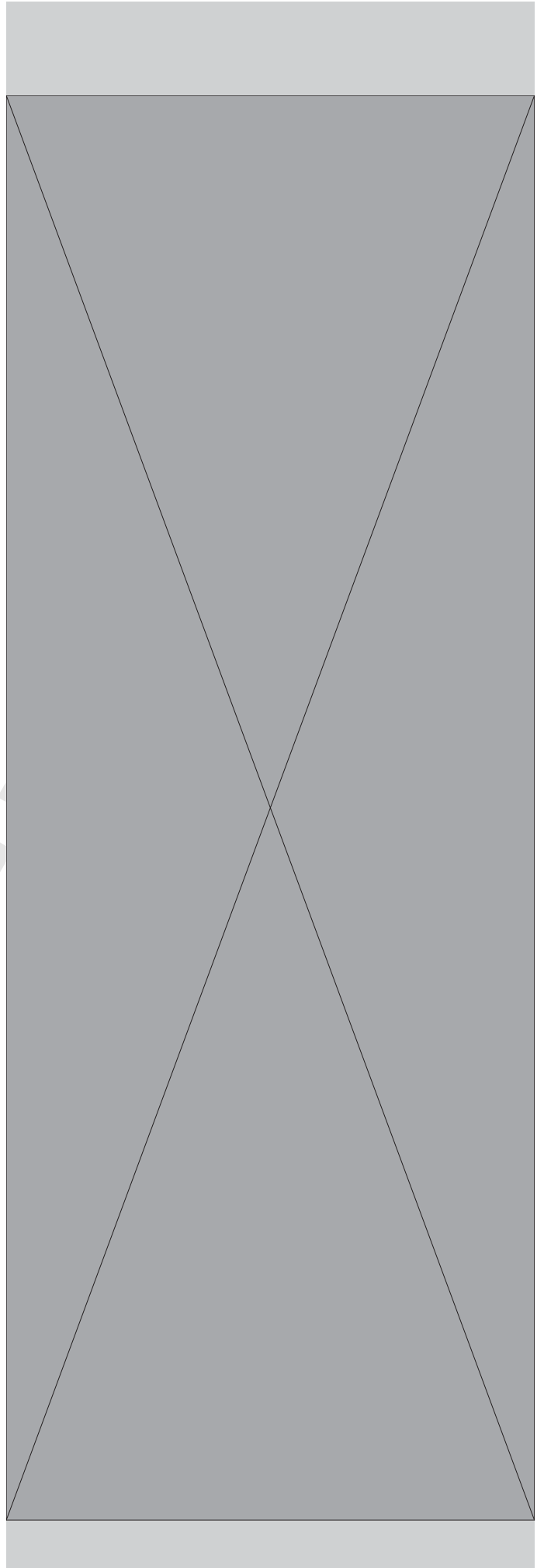
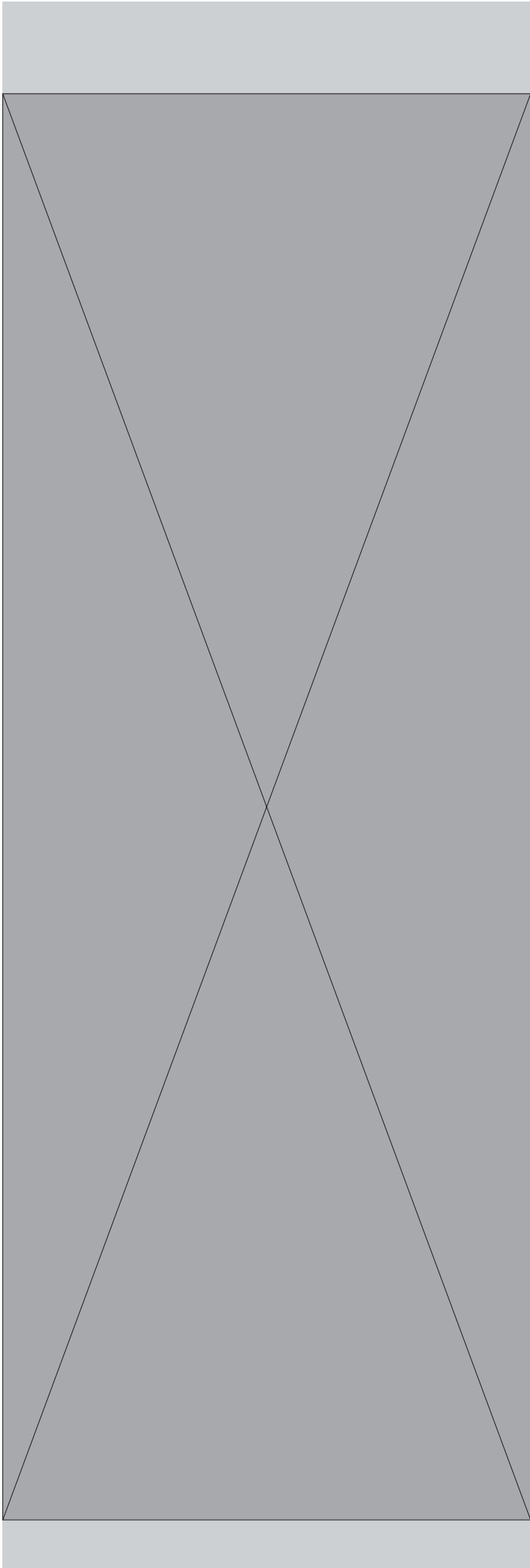
**Je mehr Bereiche des Hauses
modernisiert sind, desto häufiger
werden die Nachfragen, wann denn
der eigene Arbeitsbereich endlich
auch weiterentwickelt wird.**

zer auf die ersten Veränderungen den Unterhaltsträger am Sinn der Maßnahmen zweifeln ließ. Hier empfiehlt sich die frühzeitige Einbindung aller Beteiligten. Unter anderem wird an der SUB derzeit eine Nutzerbefragung mit dem Fokus auf Räumen und Dienstleistungen durchgeführt. Ein Monitoring und gegebenenfalls qualitative Erhebungen sollen folgen. Dafür macht sich an der SUB in einigen Bereichen bereits Ungeduld bemerkbar. Je mehr Bereiche des Hauses modernisiert sind, desto häufiger werden die Nachfragen von Mitarbeitern und Nutzern, wann denn der eigene Arbeitsbereich endlich auch weiterentwickelt wird. Hier ist man mit dem Komplettumbau in einem Zug eindeutig im Vorteil.

Fazit

Die Bedeutung des Themas »räumliche Weiterentwicklung« innerhalb der Bibliotheksdebatte wird durch die Vielzahl an aktuellen Projekten noch unterstrichen. Gerade weil hierzu bisher ausführliche Handreichungen und Praxisleitfäden fehlen, empfiehlt sich der Blick in Fachbeiträge zu generellen Fragen und zur Best Practice.

Gerade für in diesem Bereich unerfahrene Kollegen sind Checklisten und eine genaue Planung und Absprache der Projekte wichtig. Der Blick in die Praxis zeigt zudem, dass das Konzept der flexibel fortschreitenden Veränderung erfolgreich umgesetzt werden kann, wenn die individuellen Rahmenbedingungen der jeweiligen Bibliothek berücksichtigt werden und die Flexibilität im Prozess gewährleistet werden kann.



Die Richard J. Daley Library der University of Illinois, Chicago

Ein Beispiel für Best Practice im Bibliotheksumbau

Ein kurzer Blick auf den schrittweisen Umbau einer wissenschaftlichen Bibliothek in den Vereinigten Staaten zeigt, dass Herausforderungen, Ziele und Herangehensweise an Umbauprojekte trotz unterschiedlicher gestalterischer Vorstellungen weltweit relativ ähnlich sind. Im hier eingeführten Beispiel kommt aber als besondere Fläche noch ein »IDEA commons« hinzu, das einige originelle Elemente enthält.

Campusbibliothek im Kontext

Die 1963 errichtete Richard J. Daley Library der University of Illinois in Chicago ist ein zentrales Gebäude des von Walter A. Netsch in den 1960er-Jahren geplanten und gebauten Circle Campus der Universität. Netsch, ein Vertreter der amerikanischen Variante des Brutalismus, kann mit 15 einschlägigen Projekten als Bibliotheksbauprojekt bezeichnet

werden, auch wenn er hierzulande kaum bekannt ist. Allein in Chicago hat er mit der Regenstein Library der University of Chicago, der Paul V. Galcin Library des Illinois Institute of Technology und der Zentralbibliothek der Northwestern University drei weitere bibliothekarische Großprojekte realisiert.

Wie der gesamte Campus zeichnet sich die Bibliothek der University of Illinois durch eine sehr funktionalistische Herangehensweise an den Raum aus. Im ursprünglichen Entwurf waren verschiedene funktionale Bereiche innerhalb von weiten Open-Plan-Flächen modularartig zugeordnet. Die Bibliothek ist als durchmischte Freihandbibliothek gebaut. An dieser Grundstruktur hat sich bis zum heutigen Umbau nur wenig geändert. In späteren Jahren wurden Ergänzungen hinzugefügt. Zwei ursprünglich für neue Gebäudeflügel geplante Erweiterungsflächen wurden bis heute nicht genutzt.

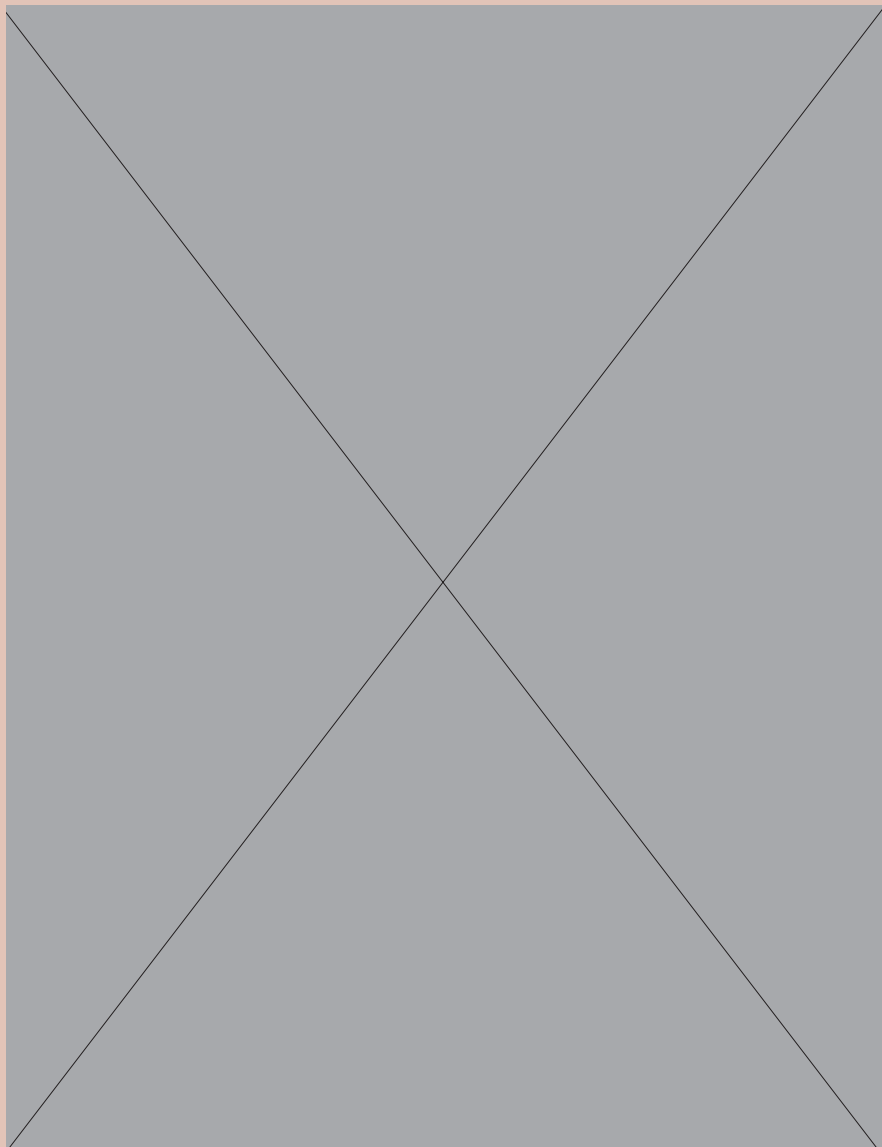
In den letzten Jahren hat der gesamte Campus wesentliche Veränderungen erfahren. So waren ursprünglich alle Gebäude durch aufgeständerte Fußwege auf dem Niveau des ersten Obergeschosses miteinander verbunden. Die Idee war ein schneller Wechsel zwischen den Gebäuden, ohne Straßen kreuzen zu müssen. Auf ebenerdigen Niveaus waren neben Straßen für die Anlieferung und sonstigen Verkehren insbesondere Grünflächen vorgesehen. Dieses Konzept wurde in den 1990er-Jahren radikal beseitigt, sodass heute der gesamte Campus nur noch ebenerdig begehen- und erlebbar ist.

Bauliche Herausforderungen und Ziele

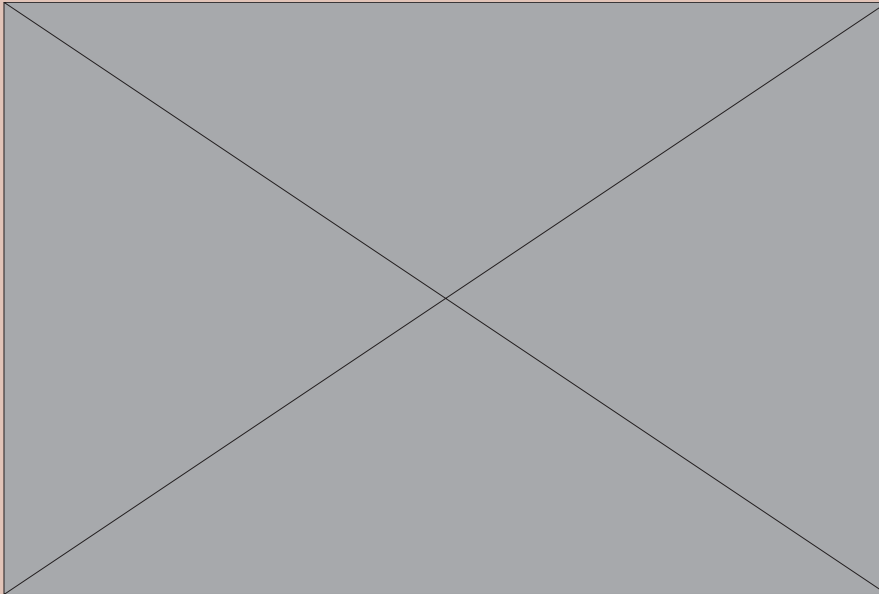
Aufgrund großer Raumtiefen, einer insgesamt von verlinkerten Betonelementen dominierter Fassade, vielen Freihandregalen und geringer Raumhöhe unter abgehängten Decken wirkt das viergeschossige Gebäude in vielen Bereichen sehr dunkel und abweisend. Insbesondere in den Kernbereichen ist die Auf-

Eine wichtige Funktion hat das IDEA commons als 24-Stunden-Bibliothek der Daley Library.

enthaltsqualität sehr gering. Hinzu kommen Probleme mit dem Zustand des Gebäudes. Als staatliche Universität ist die Bauunterhaltung an der University of Illinois weniger gut ausgestattet als etwa die der University of Chicago, was sich auch am Zustand der Gebäude von Netsch ablesen lässt. In den Jahren nach der Eröffnung und Erweiterung des Gebäudes kam es zudem zu kleineren Einbauten und



Zu den informellen Sitzmöglichkeiten des IDEA commons zählen Sessel, gewundene Sofas und Liegestühle. Foto: Olaf Eigenbrodt



In einem Projekt mit Architekturstudierenden und deren Professoren entworfen: der offene und dynamische Gruppenarbeitsbereich IDEA commons Foto: Olaf Eigenbrodt

Neuausstattungen, die abträglich für das Gesamtbild und die sowieso schon schwierige Orientierung im Gebäude waren.

Der bauliche Zustand, die fehlende Attraktivität der Flächen und der Mangel an Nutzerarbeitsplätzen, insbesondere auch für Gruppen, bewirkten die Entscheidung, die Bibliothek schrittweise zu renovieren und umzubauen, um sie den veränderten Bedürfnissen anzupassen. Wie die Motivationen des Umbaus, so sind auch die Ziele in etwa dieselben, wie man sie bei ähnlichen Projekten in Europa findet. Durch den Umbau soll die Bibliothek zugänglicher, attraktiver, heller und klarer strukturiert werden und gleichzeitig mehr Arbeitsplätze, insbesondere auch für die Gruppenarbeit bekommen.

Umbau der Eingangsbereiche und Freihandflächen

Der Umbau erfolgt in mehreren Schritten. Das ebenerdige Foyer der Bibliothek und die zentrale Verbuchungstheke wurden neu gestaltet und durch helle Farbgebungen innerhalb des eher dunklen Gebäudes akzentuiert. Verschiedene Freihandbereiche werden derzeit zugunsten von Arbeitsplätzen aufgelöst. Im Zuge dieser Maßnahmen werden auch der Bodenbelag und die elektrische Versorgung erneuert. Letztere ist besonders wichtig, da natürlich auch in den Vereinigten Staaten die Nutzung mobiler Endgeräte Standard ist. Es wurden aber auch noch neue Bereiche mit stationären PCs geschaffen.

Durch das Schließen offener Galerien wurden akustische Probleme gelöst und weite-

re mit Tageslicht versorgte Flächen nahe der Fensterbereiche an der Fassade erschlossen. Letztere sind besonders wichtig, da die Stu-

In der Gestaltung lehnen sich diese Bereiche insgesamt an einen für die Vereinigten Staaten bisher typischen Einrichtungsgeschmack für Bibliotheken an.

dierenden nach Arbeitsplätzen mit einem Außenbezug verlangten. Das neue Möblierungskonzept sieht neben klassischen Arbeitsplätzen auch Loungebereiche mit Sesseln und Tischchen sowie flexible Tische auf Rollen vor. Letztere sind in den Vereinigten Staaten als Lösung für flexibel von den Nutzern gestaltbare Arbeitsbereiche sehr beliebt. In der Gestaltung lehnen sich diese Bereiche insgesamt an einen für die Vereinigten Staaten bisher typischen Einrichtungsgeschmack für Bibliotheken an, der sehr viel mit Echtholzfunieren, textilen Polstern und Pastellfarben arbeitet.

Die Vorteile einer schrittweisen Vorgehensweise machen sich auch hier bemerkbar. Fertige Flächen werden von den Nutzern in verschiedener Weise angenommen und auch die Rückmeldungen spiegeln die Akzeptanz.

IDEA commons

Eine radikalere Herangehensweise hat die Bibliothek in einem ebenerdigen Bereich gewählt. Aus einer Freihandfläche mit hölzernen Carrels und kahlen Gruppenarbeitsräumen

sollte ein offener, ansprechender und dynamischer Arbeitsbereich für Studierende werden, in dem zusätzlich der Zugang zu und Umgang mit digitalen Ressourcen erleichtert wird.

In einem Projekt mit Architekturstudierenden und deren Professoren wurde das Konzept eines flexiblen Gruppenarbeitsbereichs entworfen, das sich an den Vorbildern bereits existierender Information Commons orientiert. Hauptziel ist es dabei, die Attraktivität der Daley Library insgesamt zu steigern. Insbesondere jüngere Studierende, die viel in Gruppen und mit neuer Technik arbeiten, sollen angesprochen werden.

Der gesamte Bereich wurde entkernt und bis auf die Rohdecke und die Stützen zurückgebaut. Dabei ist eine trotz der üblichen Unterzüge und Installationen beachtliche Raumhöhe entstanden. Der gereinigte Sichtbeton wirkt in diesem Bereich heller als in den anderen Etagen der Bibliothek. Auf der offenen Fläche ist eine Lernlandschaft mit verschiedenen, thematisch zugeordneten Zonen entstanden.

Es gibt Gruppenarbeitsbereiche entlang einer großen, den Raum insgesamt strukturierenden Wand, die gleichzeitig Sichtschutz, akustisch wirksames Element und Whiteboard ist. Die stationären PCs in den Computerbereichen sind sowohl einzeln als auch für kleinere Gruppen nutzbar. Die Arbeitsplätze zeichnen sich besonders durch ihre Vielfalt aus, von informellen Sitzmöglichkeiten, über klassische und flexible Einzelarbeitsplätze bis hin zu hohen Tresen mit Barhockern sind etliche verschiedene Formen vertreten. Zu den informellen Sitzmöglichkeiten zählen Sessel, gewundene Sofas und Liegestühle.

Zu den Räumlichkeiten gehören auch technisch gut ausgestattete Seminar- und Gruppenarbeitsräume, ein Druck- und Kopiercenter, ein Café und ein Bereich der ursprünglich für mehr oder weniger spontane Vorträge gedacht war. Letzterer zeigt, dass nicht alle Ideen des Konzepts aufgegangen sind. Trotz verschiebbarer Metallkettenvorhänge, die sich an mehreren Stellen des IDEA commons finden, war dieser Bereich dann wohl doch zu öffentlich.

Eine wichtige Funktion hat das IDEA commons als 24-Stunden-Bibliothek der Daley Library. Wegen seiner Unübersichtlichkeit und vielen Gänge und Treppenhäuser ist das Gebäude insgesamt wenig geeignet, um als 24-Stunden-Bibliothek zu funktionieren. Durch einen eigenen Eingang – der gleichzeitig die ebenerdige Zugänglichkeit der Bibliothek insgesamt verbessert – und die Möglichkeit, den Bereich vom Rest des Gebäudes zu trennen, ist es möglich, das IDEA commons auch nachts zu öffnen.

Olaf Eigenbrodt

Ute Lehmann, Michael Eiden

Vom Pferdestall zum Bibliotheks-Schmuckstück

Umbau der Fachbibliothek Sozialwissenschaften der Universität Hamburg

Nachdem im Sommer 2009 der Entschluss getroffen wurde, die Fachbibliothek Sozialwissenschaften umzugestalten, konnte die komplett modernisierte Bibliothek am 25. November 2013 der Fakultät übergeben werden. Dazwischen lagen aufregende Phasen der Planung und der Umsetzung mit einem rundum gelungenen Ergebnis.

Die Universität Hamburg (UHH) ist mit gut 40000 Studierenden und 700 ProfessorInnen die viertgrößte Universität in Deutschland. Sie gliedert sich seit der Fakultätsneugründung im Februar 2014 in acht Fakultäten. Der zentrale Campus Von-Melle-Park mit sieben Fakultäten befindet sich im Grindelviertel mitten in der Stadt. Die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (WiSo-Fakultät) umfasste bis Januar 2014 die Fachbereiche BWL, VWL, Sozialökonomie und Sozialwissenschaften. Seit Februar 2014 hat sich die BWL zu einer eigenen Fakultät ausgegründet.

Die drei Bibliotheken der WiSo-Fakultät sind als Service-Einrichtungen der Fakultät in einer eigenen Abteilung innerhalb der Fakultätsverwaltung zusammengefasst. Dazu gehören die Fachbibliothek Wirtschaftswissenschaften, die für die Literaturversorgung der Fachbereiche VWL und Sozialökonomie sowie der Fakultät BWL zuständig ist, und die Fachbibliothek

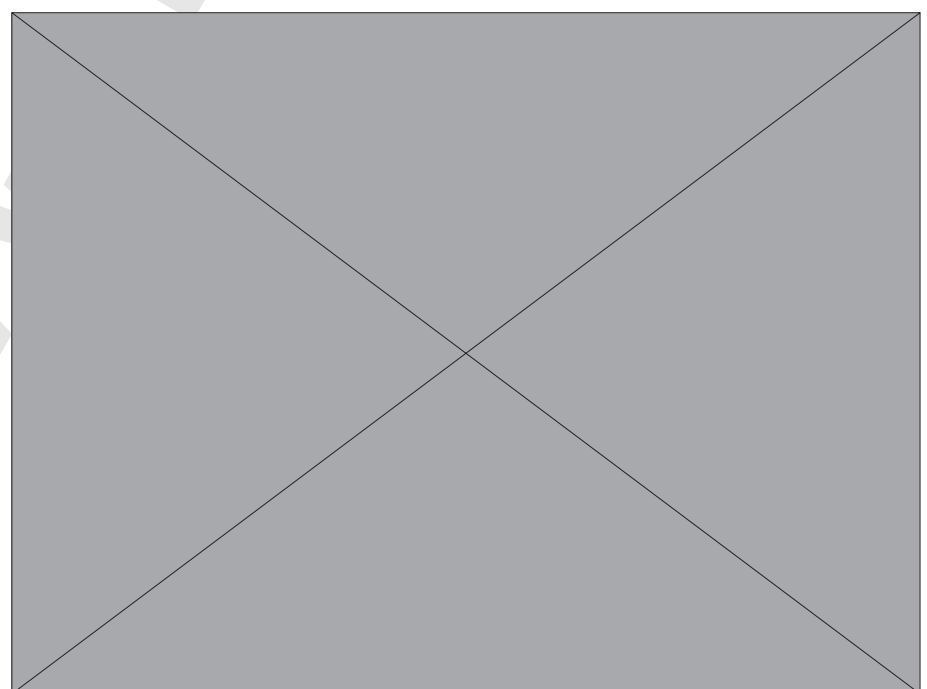
Sozialwissenschaften, die den Fachbereich Sozialwissenschaften versorgt. Außerdem gehört zur Abteilung noch eine kleine, sehr spezielle Institutsbibliothek, die Bibliothek des Interdisziplinären Zentrums für Internationales Finanz- und Steuerwesen (IIFS).

Die WiSo-Bibliotheken sind Teil des zweischichtigen, dezentral organisierten Bibliothekssystems Universität Hamburg, wozu die über 30 Bibliotheken der Universität (Zentral- und Fachbibliotheken, Spezial- und Forschungsbibliotheken sowie Sondersammlungen) sowie die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg gehören. Die Budget- und Personalhoheit der WiSo-Bibliotheken liegen bei der Fakultät.

Die Fachbibliothek Sozialwissenschaften und der Pferdestall

Die Fachbibliothek Sozialwissenschaften sichert die Informationsversorgung für die Institute Soziologie, Politikwissenschaft, Journalistik und Kommunikationswissenschaften sowie der Kriminologischen Sozialforschung und verfügt über einen Bestand von rund 120000 Bänden und 99 Zeitschriften. Sie wurde 1927, damals unter dem Namen »Bibliothek des Seminars für Soziologie«, gegründet. Im Laufe der Jahre veränderten sich die Struktur der Sozialwissenschaften an der Universität Hamburg und damit auch der Zuschnitt der Bibliothek. Dieses historische Wachs-

Ute Lehmann ist Leiterin der Fachbibliothek Sozialwissenschaften der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Universität Hamburg. – Kontakt: Ute.Lehmann@uni-hamburg.de; Michael Eiden ist Leiter der Bibliotheken der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Universität Hamburg. – Kontakt: Michael.Eiden@wiso.uni-hamburg.de



Die Arbeitsplätze in der Raummitte haben über eine Unterbodenverkabelung bis zu den Tischen an Attraktivität gewonnen. Foto: Michael Eiden

Umbau von Bibliotheken

tum zeigt sich noch heute daran, dass der Bestand nach Fachgebieten aufgestellt ist, die identisch mit den oben genannten Instituten sind, und jeweils über eine eigene Haussystematik verfügen.

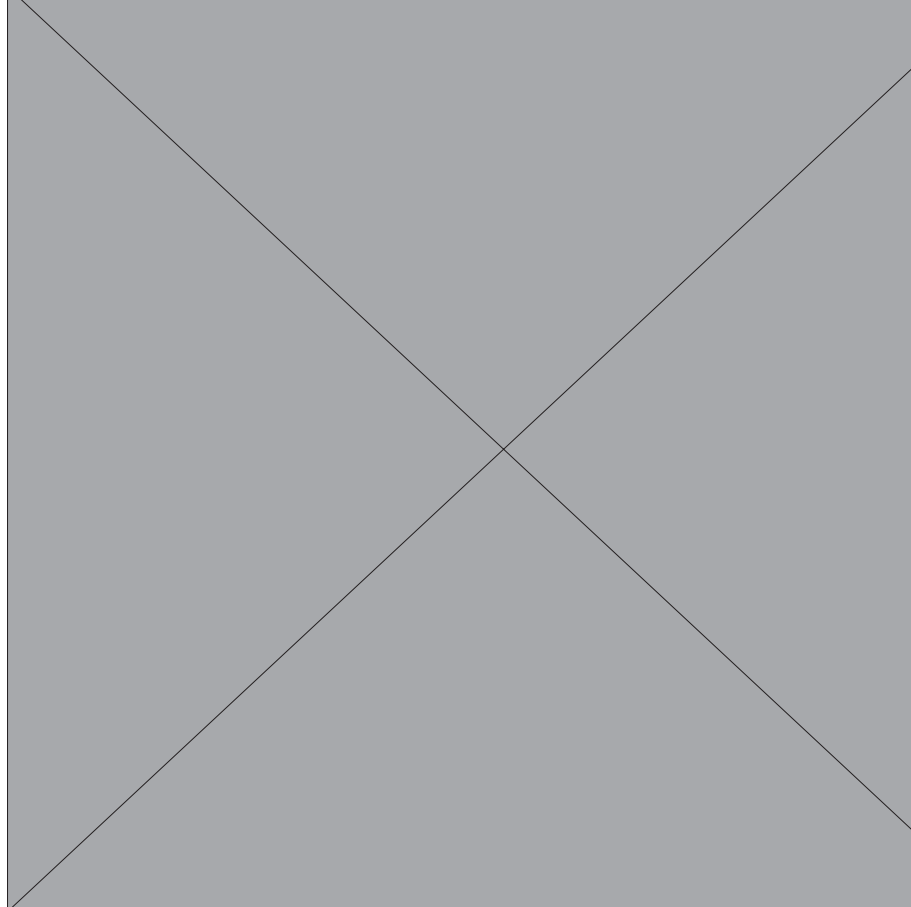
Bibliothek und Fachbereich befinden sich im Gebäude Allendeplatz 1, dem sogenannten Pferdestall. Das Gebäude wurde tatsächlich im Jahr 1908 als Betriebsstätte eines Fuhrunternehmens eröffnet und beherbergte Stallungen für über 200 Pferde und Remisen für etwa hundert Wagen. Revolution und Wirtschaftskrise nach 1918 führten dazu, dass das Fuhrunternehmen aufgeben musste. Das Gebäude wurde anschließend von der Stadt für die Universität erworben. (Aus: Eckart Krause, Uni-Kalender 1994)

Vor der Umgestaltung waren die Räume der Bibliothek sehr verwinkelt und verfügten insgesamt über eine Fläche von 1034 Quadratmetern. Es gab drei große und fünf kleinere Räume sowie zwei größere mit Bibliotheksregalen bestückte Flurbereiche. Dazwischen befanden sich die NutzerInnenarbeitsplätze. Die Bibliotheksregale, die in zwei Räumen teilweise bis unter die Decke reichten, waren mit den 3200 Metern Buchbestand nahezu restlos ausgelastet.

Die 65 Arbeitsplätze der Bibliothek hatten überwiegend eine Größe von 65 x 65 Zentimetern, eine Stromversorgung konnte nur über Aufputzsteckdosen und am Ausleihtresen auszuleihenden Mehrfachsteckdosen ermöglicht werden. Internetzugang gab es nur über WLAN. Die Bibliotheksregale und Ausleihtresen waren alt und der Linoleum-Fußboden geflickt. So gut wie keiner der Verkehrswege und Arbeitsplätze waren barrierefrei. Auch wenn sich die Bibliothek bis zum Ende hin größter Beliebtheit erfreute, war sie doch in einem sehr überalterten Zustand. Der letzte Umbau der Bibliothek hatte im Jahr 1984 stattgefunden.

Eckdaten der Bauplanung

Auf den problematischen Zustand wiesen sowohl das Gutachten eines Statikbüros aus dem Jahr 2008 als auch ein im Jahr 2009 vom Präsidium der Universität in Auftrag gegebene Evaluation der Fachbibliotheken hin. Die Deckentraglast war in den Bereichen, in denen die Regale mit über sechs Regalböden bis an die Decke reichten, zu hoch, sodass eine Ausweitung der Nutzfläche der Bibliothek empfohlen wurde. Darüber hinaus waren eine Erhöhung der Anzahl der Arbeitsplätze und die Vergrößerung der Arbeitsfläche eines jeden Arbeitsplatzes geboten. Die



Oft als informelle Arbeitsplätze genutzt: die farbigen Fenstereinrahmungen Foto: Michael Eiden

Ausstattung war insgesamt sehr einfach gehalten und entsprach längst nicht mehr den Anforderungen an eine moderne Bibliothek.

Vor dem Hintergrund dieser Mängel fiel im Sommer 2009 die Entscheidung, die Bibliothek grundlegend zu sanieren und neuzugestalten.

Für die Umsetzung dieses Projektes wurde eine Million Euro von der Universität zur Verfügung gestellt. Hinzu kamen 500000 Euro von der WiSo-Fakultät, die für die Ausstattung der neuen Bibliothek vorgesehen waren. Neben einer verbesserten Flächennutzung wurde zusätzlich die Einbindung von weiteren Büro- und Kellerräumen als Bibliotheksfläche geplant. Die zusätzlichen Räumlichkeiten setzten sich aus fünf Büroräumen vor der Bibliothek zusammen und hatten eine Gesamtgröße von 113 Quadratmetern, damit verfügt die Bibliothek nach ihrem Umbau über eine Gesamtfläche von 1147 Quadratmeter. Hinzu kam ein Raum im Keller als Magazin, der mit einer Kompaktregalanlage bestückt werden sollte.

Vorbereitend begannen wir im April 2011 damit, den Bestand soweit zu reduzieren und auszulagern, dass in den neuen Bibliotheksräumen mehr Fläche für NutzerInnenarbeitsplätze zur Verfügung gestellt und der Bestand in den Regalen entzerrt werden konnte. Diese Vorarbeiten waren auch deshalb geboten, da aufgrund des Statikgutachtens dringender Handlungsbedarf herrschte. Auf diese Weise wurden Teile des Bestandes, der älter und wenig genutzt wurde, in die Speicherbib-

liothek Hamburg ausgelagert und Dubletten ausgesondert. Die Speicherbibliothek in Hamburg-Bergedorf wird von der SUB Hamburg betrieben und bietet Magazinfläche für alle Bibliotheken der Universität Hamburg mit entsprechender Bestellfunktion und Lieferung an den jeweiligen Standort.

Für die Neugestaltung wurde von der Bibliothek in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich ein Anforderungskatalog erstellt. Es wurden Anforderungen hinsichtlich der Anzahl der Nutzerarbeitsplätze, deren Größe und Art (Einzel-, Gruppen- und Recherche-arbeitsplätze), des Umfangs der einzelnen Bestandteile (Fachgebiete, Lehrbuchsammlung, Semesterapparate, Zeitschriften) und der Anzahl der Schließfächer formuliert. Die Bedarfe hinsichtlich des Ausleihtresens und des Verwaltungsbereichs wurden genauestens ermittelt. Bei der Größe der Bestands- und NutzerInnenarbeitsplatzfläche musste ein Kompromiss gefunden werden zwischen dem Wunsch, möglichst viel Buchbestand im Freihandbereich aufstellen und der Maßgabe möglichst viele Nutzerarbeitsplätze bereitstellen zu können. Nicht zuletzt musste auch die Barrierefreiheit berücksichtigt werden.

Bauplan der Architekten

Den Auftrag zum Umbau der Bibliothek erhielt das Architekturbüro Trapez (www.trapez-architektur.de), das bereits einige Erfahrung sammeln konnte im Bau von Schulen und sonstigen Bildungseinrich-

tungen, bisher jedoch noch keine Bibliothek baute. In den ersten Planungsgesprächen im Frühling 2011 wurde sich zunächst auf ein Konzept verständigt. In Anlehnung an die verwinkelte Lage der Bibliotheksräumlichkeiten sollten hier die einzelnen Funktionsbereiche durchmischt angelegt werden.

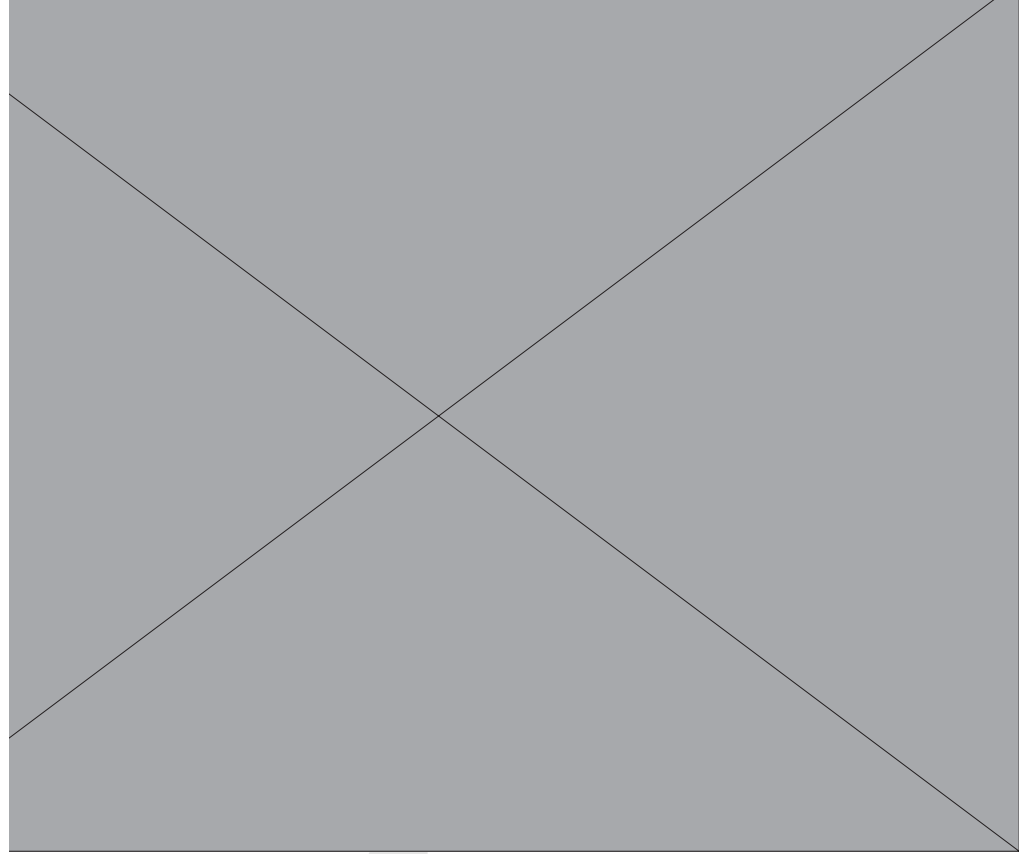
Zusätzlich sollten die Bibliotheksräumlichkeiten entkernt werden, um so die Großzügigkeit und Offenheit des Baus herauszuarbeiten. Die Aufstellung der Bibliotheksregale sollte die Abgrenzung der einzelnen Funktionsbereiche übernehmen. Flächenzonierung und kurze Wege sollten unmittelbar zur Lärmreduzierung beitragen.

Die unterschiedlichen Lernbedürfnisse der NutzerInnen sollten über drei verschiedene Lernbereiche Berücksichtigung finden. In der Terminologie der Architekten wurden daraus Lernwelten: Mönchswelt, Gemütlich und Panton. In dem Gemütlich-Bereich sollte man auf gepolsterten Eames-Stühlen unter bunten Leuchten sitzen. Die Panton-Welt sollte klar und hell sein. Einige der hohen Fenster sollten so umbaut und verkleidet werden, dass sie als informelle Arbeitsplätze genutzt werden können. Farblich sollten die einzelnen Funktionsbereiche unterschiedlich gestaltet werden. Verbindendes Element sollten die weißen Bibliotheksregale und der auberginefarbene Linoleumboden sein. Weitere Farben waren nach den Planungen gedecktes warmes Grau, klares Rot, Mint und Grüntöne. Um den MitarbeiterInnenbüros und die Gruppenarbeitsräume besser in den übrigen Bibliotheksraum zu integrieren, wurden die Türen mit einem schmalen Glasdurchbruch versehen, der Durchblicke zulässt.

Um das Konzept des Architekturbüros und die Anforderungen der Bibliothek und des Fachbereiches in Einklang zu bringen, wurde eine Planungsgruppe eingesetzt, in der alle Beteiligten (Architekten, Bauabteilung, Bibliothek, Fachbereich, Rechenzentrum) vertreten waren. Am Ende stand eine Bauplanung, die von allen beteiligten Statusgruppen getragen wurde.

Umbau während laufendem Betrieb

Als eine zentrale Anforderung an das Bauvorhaben sollte die Umgestaltung der Bibliothek bei laufendem Betrieb erfolgen. Da eine Umbau- und Modernisierungsmaßnahme in dem geplanten Umfang sich notwendigerweise über einen längeren Zeitraum erstreckt, konnte auf den Biblio-



Auch nach dem Umbau beliebt: Die Einzelarbeitsplätze sind immer als erstes besetzt.

Foto: Michael Eiden

theksbetrieb in dieser Zeit nicht verzichtet werden. Dies betraf sowohl die Zugänglichkeit zum Medienbestand als auch die Nutzbarkeit der Bibliothek als Lernraum.

Realisiert wurde der Umbau bei laufendem Betrieb über eine Aufteilung in zwei Bauphasen und zwei Bauabschnitte. In der ersten Phase wurde der vordere Bauabschnitt modernisiert, während im hinteren Bereich der Bibliotheksräume der provisorische Betrieb lief, und in der zweiten Phase wurde dann der vordere, bereits modernisierte Abschnitt für den Publikumsverkehr geöffnet und der hintere Abschnitt umgebaut.

Eine solche umfangreiche Modernisierung bei laufendem Betrieb bereitete natürlich für alle Beteiligten einen erhöhten Organisationsaufwand und auch einige Schwierigkeiten. Im Bauablauf selbst mussten zunächst einmal alle Bauphasen (Abriss, Verkabelung, Bodenlegung und Ähnliches) zwei Mal durchgeführt werden. Außerdem mussten die lärmintensiven Bauphasen (Abriss) doppelt mit dem Universitätsbetrieb synchronisiert werden. Denn eine weitere Auflage an das Bauvorhaben war, den Bau auf die verschiedenen Semesterzeiten abzustimmen und dabei speziell während der Prüfungsphasen von lauten Baumaßnahmen abzusehen. Im Endergebnis bedeutet ein Bibliotheksumbau bei laufendem Betrieb daher auch immer eine Verlängerung der Bauzeit und damit der eingeschränkten Bibliotheksbenutzung sowie der Lärm- und Staubbelastung. Dieser Effekt wurde teilweise dadurch abgefedert, dass regelhaft auch am Wochenende gebaut wurde.

Gerade die notwendige Rücksichtnahme auf die Prüfungen erforderte eine sehr intensive und möglichst lückenlose Kommunikation zwischen Bauleitung, Handwerkern vor Ort, Bibliothek und Fachbereich.

Ein Umbau bei laufendem Bibliotheksbetrieb ist auch eine Herausforderung für die Bibliotheksorganisation, da die Aufrechterhaltung des Bibliotheksbetriebes in zwei Provisorien auch die mehrmalige Verlagerung des Medienbestandes bedeutet. Es musste folglich auch mehrmals eine Aufstellungsberechnung durchgeführt werden. Zu diesem Zwecke wurden als Vorbereitung die oben beschriebenen Auslagerungen und Aussonderungen durchgeführt und das neue Kellermagazin bereits vor dem eigentlichen Baubeginn fertiggestellt, sodass die mehrstufigen Bestandsrückungen während des Baus ohne weitere Auslagerungen durchgeführt werden konnten.

Die Aufrechterhaltung des Bibliotheksbetriebes während der Bauphase stellt auch eine zusätzliche Belastung der MitarbeiterInnen in der alltäglichen Arbeit dar. Nicht nur müssen die MitarbeiterInnen selbst die Belastungen durch Lärm und Schmutz ertragen, hinzu kommt der Umstand, dass innerhalb eines Jahres mehrmals ein neuer provisorischer Büroarbeitsplatz bezogen werden musste.

Während des Umbaus mussten auch die NutzerInnen einige Einschränkungen hinnehmen. So verlängerten sich die durchschnittlichen Bereitstellungszeiten für die einzelnen Medien und es konnten nur erheblich weniger NutzerInnenarbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden.

Hinzu kam, dass die Ausleihzeiten für den Präsenzbestand auf eine Woche ausgeweitet wurden. Zu unserer Überraschung ließen sich die NutzerInnen allerdings sehr wenig von den Einschränkungen und Belästigungen der Baumaßnahme abschrecken, die Bibliothek auch in dieser Zeit als Lernort zu nutzen. Auch die verlängerte Ausleihe kam dem Nutzungsverhalten sehr entgegen, sodass wir auch nach dem Umbau daran festhalten.

Änderungen im Bauvorhaben während des Baus

In der ersten Bauphase stellte sich heraus, dass die vorhandene Bausubstanz aufgrund ihres Alters größere Mängel aufwies, als dies durch die Stichproben im Vorfeld vorherzusehen war. Würde an der einen Stelle eine Materialprobe genommen, befanden sich unter Umständen in unmittelbarer Nähe bereits mehrere andere, nicht ersichtliche Baumaterialien. Diese Mängel in der Bausubstanz führten zu einem größeren Modernisierungsbedarf, der die Kosten in die Höhe trieb. Auf diese Kostensteigerung musste im zweiten Bauabschnitt durch Abstriche in der Umsetzung einzelner Baumaßnahmen reagiert werden. So musste auf den Durchstoß von schmalen sich in 2,5 Meter Höhe befindlichen Fenstern zu großen Panoramafenstern verzichtet werden.

Im Nachhinein erwies sich der Umbau in zwei Bauphasen als vorteilhaft hinsichtlich der Kostenkontrolle. Zudem konnten

die Erfahrungen aus dem Nutzerverhalten des fertiggestellten ersten Bauabschnittes berücksichtigt werden. So zeigten sich die als informelle Arbeitsplätze konzipierten Fenstereinrahmungen als sehr attraktive und viel genutzte Arbeitsbereiche und entgegen der ursprünglichen Bauplanung wurden weitere solcher informellen Arbeitsplätze im zweiten Bauabschnitt geschaffen.

Überraschenderweise kam es im ersten Bauabschnitt zu Problemen bei der Trocknung des neuen Estrichbodens, die zu einer sechswöchigen Bauverzögerung führten. Diese Verzögerung ließ die Abrissarbeiten für den zweiten Bauabschnitt in den Beginn des Sommersemesters rutschen und erforderte erneute Abstimmung mit den Anforderungen eines geregelten Semesterbetriebes.

Die Arbeiten im zweiten Bauabschnitt konnten ohne größere Probleme und Hindernisse durchgeführt und die umgebaute Bibliothek so Ende November 2013, also nach 14 Monaten direkter Baumaßnahmen, an die WiSo-Fakultät übergeben werden. Im Gegensatz zu vergleichbaren Bauvorhaben war der Umbau der Bibliothek bei der Übergabe tatsächlich weitestgehend abgeschlossen. Neben kleineren noch ausstehenden Aufgaben, nachträglich beauftragten Modifikationen und Mängelbeseitigungen musste vor allem das Leitsystem noch eingerichtet werden. Ansonsten war die Übergabe weitestgehend gleichbedeutend mit der Nutzbarkeit.

Umgebaute Bibliothek

Das Ergebnis des Umbaus stellte sich als über die Erwartungen hinaus sehr gelungen heraus. Besonders überrascht waren wir vor allem von den Lichtverhältnissen, dem Raumgefühl und der Raumaufteilung.

Aus Sicht der Bibliotheksorganisation bietet der Ausleihtresen die meisten Verbesserungen. Während in der alten Bibliothek ein relativ kleiner Tresenbereich nur sehr beengtes Arbeiten für zwei MitarbeiterInnen erlaubte, können hinter dem neuen Tresen problemlos bis zu drei MitarbeiterInnen tätig sein.

Neu ist auch das Bibliothekfoyer, das erst durch die Vorgaben des Denkmalschutzes in der Form in die Planungen mit aufgenommen wurde. Bevor sich die Bibliothek zum eigentlichen Bibliotheksraum öffnet, ist ein kleines hallenartiges Foyer vorgelagert, in dem sich die Katalog-PCs, die 100 neuen Schließfächer, die vier neuen Gruppenarbeitsräume und auch

der Kopierraum befinden. Der eher ruhige Bereich von Foyer, Schließfächern, OPACs und Gruppenarbeitsräumen wird zur eigentlichen Bibliothek durch eine Buchsicherungsanlage und große Glastür getrennt. Nach dieser Raumaufteilung hätte optimalerweise auch der Ausleihtresen in diesen Vorraum gehört, leider gab dies die Größe des Foyers nicht her.

Die Gruppenarbeitsräume selbst sind unterschiedlich groß (von 12 bis 15 Quadratmetern). Erst zum Sommersemester 2014 werden wir die Möglichkeit eröffnen, diese Gruppenarbeitsräume zu reservieren. Bis dahin werden die Räume vornehmlich als Stillarbeitsplätze genutzt und gehören dabei zu den beliebtesten NutzerInnenarbeitsplätzen.

Die größte Überraschung bietet der eigentliche Bibliotheksbereich. Die Zusammenlegung der vielen kleinen Bibliotheksräume mit sehr verwinkelten Bestands- und NutzerInnenarbeitsplatzbereichen zu großen Bibliothekssälen mit einer klaren Raumaufteilung verschafft der Bibliothek eine sehr angenehme Weitläufigkeit, Strukturiertheit und Transparenz.

Nach wie vor sind die Einzelarbeitsplätze die beliebtesten und immer als erstes besetzt. Weiterhin großer Beliebtheit erfreuen sich auch die (informellen) Arbeitsplätze in den Fensterumbrüstungen. Wie zu erwarten, erwies sich für die Arbeitsplätze in der Raummitte der Kabelanschluss über eine Unterbodenverkabelung bis zu den Tischen selbst und nicht nur über die Kabelbrüstung an den Wänden als vorteilhafter.

Ein besonderer Hingucker sind die freigelegten gusseisernen Säulen. Von ihrer Verkleidung befreit, lassen sie die einstige Pracht des Gebäudes erahnen und machen die Bibliothek zu einem kleinen Schmuckstück.

Insgesamt sind wir mit der Modernisierung und dem Umbau der Fachbibliothek Sozialwissenschaften sehr zufrieden. Es ist eine gute Mischung aus Funktion und Gestaltung gelungen. Diese gute Mischung musste in der Bauplanung und -ausführung immer wieder zwischen den beteiligten Personen ausgehandelt werden: Während den Architekten und der Bauleitung vor allem die Gestaltung ein besonderes Anliegen war, achteten wir Bibliothekare immer eher auf die Funktion. Das Ergebnis zeigt, dass ein Bau unter alleiniger Berücksichtigung der Funktion eine sicherlich viel weniger ansprechende Bibliothek zum Ergebnis gehabt hätte. Besonders beeindruckend ist es dabei gelungen, den Charme der alten Bausubstanz und der Architektur herauszustellen. ◀

Fachbibliothek Sozialwissenschaften (UHH)

Anschrift

Allende-Platz 1, 20146 Hamburg

Leitung

Ute Lehmann

Fläche

1 147 Quadratmeter

Planung/Architekt

Architekturbüro Trapez
(www.trapez-architektur.de)

Träger/Bauherr

Universität Hamburg (Abt. 8: Bau- und Gebäudemangement, Referat 81 Bauplanung)

Baukosten

rund 1,5 Millionen Euro

Öffnungszeiten

Mo–Fr 9–21 Uhr
Sa, So 10–18 Uhr

Claudia Bodem

Ein kontinuierlicher Veränderungsprozess

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen:
Erweiterung und Modernisierung der Zentrale auf dem
Universitätscampus – Umbauprojekt 2013/14

Die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB) ist die größte und älteste wissenschaftliche Bibliothek Bremens. An insgesamt neun Standorten versorgt sie über 30000 Angehörige der staatlichen Hochschulen in Bremen und Bremerhaven sowie die Bürgerinnen und Bürger des Landes und der Region mit wissenschaftlicher Literatur und Information.

Das Zentralgebäude auf dem Universitätscampus wurde 1975 als Bibliothek der neu gegründeten Universität Bremen eröffnet. Ein Drittel des gedruckten Bestandes¹ ist seitdem über vier großflächige Etagen verteilt frei zugänglich aufgestellt. Zwei Drittel des Bestandes befinden sich in einem geschlossenen Magazin im Untergeschoss. Die Benutzerarbeitsplätze verteilen sich im Wesentlichen unmittelbar hinter den Glasfassaden an der Nord-, Ost- und Südseite des Hauses.

Das Gebäude blieb zunächst über mehr als 20 Jahre baulich unverändert. Erst im Jahr 1996 wurde auf der Eingangsebene durch Umwidmung einer Schließfachfläche ein Zeitschriftenlesesaal eingerichtet, in dem die Nutzer mit dem aktuellen Bestand an Zeitschriftenheften und Tageszeitungen arbeiten konnten. Zwei Jahre nach Eröffnung des Lesesaals wurde im Jahr 1998 außerdem ein dringend benötigter Magazinerverweiterungsbau in Betrieb genommen.

Von 2002 bis 2004 erfolgte eine umfassende energetische Sanierung des Ge-

bäudes,² deren primäres Ziel die deutliche Senkung des insbesondere durch die veraltete Klimatechnik verursachten hohen Energiebedarfs des Gebäudes war. Im Zuge dieser Sanierung wurden auch die Benutzungsbereiche grundlegend modernisiert. So wurde unter anderem ein Handschriftenlesesaal eingerichtet, der zugleich als Veranstaltungsraum genutzt werden kann. Die Mediathek, die Informationstresen, der gesamte Bereich der Leihstelle und der Zentralen Information sowie die Garderobe wurden neu gestaltet. Vor allem aber wurden sämtliche Benutzerarbeitsplätze als Notebookarbeitsplätze neu möbliert und circa 100 Computerarbeitsplätze eingerichtet.

Unmittelbar nach Abschluss der Sanierungsmaßnahme verzeichnete die Bibliothek einen massiven Anstieg der Besucherzahlen – eine direkte Folge sowohl der deutlich verbesserten Arbeitsbedingungen in der Bibliothek als auch des veränderten Lernverhaltens der Studierenden seit der parallel zur Sanierung der Bibliothek erfolgten Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge an der Universität Bremen.

Bereits im Jahr 2010 konstatierte die Bibliotheksleitung deshalb weiteren Umbaubedarf:

- Die Kapazitäten der bewachten Garderobe waren für die Besucherzahlen eindeutig zu gering, sodass sich in den benutzungsintensiven Zeiten immer wieder lange Warteschlangen bildeten.
- Der 1996 eingerichtete Zeitschriftenlesesaal, der von der energetischen Sanierung nicht erfasst worden war, entsprach nicht mehr den aktuellen Nutzerbedürfnissen.
- Die Nachfrage nach Einzel- und Gruppenarbeitsbereichen war gestiegen.
- Die Nutzer bemängelten, dass es im gesamten Gebäude keinen angemessenen Pausenbereich gab.

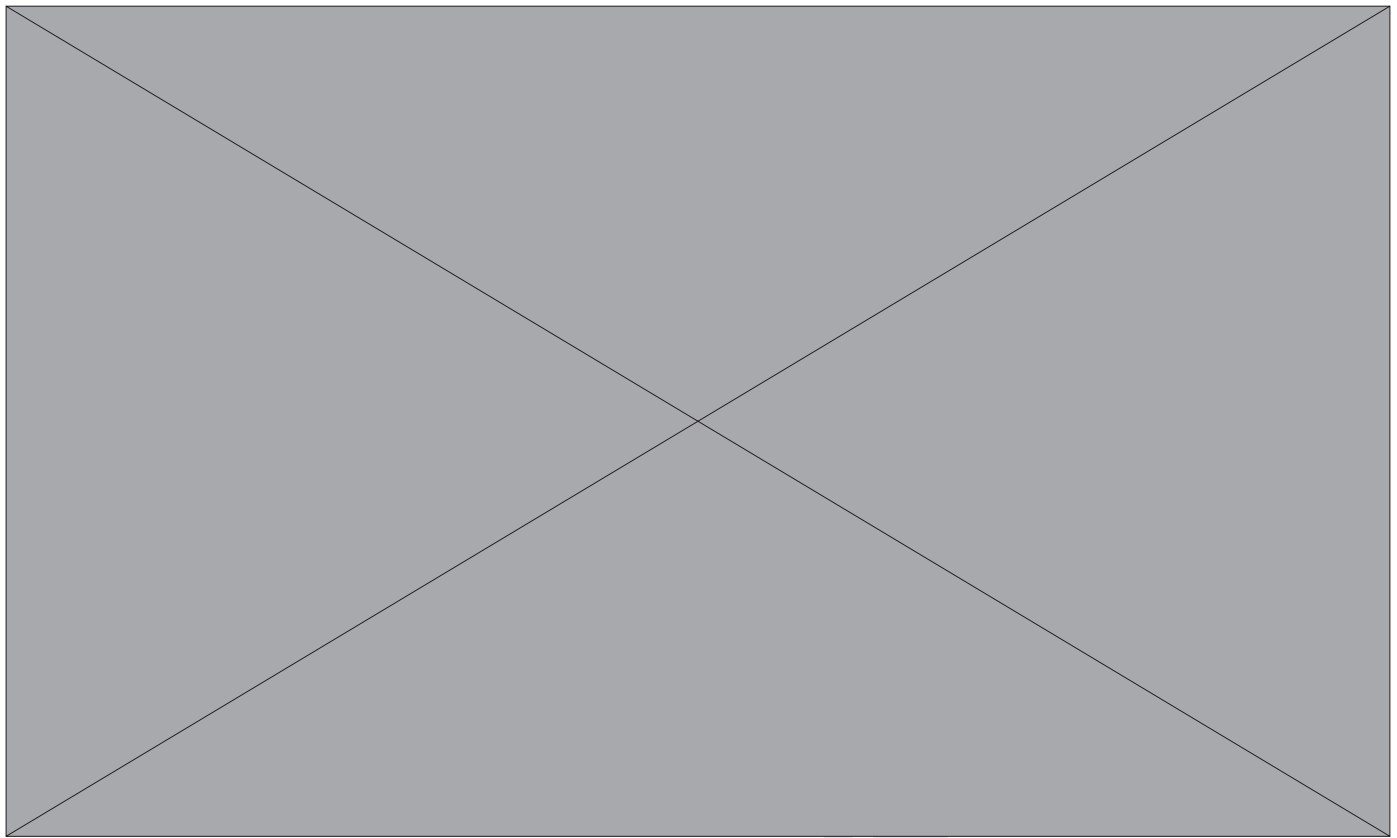
Eine im Jahr 2011 durchgeführte Machbarkeitsstudie³ bestätigte den Bedarf, sodass die Umbaumaßnahme nach Freigabe der Mittel im Jahr 2012 geplant und im Herbst 2013 begonnen wurde.

Ziele des Umbaus

An der Südseite der Bibliothek, auf der sich auch der Haupteingang befindet, wurde zunächst die Gebäudefassade im Bereich der Eingangsebene nach vorne erweitert, um auf einer Fläche von 260 Quadratmetern zusätzlichen Raum zu gewinnen. Die in diesem Bereich zurückspringende Fassade wurde den oberen Ebenen angepasst,



Zentralbibliothek auf dem Universitätscampus Bremen: Das 1975 eröffnete Gebäude wurde von 2002 bis 2004 energetisch saniert, jetzt stehen neue Umbaumaßnahmen an, um mehr Raum zu gewinnen.
Foto: SuUB



Getränke und Snacks im Automatenbetrieb: Die neue Cafeteria wird nach außen komplett verglast und öffnet den Blick vom Universitätsboulevard in die Bibliotheksräume. In der Cafeteria werden circa 60 Sitzplätze an flexibel bewegbaren Tischen sowie an einem Tresen entlang der Glasfassade entstehen. Abbildung: Hilmes Lamprecht Architekten BDA

sodass die gesamte Gebäudefassade in der Vertikalen nunmehr einheitlich verläuft.

Erweiterung der Garderobe

Die bewachte Garderobe wird intensiv genutzt. Zum einen müssen die Bibliotheksbesucher ihre Mäntel, Jacken und Taschen vor Betreten des Benutzungsbereichs abgeben. Zum anderen gibt es auf dem gesamten Universitätscampus keine Garderoben- oder Schließfachbereiche, sodass die Garderobe auch von Studierenden genutzt wird, die sich nicht in der Bibliothek aufhalten. Bei einer Zahl von täglich 3 000, in Spitzenzeiten bis zu 5 000 Besuchern waren die Kapazitäten der alten Garderobe schnell erschöpft. Warteschlangen in benutzungsintensiven Zeiten waren die Regel. Da sich in der Bibliothek auch zwei Veranstaltungsräume der Universität befinden, führten die Warteschlangen unter anderem immer wieder zu Beschwerden von Besuchern, die den Beginn ihrer Seminare verpassten.

Durch die Erweiterung der Gebäudefassade zum Boulevardbereich wird die

bisherige Garderobenfläche verdoppelt. Die SuUB wird auf dieser Fläche wie bereits zuvor eine bewachte Garderobe anbieten. Diese wird während der gesamten Öffnungszeiten mit einem Team von circa 15 bis 18 studentischen Hilfskräften betrieben, die je nach Tageszeit in Einfach-, Doppel- oder Dreifachbesetzung arbeiten. Die Garderobe bindet somit dauerhaft personelle Ressourcen.

Eine Marktsichtung während der Planungsphase zeigte, dass die Beschaffung von Garderobenschließfächern einschließlich eines modernen, chipkartenbasierten Schließsystems eine nicht unerhebliche finanzielle Investition bedeutet hätte.⁴ Zudem erfordern selbstverständlich auch Schließfachsysteme eine personelle Betreuung (Ad-hoc-Öffnen von Schließfächern bei Schlüssel-/Chipkartenverlust, Räumen von belegten Schließfächern nach Ende der Öffnungszeiten et cetera). Vor allem aber würde – trotz des Zugewinns an Fläche – auch der neue Bereich lediglich Platz für 700 Schließfächer bieten. Diese Anzahl von Fächern wäre für die Zahl der Besucher zu gering.

Im neuen Garderobenbereich wird sich die Benutzungssituation durch einen deutlich längeren Tresen sowie durch eine höhere Zahl an Garderobenhaken⁵ und Taschenfächern spürbar verbessern. Zusätzlich bietet die Firma Unifach⁶ in unmittelbarer Nähe der Garderobe eine kleine Anzahl von Schließfächern an, die für die Dauer eines Semesters gemietet werden können.

Die neue Garderobe wurde im Februar 2014 in Betrieb genommen.

Modernisierung des Zeitschriftenlesesaals

Da der Zeitschriftenbestand der SuUB zunehmend elektronisch verfügbar ist, hat der für die Auslage von Zeitschriftenheften benötigte Regalplatz in den vergangenen Jahren kontinuierlich abgenommen – ein Trend, der sich in den kommenden Jahren sicher fortsetzen wird. Die nicht mehr benötigte Fläche soll nun neu genutzt werden. Bereits 2011 war unmittelbar neben dem Zeitschriftenlesesaal durch die Auflösung des Großraumbüros der Zeitschriftenstelle eine zusätzliche freie

Claudia Bodem absolvierte im Anschluss an ein Studium der Fächer Germanistik, Anglistik und Pädagogik von 1987 bis 1989 das Bibliotheksreferendariat in Münster

und Köln. Von 1989 bis 1991 folgten Tätigkeiten an der Bibliothek der Universität der Künste Berlin und der SUB Göttingen. Seit 1991 arbeitet sie an der SuUB Bremen – zunächst als Fachreferentin, dann 1996 als Leiterin der Abteilung Kulturwissenschaften und seit 2000 als Benutzungszdezentnerin. Seit 2008 ist Claudia Bodem zugleich stellvertretende Bibliotheksdirektorin. – Kontakt: bodem@suub.uni-bremen.de

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Studierende

31 325

Lehrende

1 387

Einwohner Land Bremen

664 000

Anschrift

Staats- und Universitätsbibliothek
Bremen
Bibliothekstraße
28359 Bremen
www.suub.uni-bremen.de

Träger/Bauherr

Universität Bremen

Leitung der SuUB

Maria-Elisabeth Müller

Fläche des Zentralgebäudes

Bruttogeschossfläche
26 200 Quadratmeter

Fläche der Baumaßnahme

1 179 Quadratmeter

Kosten der Baumaßnahme

1,9 Millionen Euro

Planung/Architekt/Gestaltung

Hilmes Lamprecht Architekten BDA

gedruckter Bestand

3 375 400 Medien (Gesamtbestand an
9 Standorten)

Gesamtetat der SuUB

14 982 000 Euro

Personal

128 VZÄ (an 9 Standorten)

Öffnungszeiten (Zentrale)

Mo–Fr 8–22 Uhr, Sa 10–18 Uhr

Fläche gewonnen worden. Diese knapp 160 Quadratmeter große Fläche, in die zudem durch eine große Fensterfront Tageslicht fällt, wird in den neuen Lesesaalbereich integriert.

Die Benutzerarbeitsplätze im bisherigen Lesesaal wurden zwar intensiv in Anspruch genommen, doch waren die Tische deutlich zu klein. Zudem waren kaum Steckdosen zur Stromversorgung für Notebooks vorhanden, und die Beleuchtung der Arbeitsplätze war in dem tageslichtfreien Raum sehr unbefriedigend.

Die neuen Arbeitstische werden zukünftig mehr Platz bieten und über Stromanschlüsse und Einzelplatzleuchten verfügen. Im Zentrum des Lesesaals wird ein Informationsbereich eingerichtet, in dem Mitarbeiterinnen die Nutzer in allen Fragen rund um den aktuellen Zeitschriften-, Zeitungs- und Mikrofilmbestand beraten.

Neben adäquat ausgestatteten Einzelarbeitsplätzen wird eine Leselounge eingerichtet, die auf bequemen Sofas und Sesseln zur entspannten Lektüre in Zeitschriftenheften oder auch Büchern einladen soll. Ein Teppichboden mit lärm-dämpfenden Eigenschaften und eine Akustikdecke werden im gesamten Lesesaalbereich für eine ruhige Arbeitsatmosphäre sorgen. Die Aufteilung der einzelnen Bereiche erfolgt fließend und transparent, zum Teil mit Glastrennwänden, um die neuen Flächen heller und freundlicher zu gestalten.

Mikrofilmsammlung

Die SuUB verfügt über eine umfangreiche, intensiv genutzte Sammlung an mi-

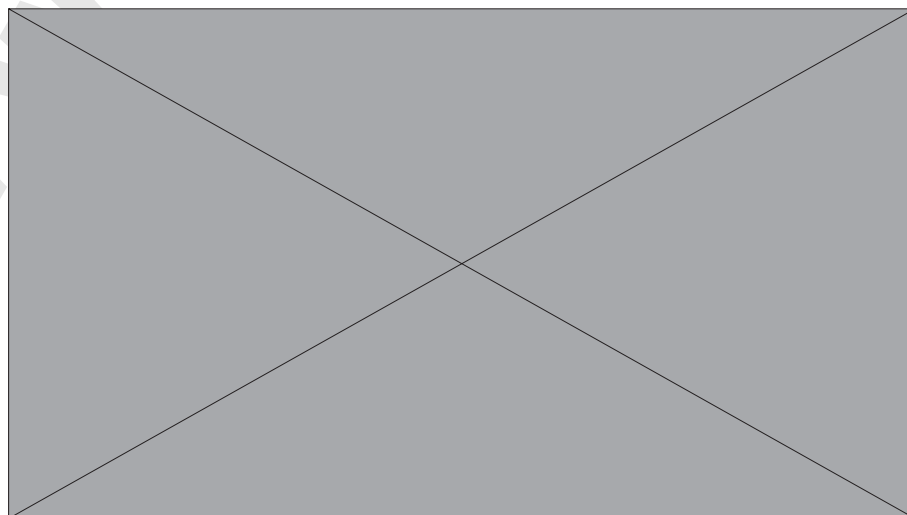
kroverfilmten Tageszeitungen. Diese war bisher in einem anderen Teil des Gebäudes untergebracht und montags bis freitags von 10 bis 16 Uhr zugänglich. Die Mikrofilmsammlung wird in den neuen Lesesaal integriert. Für die Benutzung stehen Mikrofilmscanner zur Verfügung. Die Betreuung erfolgt über den Informationsplatz im Lesesaal. Auf diese Weise werden die Servicezeiten verdoppelt, während durch den Wegfall des bisherigen separaten Mikrofilmservicebereiches gleichzeitig Personalressourcen gewonnen werden.

Der Lesesaalbereich wird außerdem mit einem zweiten Zugang in der Nähe der Zentralen Information ausgestattet. Dieser Zugang bietet die Option – zum Beispiel in Randzeiten –, eine Bedienung des Lesesaalbereiches vom Zentralen Informationstresen der Bibliothek aus zu ermöglichen.

Multimedialer Lernraum für Gruppen

Im Bereich des Lesesaals wird einer von mehreren multimedialen Gruppenarbeitsbereichen der Universität Bremen eingerichtet. Der Bereich umfasst vier sogenannte Lerninseln, die mit jeweils einem großformatigen Flachbildschirm samt internetfähigem Computer und Anschlussmöglichkeiten für mitgebrachte Notebooks ausgestattet werden. Die Lerninseln bieten die Möglichkeit zum gemeinsamen Erarbeiten von Referaten, Präsentationen und Projekten. Sie sind Bestandteil des Lernraumangebots der Universität⁷.

Die Lerninseln werden über die Lernplattform Stud.IP der Universität buchbar sein und während der gesamten Öffnungs-



Benutzerarbeitsplätze im Lesesaal: Die neuen Arbeitstische werden künftig mehr Platz bieten und über Einzelplatzleuchten und Stromanschlüsse für Notebooks verfügen.

Abbildung: Hilmes Lamprecht Architekten BDA

zeiten des Lesesaals zur Verfügung stehen. Der Gruppenarbeitsbereich wird von der SuUB und dem Zentrum für Multimedia in der Lehre (ZMML) der Universität gemeinsam betrieben werden. Der Bereich wird durch Glaswände vom Lesesaalbereich wie auch von der Cafeteria getrennt, sodass keine Gesprächsgeräusche nach außen dringen.

Cafeteria

Durch das Vorziehen der Gebäudefassade wird vor dem Zeitschriftenlesesaal eine zusätzliche Fläche gewonnen. Dort wird das Studentenwerk des Landes Bremen eine kleine Cafeteria betreiben, in der Getränke und Snacks im Automatenbetrieb angeboten werden. Das bauliche Konzept ermöglicht zudem eine personelle Betreuung bei Veranstaltungen der Bibliothek und der Universität.

Die neue Cafeteria wird nach außen komplett verglast und öffnet damit zum ersten Mal seit Bestehen des Gebäudes den Blick vom Universitätsboulevard in die Bibliotheksräume. In der Cafeteria werden circa 60 Sitzplätze an flexiblen bewegbaren runden und eckigen Tischen sowie an einem Tresen entlang der Glasfassade entstehen. Hier werden die Studierenden einzeln und in Kleingruppen gleichzeitig lernen, essen und trinken können.

Umbau im laufenden Betrieb

Der Umbau hat Ende September 2013 begonnen und wird im August 2014 beendet sein. Wie schon bei der Sanierung des Gebäudes von 2002 bis 2004 erfolgt der Umbau bei laufendem Betrieb. Die unvermeidlichen Beeinträchtigungen durch den Baulärm belasten Nutzer und Mitarbeiter gleichermaßen. Die SuUB informiert regelmäßig auf ihren Webseiten⁸, auf Facebook und auf Twitter über den aktuellen Baufortschritt, um die Akzeptanz für die Belästigungen zu erhöhen. Selbst in der benutzungsintensivsten Phase des Jahres im Januar und Februar 2014 gab es kaum Beschwerden von Seiten der Nutzer.

Die Verlagerung der Garderobe in ein Provisorium im Eingangsbereich zu Beginn der benutzungsintensivsten Zeit im Wintersemester führte selbstverständlich zu beträchtlichen Problemen, die nur durch das aktive Engagement aller Beteiligten, insbesondere des studentischen Garderobenteams bewältigt werden konnten.

Eine besondere Herausforderung stellte die Schließung des Zeitschriftenlesesaals für einen Zeitraum von voraus-

sichtlich zehn Monaten dar. Nach Abwägung verschiedener Optionen fiel die Entscheidung, für diesen Zeitraum den Handschriftenlesesaal zum Zeitschriftenlesesaal umzufunktionieren und die Nutzung des wertvollen Altbestandes in einen angrenzenden Büroraum zu verlagern. Für die Unterbringung der Zeitschriftenhefte wurde die nicht mehr genutzte ehemalige Bibliotheksdruckerei zunächst geräumt und dann mit Regalen ausgestattet. Die Nutzer müssen die Hefte nun – analog zum Magazinbestand – online bestellen. Ein willkommener und durchaus beabsichtigter Nebeneffekt dieses Verfahrens: Die Bestellungen pro Titel werden statistisch erfasst und so hoffentlich nach zehn Monaten wichtige Informationen über die Nutzung des gedruckten Zeitschriftenbestandes geben.

Die Mitarbeiterinnen der Zeitschriftenstelle sind durch den Umbau in beson-

Die SuUB informiert regelmäßig auf ihren Webseiten, auf Facebook und auf Twitter über den aktuellen Baufortschritt, um die Akzeptanz für die Belästigungen zu erhöhen.

derem Maße gefordert, da sie sich über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr in einem kontinuierlichen Veränderungsprozess befinden. Nicht nur die Planung des neuen Lesesaals, sondern auch der Auszug aus dem alten sowie der Rückzug in den neuen Lesesaal und die temporär veränderten Nutzungsbedingungen bedeuten einen Bruch mit gewohnten Arbeitsvorgängen. So musste in einem ersten Schritt aus betriebsorganisatorischen Gründen bereits einige Monate vor dem Beginn des Umbaus die Betreuung der Mikrofilmsammlung in den Aufgabenbereich der Zeitschriftenstelle integriert werden.

Durch die umbaubedingte, vorübergehende Verlagerung des Lesesaals ergeben sich zudem zwangsläufig neue Arbeitsbedingungen; Arbeitsgänge wie zum Beispiel das Ziehen und der Rücktransport der bestellten Zeitschriftenhefte kommen vorübergehend hinzu. Der Benutzungsbetrieb im Provisorium erfordert immer wieder auch spontane Entscheidungen, sodass sich die Mitarbeiterinnen in ihrer täglichen Arbeit vor neue Herausforderungen gestellt sehen.

Der Umzug selbst wurde von allen Beteiligten mit großem Engagement betrieben, sodass die Öffnung des Zeitschriftenlesesaals im Handschriftenlesesaal sogar einige Tage früher als geplant

erfolgen konnte. Bis zum Rückzug in den neuen Lesesaal sind noch zahlreiche Vorbereitungen zu treffen: So müssen unter anderem ein neues Auslagesystem für die Zeitschriftenhefte entwickelt und alle

Bis zum Rückzug in den neuen Lesesaal sind noch zahlreiche Vorbereitungen zu treffen.

Hefteinträge im Katalog entsprechend korrigiert werden.

Bisher verläuft das Umbauprojekt weitgehend nach Plan. Alle Beteiligten hoffen, dass die Arbeiten im August 2014 abgeschlossen sind, sodass der neue Lesesaal und die Cafeteria den Nutzern noch vor Beginn des Wintersemesters 2014/15 zur Verfügung stehen.

- 1 Gesamtbestand der Zentrale circa 2,9 Millionen Medien
- 2 Franziska Herborn, Dorothee Gintas: »Gebäude sanieren: Universitätsbibliothek«. BINE Informationsdienst – Projektinfo 14/05. FIZ-Karlsruhe: Büro Bonn, 2005. 4 Seiten. www.bine.info/fileadmin/content/Publikationen/Projekt-Infos/2005/Projekt-Info_14-2005/projekt1405internetx.pdf
- 3 Machbarkeitsstudie: Erweiterung und Umstrukturierungsmaßnahmen der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen. Bremen, 2011 [unveröffentlicht]
- 4 Je nach System circa 500 000 Euro
- 5 1 300 Garderobenhaken
- 6 www.unifach.de
- 7 Vgl. www.uni-bremen.de/lernraum/lernraum-mit-multimedialer-ausstattung.html
- 8 www.suub.uni-bremen.de/ueber-uns/geschichte/umbau201314

Marion Mattek

Treffpunkt rund um Bildung, Medien und Wissenschaft

In Potsdams historischer Mitte entstand ein Bildungsforum mit Stadt- und Landesbibliothek, Volkshochschule und Wissenschaftsetage

Als gemeinsames Haus von Stadt- und Landesbibliothek, Volkshochschule und Wissenschaftsetage bietet das Bildungsforum Potsdam seit September 2013 ein besonderes Angebot. Es versteht sich als Treffpunkt rund um Bildung, Medien und Wissenschaft. Hervorgegangen ist die moderne Einrichtung aus einem Umbau des alten Bibliotheksgebäudes. Planung, Neugestaltung und Organisationsstruktur des Bildungsforums beschreibt die Direktorin der Stadt- und Landesbibliothek, Marion Mattek, im folgenden Beitrag.

Das Bestandsgebäude galt zur Zeit seiner Eröffnung im Jahr 1974 als der modernste Bibliotheksneubau der DDR und beherbergte die Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek des Bezirkes Potsdam. Er befindet sich sehr zentral in der Potsdamer Innenstadt. Nach der Wende wurden zwar einige Sanierungsarbeiten vorgenommen, aber das Haus war deutlich in die Jahre gekommen, die Fassade bröckelte, Haustechnik und vor allem der Brandschutz entsprachen nicht mehr den heutigen Standards. Darüber hinaus war das Gebäude nicht barrierefrei und erfüllte schon lange nicht mehr die Anforderungen an eine moderne Bibliotheksarbeit.

Der lange Weg – Vom Bestandsgebäude zum Baubeginn

Mehr als ein Jahrzehnt wurden immer mal wieder verschiedene Varianten erwogen und verworfen. Angefangen vom Einbau eines Besucherfahrstuhls, der Fassadensanierung bis zu Überlegungen, am Stand-

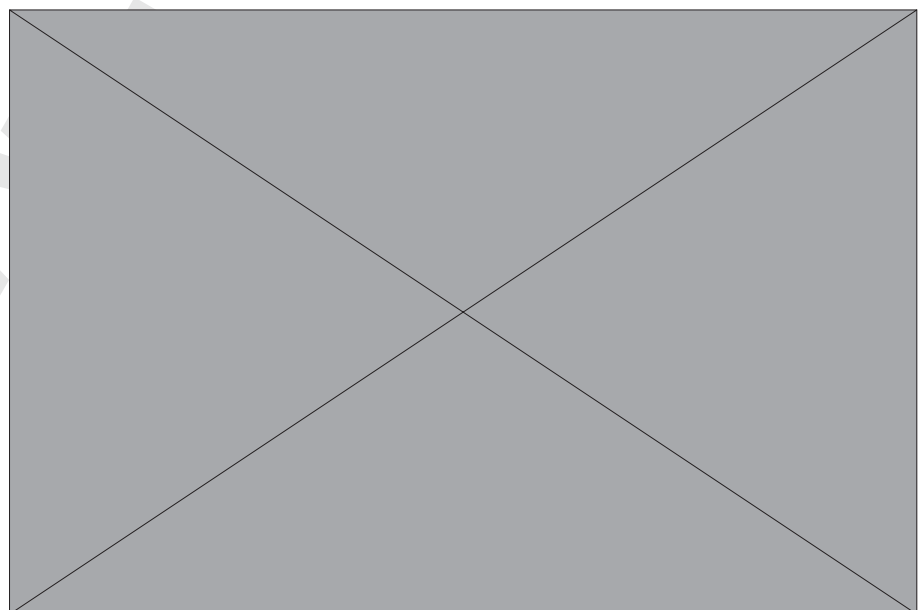
ort ein Kaufhaus zu errichten, in das die Bibliothek mit einziehen könnte. Im Rahmen eines Konzeptes zur Verbesserung der Situation der Stadt- und Landesbibliothek wurde im Jahr 2005 auch eine Standortvariantenuntersuchung für die Hauptbibliothek durchgeführt. Im Ergebnis erwies sich der Umbau des Bestandsgebäudes als die wirtschaftlichste Variante.

2007 erfolgte dann der Sanierungsbeschluss der Stadtverordnetenversammlung. Per VOF-Verfahren (Vergabeordnung für freiberufliche Leistungen) wurde das Berliner Büro von Reiner Becker Architekten ausgewählt. Im Jahre 2008 fiel auf Initiative der beiden Direktorinnen von Stadt- und Landesbibliothek (SLB) und Volkshochschule (VHS) der Beschluss, die Volkshochschule dort auf einer Etage mit unterzubringen. Der Platz war aufgrund der Personalreduzierungen und veränderten Aufgabenzuschnitte vorhanden.

Doch bis zum Sanierungsstart im Jahre 2010 mussten noch einige Hürden überwunden werden. Es gab Finanzierungsschwierigkeiten, daraufhin wurde eine Unternehmensberatung mit der Überprüfung des Raumprogramms beauftragt. Im Ergebnis wurde die Fläche für die Bibliothek um 1400 Quadratmeter reduziert. Die freiwerdende Etage sollte zwecks Refinanzierung fremdvermietet werden.

Zu Verzögerungen in den Planungen kam es auch, da eine Bürgerinitiative vehement den Abriss des Bibliotheksgebäudes forderte, damit die barocken Bürgerhäuser

- 1 Einen Einblick in die Baustelle mit Stand November 2012 bietet ein kleiner Film auf Youtube: www.youtube.com/watch?v=B8ebmRCQqIg. Das Fotoforum Potsdam begleitete ehrenamtlich alle Phasen des Umbaus, sodass eine umfangreiche Fotodokumentation vom Baugeschehen vorliegt, Auszüge siehe: <http://bibliothek.potsdam.de/cms/bildarchive/die-baustelle/dokumentation-des-fotoforum-potsdam.html>
- 2 Siehe Homepage der Wissenschaftsetage: www.wis-potsdam.de
- 3 Siehe auch www.bildungsforum-potsdam.de (Website befindet sich im Aufbau)
- 4 Oberbürgermeister Jann Jakobs im Vorwort des Buches von Falk Jaeger: Bildungsforum Potsdam; Berlin: Jovis, 2013



Über die Wendeltreppe – oder den Fahrstuhl – kommen die Besucher vom Erdgeschoss aus in die ruhigere erste Etage.

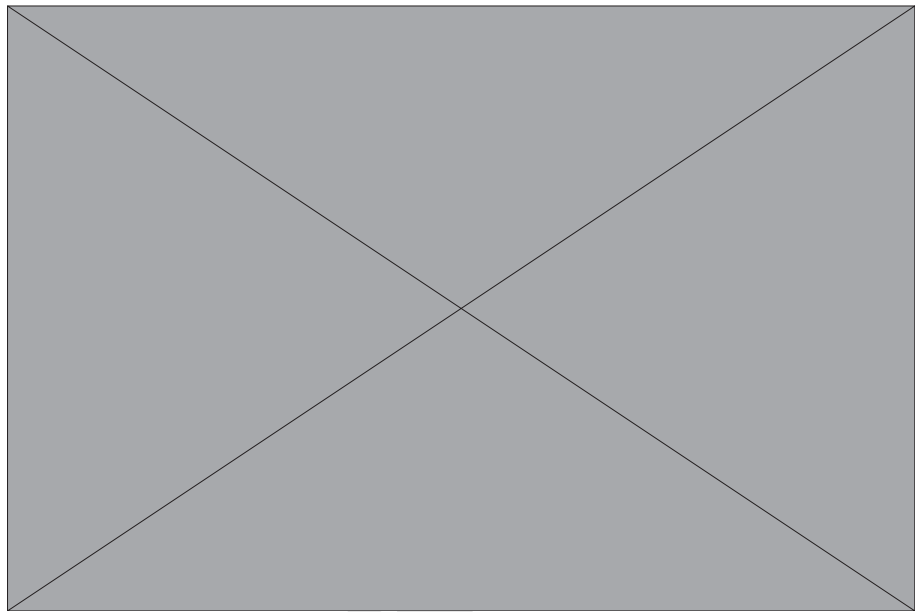
Foto: Kommunaler Immobilien Service Potsdam (KIS) / Werner Huthmacher

in der ursprünglichen Kubatur der historischen Potsdamer Mitte wieder aufgebaut werden können. Glücklicherweise herrschte im Stadtparlament parteiübergreifend Einigkeit darüber, die Bibliothek an diesem zentralen Standort zu belassen. Am 23. April 2010 feierten wir eine große Auszugsparty, im Juni eröffnete das Ausweichquartier in der benachbarte Fachhochschule, im September begannen die Bauarbeiten, die rund drei Jahre dauerten. Die Wiedereröffnung war am 7. September 2013.¹

Die Verwandlung – Planung, Umbau und Neugestaltung

Das Bibliothekgebäude befindet sich mitten im Sanierungsgebiet der Potsdamer Mitte. Der Wiederaufbau des Stadtschlösses und die Wiederherstellung der historischen Stadtstrukturen, die nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg einem sozialistischen Neuaufbau weichen mussten, ist seit Jahren erklärtes Ziel der Politik.

Grundlage für die Planung des Architekten Reiner Becker war der sogenannte Masterplan zur Potsdamer Mitte aus dem Jahr 2006. Die Bibliothek ist der Kopfbau eines Gebäudekomplexes, in dem sich noch Studiengänge der Fachhochschule Potsdam befinden. Der Masterplan sieht den Abriss der an die SLB angrenzenden Bebauung vor, um das Haus künftig in einen neuen Gebäudekomplex einzubinden, sodass die Fensterfronten sowohl im Osten als auch im Westen entfallen. Belichtung und Erschließung des Gebäudes mussten demnach neu konzipiert werden.



Vorgesetzte farbige Glaspaneele und eine unregelmäßige Aufteilung der Fenster lassen das ansonsten etwas massive und nüchterne Gebäude weniger streng wirken.

Foto: Kommunaler Immobilien Service Potsdam (KIS) / Werner Huthmacher

»Bauen im Bestand« heißt in unserem Fall ein Rückbau bis auf den Rohbauzustand. Übrig blieben nur das Betonskelett und die Decken, sodass auch eine komplett neue Struktur für das Gebäude möglich war. Vom Platz der Einheit aus blickt man auf eine Glasfassade, die unaufdringlich an Buchrücken erinnert. Vorgesetzte farbige Glaspaneele und eine unregelmäßige Aufteilung der Fenster lassen das ansonsten etwas massive und nüchterne Gebäude weniger streng wirken.

Bereits beim Betreten der Bibliothek erschließt sich den Besuchern der gesamte Freihandbereich im Vergleich zur vorhergehenden Eingangssituation, wo den Bibliotheksnutzer zunächst nur eine überdimensionierte Anmelde- und Verbuchungstheke sowie dahinterliegende Garderoben empfangen. Der frühere offene Innenhof wurde als Atrium mit einem Glasdach verwandelt. Zwischengeschoss und Obergeschoss sind galerieförmig angeordnet. Dadurch entsteht ein licht-

Das Farbkonzept unterstreicht mit den Grundfarben Weiß und Anthrazit den großzügigen, lichten Raumcharakter.

Foto: Kommunalen Immobilien Service Potsdam (KIS) / Werner Huthmacher

durchfluteter Raum, der Weite ausstrahlt. Den strengen Formen der Kastenarchitektur setzte der Architekt Rundungen entgegen: der zentrale Tresen, der Veranstaltungsraum, die Kinderbibliothek sowie die Wendeltreppe zum ersten Obergeschoss. Je nach Standort ergeben sich dadurch imposante Raumeindrücke, die bei vielen Besuchern den sogenannten »Wow-Effekt« hervorrufen. Kein Vergleich mehr mit dem früheren kleinen Foyer und mit den unübersichtlichen Freihandetagen.

Und doch gibt es noch Erinnerungen an das alte Haus: Die sechs mal sechs Meter Stützen sind geblieben, ein altes Treppengeländer wurde aufgearbeitet und führt nun hoch in die Zwischenebene. Das 16 Meter lange Wandfresko »Die Erben des Spartakus«, ein unter Denkmalschutz stehendes Auftragswerk von Kurt-Herrmann Kühn zur Eröffnung 1974 für das frühere Foyer, wurde mit Einverständnis der Witwe des Künstlers in drei Teile zerlegt und an unterschiedlichen Orten der neuen Bibliothek wieder aufgebracht: im Veranstaltungssaal, im Café und in der Musikbibliothek. Somit bleiben trotz des völlig neuen Raumeindrucks kleine Reminiszenzen an das alte Haus sichtbar.

Mit den populären Angeboten im Erdgeschoss, wie Anmeldung, Verbuchung,

Bestsellern, Zeitungen, Belletristik, Musik und Film sowie Veranstaltungssaal und Kinderbibliothek ist ein lebendiger Marktplatz entstanden, von dem man auf das Zwischengeschoss gelangt. Dort befindet sich ein freizeitorientierter Jugendbereich. Ein Café lädt zum Verweilen ein

Unterschiedliche Ausgangsbedingungen, Vorstellungen und Interessenlagen müssen unter einen Hut gebracht werden, was nicht immer konfliktfrei abläuft.

und ist sowohl von den Bibliotheksräumen als auch separat zugänglich. Eine Tür führt vom Café in den Veranstaltungssaal, sodass man hier unabhängig vom Bibliotheksbetrieb ist.

Über die Wendeltreppe oder den Fahrstuhl kommt man vom Erdgeschoss aus in die ruhigere erste Etage. Dort befinden sich die Sach- und Fachliteratur, Sondersammlungen (zum Beispiel Brandenburgica), ein loungeartiger Lesebalcon, Fachzeitschriften, zwei Carrels für konzentriertes Arbeiten, zahlreiche (PC/Internet)-Arbeitsplätze sowie zwei Gruppenräume. Darüber hinaus ist hier die

Lernwerkstatt mit acht PC-Arbeitsplätzen angesiedelt, ein Kooperationsprojekt mit der Volkshochschule und dem Deutschen Frauenring.

Die weiteren Etagen sind über ein separates Treppenhaus zugänglich. Die Volkshochschule ist im zweiten Obergeschoss verortet, in der dritten Etage befinden sich Magazin und Verwaltung der Bibliothek. Das vierte Obergeschoss ist mit der Wissenschaftsetage (WIS) belegt. Für die Gestaltung der Wegebeziehungen war die Sicherheit der Bibliotheksbestände ein wichtiger Aspekt.

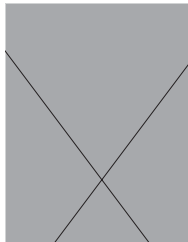
Das Farbkonzept unterstreicht mit den Grundfarben Weiß und Anthrazit diesen großzügigen, lichten Raumcharakter.

Farbige Akzente zu den weißen Regalen setzen Stühle und Sessel in Rot, Orange und Grau. Insgesamt ergibt sich dadurch ein stimmiges Ganzes. Wesentlich bunter sieht es nur auf der Jugendetage aus: Neongrün, Gelb und Türkis – ein Zugeständnis des Architekten an die Wünsche der Zielgruppe.

Mit der weitergehenden Gestaltung der »Kinderwelt« wurde die Holzkünstlerin, Bildhauerin und Architektin Kerstin Vincent aus Berlin beauftragt. Es galt unter anderem, die zum Teil niedrige Deckenhöhe des Bestandsgebäudes geschickt zu

kaschieren. Neben dem Leseschiff aus Holz realisierte sie Wünsche der Kinder aus den Workshops: Lesehöhlen im Regal, eine »Hörbox«, eine interaktive Wand der Geschichten und Sinne für den Vorschulbereich, die »Versteckecke« in Form eines Labyrinths. Der »Lesewolf«, das neue Maskottchen der Kinderwelt, tritt in Form einer Handpuppe, an der Geschichtenwand und im Eingangsbereich in Erscheinung. Vicents Arbeiten überzeugen durch kreative Details und eine perfekte Ausführung. Sie sorgen nicht nur bei Kindern für große Begeisterung.

Regale und Sondermöbel in der gesamten Bibliothek ermöglichen eine ansprechende Bestandspräsentation. Neben der klassischen systematischen Aufstellung und den bisherigen Themenkreisen der Belletristik und Kinderliteratur wurden neue thematische Bereiche geschaffen: Die Elternbibliothek neben dem Eingang zur Kinderwelt, »Musik für Kinder« und »Musik aus Brandenburg« in der Musikabteilung. Im ersten Obergeschoss möchte das »Kaleidoskop« mit den Themenbereichen »Leben und Genießen«, »Was uns be-



Marion Mattek

absolvierte 1985 ein Studium zur Diplom-Bibliothekarin an der FU Berlin. Danach war sie in den damaligen Berliner Stadtbezirken Wedding und Kreuzberg

beschäftigt. Von 1991 bis 1995 leitete sie das Kinder- und Jugendlektorat in der Stadtbibliothek Bielefeld. Seit 1996 arbeitet sie in der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam, zunächst als Abteilungsleiterin und seit 2001 als Direktorin der Einrichtung. Sie ist Vorstandsmitglied im Landesverband Brandenburg sowie in der Sektion 2 des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv). – Kontakt: mattek@bibliothek.potsdam.de (Foto: R. Kappert)

wegt« und »Wissen im Alltag« zum Lesen von Sachbüchern verführen.

Wir bieten Titel an, die inspirierend sind, aber einen Unterhaltungswert haben, für alle Nutzerinnen und Nutzer, die

kein bestimmtes Thema suchen, sondern sich anregen lassen möchten. Die Auswahl erfolgt handverlesen und mit Mut zur Subjektivität (ansonsten dominieren in der SLB Standing Order) durch die Lektoren. Neu ist auch die Jugendetage ab circa 13 Jahre im Zwischengeschoss. In Kategorien wie zum Beispiel »Stress«, »Denkstoff«, »Games«, »@-it« oder »Fit + Fun« befindet sich ein ausschließlich freizeitorientierter Medienmix.

Wir waren von Anfang an intensiv in die Planungen mit einbezogen. Reiner Becker und sein Team nahmen an den verschiedenen Workshops teil, die wir gemeinsam mit dem Kinder- und Jugendbüro für die Zielgruppe durchführten und griffen die Anforderungen, die wir an einen modernen Bibliotheksbau hatten, kreativ in ihren Entwürfen auf. Das Büro war auch für die Innenausstattung zuständig. Hier war vor allem unser Part, mehr Lebendigkeit in das ursprünglich recht nüchtern gehaltene Farbkonzept zu bringen. Auch wenn nicht immer alles konfliktfrei zwischen Bauherrn, Bauleitung, Architekten und uns ablief und wir nicht zuletzt budgetbedingt



einige Kröten zu schlucken hatten, ist die Zusammenarbeit aller Beteiligten mit Blick auf das Ergebnis und die gute Reso-

nanz der Besucher ausgesprochen positiv zu bewerten.

Das Bildungsforum – Synergien und Mehrwert für die Besucher

Während seit 2008 klar war, dass Volkshochschule und Bibliothek zusammengeführt werden, blieb lange Zeit offen, welcher Mieter in die freie vierte Etage ziehen sollte. Da die Wissenschaftsdichte in Potsdam sehr hoch ist, gründete sich bereits im Jahr 2004 der Verein Pro Wissen e.V. mit dem Ziel, Wissenschaft in den Alltag zu integrieren sowie Kooperationen zu fördern. Ein lang gehegter Wunsch der Institutionen war ein eigenes Haus für die Wissenschaft in Potsdam Mitte. Da dieses finanziell nicht zu realisieren war, setzte sich der Oberbürgermeister auch in seiner Funktion als Vorstandsvorsitzender des Vereins dafür ein, eine Wissenschaftsetage im vierten Obergeschoss des Bildungsforums einzurichten, die am 1. März 2014 eröffnet wird.

Neben dem Verein Pro Wissen e.V. werden noch Netzwerke der Universität Potsdam, die in den Bereichen Wissenschaftskommunikation und -management tätig sind, dort einziehen. Ziel ist es, »ein Experimentierfeld für den Dialog der Wissenschaft mit anderen gesellschaftlichen Bereichen« zu entwickeln sowie »die fächerübergreifende Vernetzung der Wissenschaft mit Wirtschaft und Gesellschaft in Potsdam und Brandenburg weiter zu stärken.«² Eine Ausstellung über Wissenschaft in Potsdam präsentiert bei freiem Eintritt interessante Forschungsprojekte für jedermann. Die Finanzierung der Etage erfolgt anteilig durch die Mitglieder des Vereins, die Universität Potsdam und durch Vermietungen. Darüber hinaus bezuschusst die Stadt Potsdam den Verein Pro Wissen e.V.

Das Bauprojekt trug den Namen »Wissensspeicher«, das wollten wir ändern. Aus einem Wettbewerb in der Bevölkerung ging der Name »Bildungsforum« hervor. Ein neues Corporate Design war zu kreieren, das den Gestaltungsrichtlinien der Stadt entspricht, alle drei Einrichtungen gemeinsam präsentiert und für jeden eine eigene Produktlinie ermöglicht. Es basiert auf einem Gestaltungsraster, das SLB, VHS und WIS als farbige Ebenen darstellt: Rot/Blau für die Bibliothek; Ocker/Blau für die VHS; Türkis/Blau für die WIS. Die farblichen Schnittmengen verbildlichen die interdisziplinären Angebote. Das Corporate Design findet sich nicht nur auf allen Printprodukten, wie dem Bibliotheksausweis oder dem gemeinsamen

Veranstaltungsprogramm wieder, sondern bezieht auch das Leitsystem im Haus sowie die Websites mit ein.³

Gemeinsame Veranstaltungsformate und Projekte im Bildungsforum

Als gemeinsames Haus von Stadt- und Landesbibliothek, Volkshochschule und Wissenschaftsetage bietet das Bildungsforum Potsdam ein besonderes Angebot an. Es versteht sich als Treffpunkt rund um Bildung, Medien und Wissenschaft. Durch die drei Partner stehen vernetzte Angebote im Bildungsforum unter einem Dach zur Verfügung. Das ermöglicht kurze Wege: Wer einen Kurs in der Volkshochschule am Abend besucht, kann vorher entsprechende Literatur in der Stadt- und Landesbibliothek ausleihen oder nach einem Kurs in den Sesseln der Bibliothek entspannen. Ausstellungen in der WIS werden mit einem thematisch passenden Leseapparat in der SLB ergänzt.

In einer Arbeitsgemeinschaft arbeiten die drei Einrichtungen schon seit 2012 zusammen, um alle Fragen in Bezug auf Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen abzustimmen. Ein erstes erfolgreiches gemeinsames Veranstaltungsformat ist das »Lunchpaket«. Einmal im Monat können die Besucher ein Mittagspausenprogramm mit kulturellen Häppchen aus den Bereichen Musik, Lesung, Bewegung und Wissenschaft erleben. Im Eintrittspreis von fünf Euro ist ein Imbiss enthalten.

»Literatur im Gespräch«, »Philosophischer Diskurs für Selbstdenker« oder »Brandenburger Seiten« sind Beispiele für gemeinsame Reihen von SLB und VHS. Die Idee ist, Lesungen und Vorträge mithilfe von darauf folgenden Werkstattgesprächen thematisch zu vertiefen. In der »Lernwerkstatt« liegen die inhaltlichen Schwerpunkte im Bereich der Grundbildung, Bildungsberatung, Computersprechstunde sowie Bibliothek digital: Fragen rund um E-Books und Datenbanken. Zusätzlich bietet die Initiative »Frauen fit fürs Netz« wöchentlich einen offenen Kurs an.

Außerhalb des vorgegebenen Terminplans steht der Raum Bibliotheksnutzern und VHS-Teilnehmern zum Selbstlernen zur Verfügung. Zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter/innen bieten zudem eine individuelle Lernbegleitung für Deutschlernende und Kursteilnehmer der Grundbildung an. Alle Ehrenamtlichen erhalten im Vorfeld eine Fortbildung in der VHS. Bestandsabstimmungen in Bezug auf Kursmaterial sowie der Erwerb von Büchern in »leichter« Sprache gehören ebenso dazu.

Stadt- und Landesbibliothek (SLB) im Bildungsforum Potsdam

Einwohnerzahl Potsdam

161 000

Anschrift

Stadt- und Landesbibliothek
im Bildungsforum, Am Kanal 47,
14467 Potsdam

E-Mail: slb@bibliothek.potsdam.de

Internet: www.bibliothek.potsdam.de

Träger/Bauherr

Landeshauptstadt Potsdam, vertreten
durch den Kommunalen Immobilien
Service Potsdam

Leitung

Marion Mattek

Fläche

Gesamtfläche für die Bibliothek: 4 800
Quadratmeter; Freihand: 3 140 Quad-
ratmeter

Ausstattung

Möbelwerk Niesky (Büroausstattung,
Tische, Stühle Freihandbereich); Schulz
Speyer (sonstige Bibliotheksausstattung)
unter Mitarbeit von Kerstin Vicent,
Berlin (Sondermöbel Kinderbibliothek);
Leitsystem: Ecke-Design

Datenverarbeitung

BibDia / Biber; Easy Check

Kosten

Umbau des Bestandsgebäudes von 1974
für Stadt- und Landesbibliothek und
Volkshochschule inklusive Innenausstat-
tung: 14,5 Millionen Euro, davon 4,1
Millionen Eigenmittel der Stadt Potsdam

Planung/Architekt/Gestaltung

Reiner Becker Architekten Berlin

Bestand

Freihand: 180 000 Medieneinheiten;
Magazin: 317 000 Medieneinheiten

Etat

Gesamtbudget: 3,4 Millionen Euro,
davon 538 000 Euro Landesmittel /
Landesbibliothek; Medienetat:
378 000 Euro

Personal

43,6 Stellen, davon Hauptbibliothek
37,6 Stellen, davon für landesbibliothe-
karische Aufgaben 7,5 Stellen

Öffnungszeiten

Montag 15–19 Uhr; Dienstag bis Freitag
10–19 Uhr, Samstag 10–16 Uhr
(46 Wochenstunden)

Umbau von Bibliotheken

Die ansonsten schwer zu erreichende Zielgruppe aus Intergrations- und Grundbildungskursen wird mit dem (kostenlosen) Angebot der Bibliothek vertraut gemacht. Nicht alle, aber einige profitieren nachhaltig davon.

Eine neue Organisationsstruktur für das neue Haus?

Volkshochschule und Stadt- und Landesbibliothek sind bislang selbstständige Einrichtungen innerhalb des Geschäftsbereiches Bildung, Kultur und Sport der Stadt Potsdam. In der Wissenschaftsetage sind Einrichtungen der Universität Potsdam untergebracht, ebenso wie der Verein Pro Wissen e.V. Eine Gesamtleitung für das Bildungsforum wäre nur in einer anderen Betriebsform denkbar, dieses wird von Seiten der Stadt nicht angestrebt. Gegenwärtig arbeiten SLB, VHS und WIS auf Grundlage eines Kooperationsvertrages zusammen.

Um sich inhaltlich anzunähern, fanden in den letzten Jahren Workshops für die Mitarbeiterinnen von VHS und SLB statt. Eine Projektgruppe prüft derzeit im Auftrag des Oberbürgermeisters, welche organisatorischen und strukturellen Veränderungen vorgenommen werden können, um das Bildungsforum in seiner Funktion als »integrierte« Einrichtung zu etablieren. Volkshochschule und Bibliothek sollen zu einer Verwaltungseinheit zusammengeführt werden. Dabei werden Modelle anderer Städte auch mithilfe externer Experten überprüft.

Handlungsbedarf im gesamten Haus gibt es vor allem in den Bereichen Veran-

In der »Kinderwelt« gibt es neben Lesehöhlen im Regal, einer »Hörbox« und einer »Versteckeecke« auch eine interaktive Wand der Geschichten und Sinne für den Vorschulbereich.

Foto: R. Kappert

staltungskoordination, Öffentlichkeitsarbeit, Haustechnik und Verwaltung. Hier sind alle Beteiligten personell, aber auch finanziell an ihre Grenzen gekommen. Die Erwartungen an das neue Haus sind groß: »Das Bildungsforum ist eines der wichtigsten und für die weitere Entwicklung der Landeshauptstadt Potsdam bedeutendsten Vorhaben, das wir in letzter Zeit realisiert haben. Wir reagieren damit auf die Anforderungen der wachsende Stadt hinsichtlich Bildung und Weiterbildung.«⁴

Doch die Finanzen sind begrenzt. Derzeit wird ein Sparprogramm in der Stadt entwickelt, da durch den Bevölkerungszuwachs viel Geld für den Bau neuer Schulstandorte benötigt wird. Wie immer wird ist es eine Frage der Prioritätensetzung sein, welche finanzielle und personelle Ausstattung das Bildungsforum künftig erhält. Die Stadtverordnetenversammlung hat zumindest im Januar 2014 beschlossen, dass der Personalbedarf sowie die Höhe des Medienetats der Bibliothek vor dem Hintergrund des großen Benutzeransturms bis Juni 2014 zu überprüfen sind.

Resümee und Ausblick

Wie überall wird auch in Potsdam die neugestaltete Bibliothek hervorragend von der Bevölkerung angenommen. Das Interesse von Kitas und Schulen ist neu erwacht, zahlreiche Partner aus der Stadt wünschen sich Kooperationen mit uns. Die neuen Räumlichkeiten bieten uns die Möglichkeit, unsere inhaltliche Arbeit auf einem völlig neuen Niveau zu gestalten.

Gleiches gilt auch für die Volkshochschule. Das ist sehr erfreulich, hat aber auch Schattenseiten. Mit dem gegenwärtigen Budget und Personal müssen wir klare Prioritäten setzen, unsere Ressourcen sind begrenzt. Neben all den positiven Aspekten kostet die Zusammenarbeit mit den Partnern im Haus auch Zeit und Energie. Unterschiedliche Ausgangsbedingungen, Vorstellungen und Interessenlagen müssen unter einen Hut gebracht werden, was nicht immer konfliktfrei abläuft. Doch ich denke, wir sind auf einem guten Weg. Entscheidend ist letztlich das, was bei den Besuchern des Bildungsforums ankommt. ◀

Martina Grün, Jonas Fansa

Ein neues Innenraumkonzept für die Amerika-Gedenkbibliothek in Berlin

Wie die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek ihren Publikummagneten in drei Bauabschnitten renoviert

Seit 2009 plant die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), die heute auf zwei Publikumsstandorte und ein Außenmagazin verteilt ist, einen Neubau am Tempelhofer Feld. Inzwischen haben hierfür ein offener Ideenwettbewerb für Architekten und Landschaftsplaner und ein Hochbau-Realisierungswettbewerb für Architekten stattgefunden. Aus letzterem sind zwei erstplatzierte Entwürfe hervorgegangen, die in den nächsten Monaten im Rahmen eines Verhandlungsverfahrens planerisch weiterentwickelt werden, um Mitte 2014 die Entscheidung für eines der Projekte treffen zu können.

Der Baubeginn wird voraussichtlich 2016 sein, Bezug des neuen Gebäudes 2021. Die ZLB muss also noch mindestens acht Jahre mit ihren bestehenden Gebäuden auskommen. Daher entwickelt sie seit nunmehr fünf Jahren ihre bestehenden Standorte insbesondere in den Publikumsbereichen weiter. Ein entscheidender strategischer Baustein hierfür ist das kontinuierliche innenräumliche Neugestalten aller von dringend erforderlichen Bauunterhaltungsmaßnahmen betroffenen öffentlichen Gebäudeteile.

Ein aktuelles und besonders komplexes Projekt betrifft die weit über die Berliner Bibliothekswelt hinaus bekannte Amerika-Gedenkbibliothek (AGB). Die Architektur- und Bibliotheksbau-Ikone der Architekten Jobst, Wille, Kreuer und Bornemann wird täglich von etwa 3500 Besuchern frequentiert und ist damit der besucherstärkste Standort der ZLB (demgegenüber etwa 1000 Besucher täglich in der Berliner Stadtbibliothek). Das bibliothekische Angebot umfasst vor allem geis-

tes- und sozialwissenschaftliche Fächer, musische und künstlerische Disziplinen und die Kinder- und Jugendbibliothek (Letztere war bereits Gegenstand einer umfassenden Neugestaltung, siehe BuB Heft 1/2012, Seite 59–62).

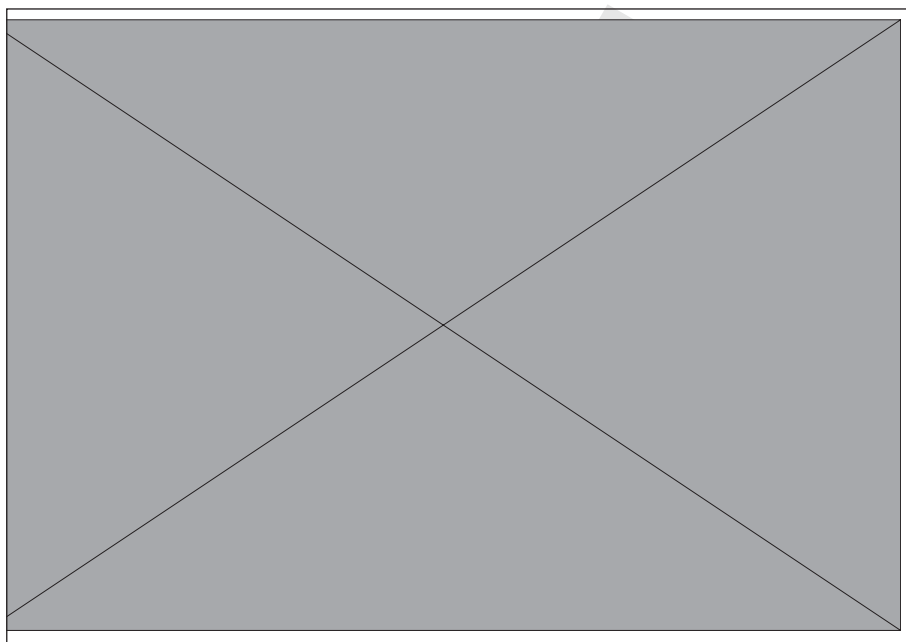
Die AGB wird insbesondere von Jugendlichen, Schülern und Auszubildenden aus dem direkten Umfeld besucht und verstärkt als Lern- und Arbeitsort genutzt. Die Besucherschaft hat einen starken Anteil von jungen Menschen mit Migrationshintergrund. Für diese Klientel ist Nutzung von technisch gut ausgestatteten Arbeitsplätzen zum gemeinsamen Lesen, Lernen und Arbeiten in selbstgewähltem Umfeld und mit starker Unterstützung durch zahlreiche bibliothekarische Angebote ein wichtiger Bestandteil der Bildungsinfrastruktur geworden.

Die Besucherzusammensetzung an beiden Standorten der ZLB zeigt das ganz deutlich. Gleichzeitig bietet die AGB viele interessante Angebote wie ihren neuen Themenraum, die Artothek, große Film- und Tonträgerbestände von besonderer Breite und Tiefe. Die steigende Nachfrage nach verschiedenartigen Arbeitsplatzformaten und die inzwischen durch Provisorien überformte, durch zu viele Besucher übernutzte Lesehalle, in der die Bibliotheksangebote kaum mehr würdig zur Geltung kommen, haben zu der Entscheidung geführt, in der AGB eine gründliche Neusortierung der Publikumsbereiche vorzunehmen.

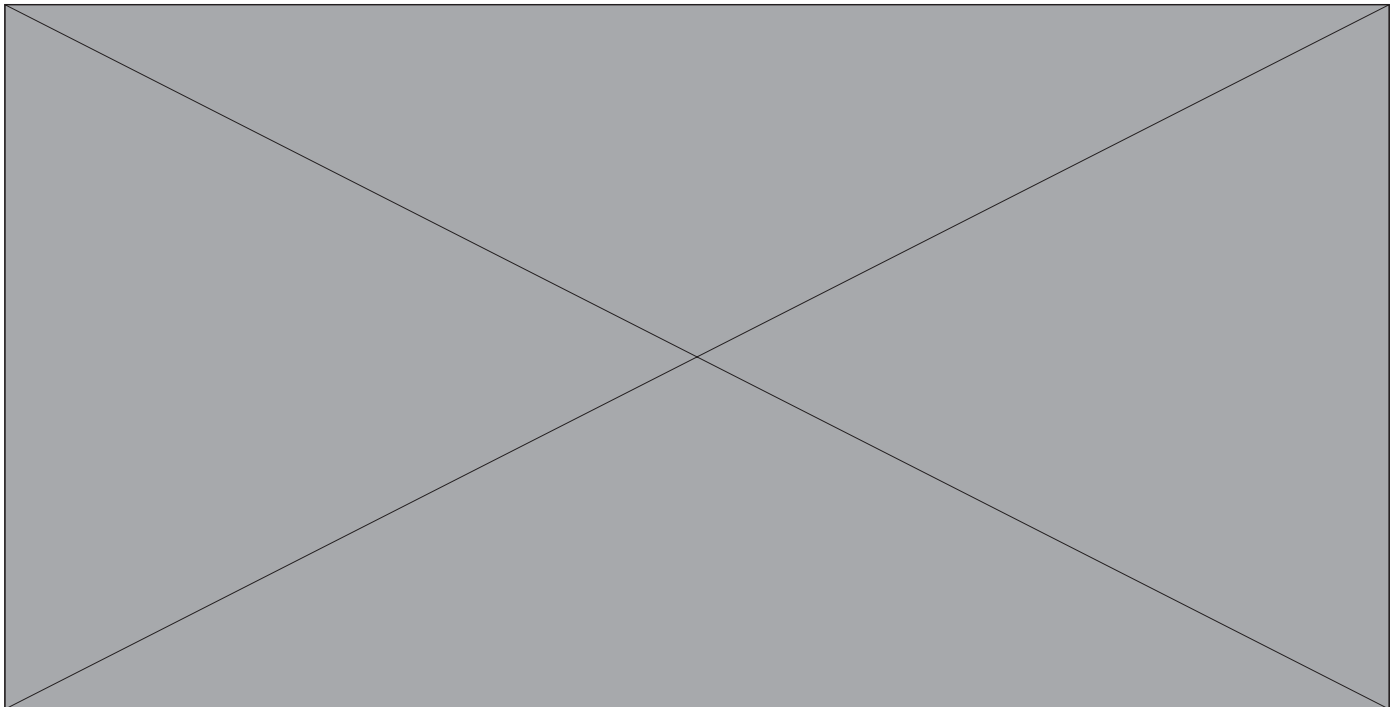
Finanzierung und Auslobung

Um hierfür eine Kofinanzierung zu erreichen, hat die ZLB im Sommer 2012 einen Förderantrag an die EU gestellt. Die ZLB konnte hierbei eigene Personalaufwendungen, einen eigenen Investitionszuschuss sowie Mittel der Immobilienverwalterin (der landeseigenen Berliner Immobilienmanagement) in Höhe von insgesamt etwa 680000 Euro geltend machen. Der Antrag war erfolgreich und führte zu einer Förderzusage der Europäischen Union in Höhe von weiteren 680000 Euro, sodass dem Projekt 1,36 Millionen Euro zur Verfügung stehen. Die EU-Mittel stammen aus dem EFRE-Förderprogramm »Bibliotheken im Stadtteil« (EFRE=Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung).

Durch den Verschleißzustand des Fußbodenbelags war es möglich, die Maßnahme mit der Immobilienverwaltung Berlins gemeinsam anzuschieben. Neben dem Austausch des alten Nadelfilzes sollte aber auch eine Reihe von bibliotheksrelevanten Zielen erreicht werden: vor allem das Zo-



Die Comicfiguren »Herr Scout« und »Frau Lektorin« begleiten die Nutzer der Amerika-Gedenkbibliothek während der Umbauarbeiten. Abbildung: M8 Medien



Ein Puzzlewerk: Drei Bauabschnitte ermöglichen es, die AGB trotz Umbau als Freihandbibliothek effizient und sicher zu betreiben.

Abbildung: F29 Architekten

nieren in funktional klar unterscheidbare Bereiche und das Sortieren der Angebote sind wichtige Anliegen. Aber auch die Neuinszenierung des Themenraums, eine kompakte Lösung für den Kopierservice, eine Einrichtungsidee für die Artothek, zahlreiche Möblierungsaufgaben wie neue Theken und Präsentationsmöbel standen an.

Gleichzeitig galt es, einen Großteil des Medienbestands weiterhin im Freihandbereich anzubieten, die Arbeitsplatzsituation vielfältiger zu gestalten und einen multifunktionalen Bereich zu schaffen, der künftig auch Veranstaltungen in der AGB erlauben soll. Diese Aufgaben zu bündeln und daraus eine Art »Programm« zu generieren, war die Aufgabe des Teams Bauprojekte der ZLB.

Im Herbst 2012 wurde hierfür mit einer von der Hausleitung eingesetzten Planungsgruppe und Unterstützung durch Architekten eine Art Massenstudie erstellt. Sie zeigte auf Grundlage von idealtypischen Werten aus dem DIN-Fachbericht 13 und unter Berücksichtigung der Erschließungs- und Entfluchtungssituation des Erdgeschosses der AGB, welche Mengen unterschiedlicher Angebote auf der für das Projekt zur Verfügung stehenden Fläche möglich wären. Im Grundriss wurde die Kapazität gezeigt, sodass Potenziale und Zielkonflikte sichtbar gemacht werden konnten.

Auf dieser Grundlage formulierte das Team Bauprojekte der ZLB einen Auslobungstext für einen nichtoffenen Architekturwettbewerb nach »Richtlinie für Planungswettbewerbe (RPW 2008)«. Der Wettbewerb wurde im Dezember 2012 ausgelobt. Mehr als zwanzig Büros bewarben sich für die innenräumliche Gestaltungsaufgabe. Von diesen Büros wurden zehn durch Bewertung eingereicherter Referenzen von einem Auswahlgremium zur Teilnahme zugelassen und mit den Auslobungsunterlagen versorgt.

Nach einer Bearbeitungszeit von acht Wochen gingen sieben Entwürfe ein, die vom Team Bauprojekte und der Berliner Immobilienmanagement vorgeprüft und im Anschluss von einem Preisgericht aus Architekten und Bibliothekaren juriert werden konnten. Im April 2013 stand ein erstplatziertes Büro fest: F29 Architekten aus Dresden hatten mit ihrem Raumkonzept die Jury überzeugt.

Die Lesehalle sehen die Architekten als klassischen Freihand-Bibliotheksraum mit Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen und einigen markanten Blickbeziehungen vor, im angeschlossenen ehemaligen Auditorium der AGB, das inzwischen als Musikbibliothek genutzt wird, sehen F29 einen umfassenden Umbau vor, der aus dem 300 Quadratmeter großen Bereich einen multifunktionalen Raum für die Artothek mit Ziehschrankmagazin und das Fach-

ZLB – Amerika-Gedenkbibliothek

Anschrift

Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin; Team Bauprojekte
Breite Straße 30–36; 10178 Berlin

Leitung

Volker Heller, Managementdirektor und Vorstand

Fläche

Publikumsbereiche der AGB: 2 200 Quadratmeter
Gesamtfläche ZLB-Bestandsgebäude: 38 000 Quadratmeter

Planung/Architekt

F29 Architekten, Dresden
Christian Schmitz und Peter Zirkel (Geschäftsführer)
Projektarchitektin: Gaby Heijltjes

Träger/Bauherr

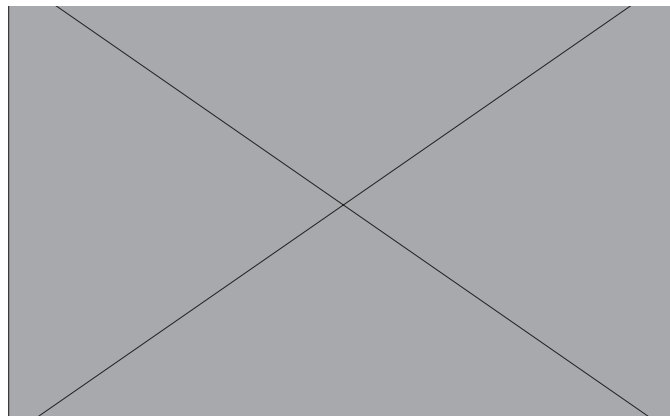
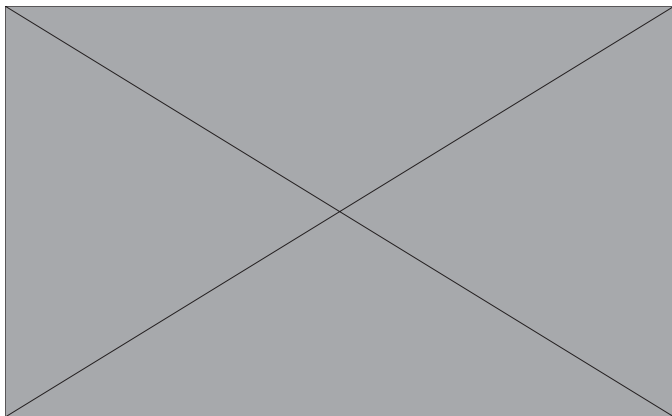
Träger: Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten
Förderung: EFRE – Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung
Bauherrin: Berliner Immobilienmanagement (BIM) mit Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB)

Baukosten

circa 1,4 Millionen Euro

Öffnungszeiten am Standort AGB

Mo-Fr 10–20 Uhr; Sa 10–19 Uhr



Das ehemalige Auditorium der AGB wird zum »Salon«: Der multifunktionale Raum beherbergt die Artothek und das Fachzeitschriftenangebot sowie flexible loungeartige Sitzmöbel. Im Übergang zwischen Salon und der großen Lesehalle findet sich eine Cafébar.

Simulation: F29 Architekten

zeitschriftenangebot macht, aber auch flexible loungeartige Sitzmöbel und eine fakultative Reihenbestuhlung mit kleiner Veranstaltungsbühne vorsieht. Im Übergang zwischen der großen Lesehalle und diesem multifunktionalen Raum finden sich eine Cafébar, der Themenraum und das Tageszeitungsangebot. Dieser neue Bereich ist gewissermaßen die »Perle« des neuen Raumkonzepts. Die ZLB hat ihn den »Salon« getauft.

Eine wandernde Baustelle

Die Planungsarbeiten für das neue Innenraumkonzept begannen im Mai 2013. Gemeinsam mit der Berliner Immobilienmanagement, die nach der Ausrichtung des Wettbewerbs durch die ZLB die vertraglichen Grundlagen mit den Architekten schuf (Generalplanervertrag), haben F29 mit der ZLB zwischen Mai und September die Vorentwurfs-, Entwurfs- und Ausführungsplanungspakete über die Bühne gebracht und ab Ende September die Ausschreibungen für die Baugewerke vorbereitet. Seit November wird in der AGB renoviert, und zwar in drei Abschnitten im laufenden Betrieb.

Dabei hat sich die ZLB für eine logistisch relativ aufwendige Variante der Bauabschnittsbildung entschieden. Um kontinuierlich ein Maximum an Freihandbestand für die Nutzerschaft anbieten zu können, wurde das Erdgeschoss der AGB in drei Segmente unterteilt, in denen nacheinander gearbeitet wird. Hierbei wird der Freihandbestand von Segment zu Segment geschoben und in jedem Schritt erneut verdichtet. Um die fachsystematische Aufstellung in den gerade nicht vom Bauen betroffenen Flächen einigermaßen erschließ- und nutzbar zu halten, muss bei jedem Bauabschnittswechsel ein gewisser Teil des Bestands neu aufgestellt werden.

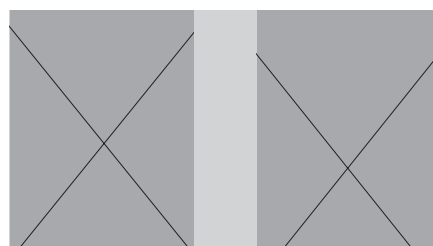
Das Puzzlewerk für das Team Bauprojekte und die Medienlogistiker der ZLB bestand darin, mit möglichst wenigen Umlagerungsschritten sequenziell drei Bauabschnitte freizuziehen, die verblie-

benen Flächen so anzuordnen, dass sie als Freihandbibliothek effizient und sicher zu betreiben sind und bei alledem die Nutzerschaft so gut zu betreuen, dass stets das Gesuchte gefunden wird und das lästige Baugeschehen angesichts der künftig neu sortierten und vielfältig ausgestatteten Publikumsbereiche akzeptiert wird.

Wie beim Bauen im Kaufhaus »endet die Welt« in der AGB derzeit jeweils an Staubschutzwänden, die den im Bau befindlichen Teil der Publikumsflächen staubsicher abtrennen. Inspiriert von diversen inszenierten Baustellen in Berlin hatte die ZLB bereits zum Förderantrag Mittel vorgesehen, die eine werbemäßige Begleitung der »wandernden« Baustelle ermöglichen sollten. Hierfür wurde im Vorfeld der Baumaßnahme und im Rahmen eines kleinen Agenturpitches (Konzept-

Um kontinuierlich ein Maximum an Freihandbestand für die Nutzerschaft anbieten zu können, wurde das Erdgeschoss der AGB in drei Segmente unterteilt, in denen nacheinander gearbeitet wird.

wettbewerb) die Agentur M8 Medien aus Berlin beauftragt. Aus deren Feder stammen die Comicfiguren »Herr Scout« und »Frau Lektorin«, die der Besucherschaft das Geschehen »erklären«, mittels eines



Jonas Fansa und Martina Grün, Team Bauprojekte der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB). – Kontakt: fansa@zlb.de; gruen@zlb.de

provisorischen Leitsystems die Orientierung erleichtern und Vorfreude auf die renovierte AGB machen sollen. Gleichzeitig weist eine Broschüre den Weg durch die Baumaßnahme und ein Grundrissplan hilft, sich in der interimistischen Regalaufstellung zurechtzufinden.

Um die Verdichtung möglich zu machen, hat sich die ZLB auch dazu entschlossen, das Arbeitsplatzangebot für die Zeit der Renovierung massiv zurückzufahren. Durch den Baulärm ist es ohnehin einigermaßen ungemütlich in der AGB. Gleichzeitig wird aktiv für den anderen Standort geworben – denn in der Berliner Stadtbibliothek (BStB) hat die ZLB in den vergangenen Jahren massiv Arbeitsplatzinfrastruktur für verschiedene Bedürfnisse ausgebaut. Allein, dieses Angebot ist noch nicht allzu bekannt gewesen. Mit der AGB-Neugestaltung hat sich das schlagartig geändert. Die BStB »brummt«, die Nutzer stehen in Stoßzeiten inzwischen für Arbeitsplätze an. So konnte die Maßnahme in der AGB gleichzeitig einen Vorteil für die Bewerbung des anderen Standorts bringen.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist der zweite (und komplizierteste) Abschnitt der AGB in Arbeit. Der erste Abschnitt ist komplikationslos, kosten- und termingerecht gelaufen. Die Besucher sind geduldig und verständnisvoll und freuen sich auf eine neu gestaltete Amerika-Gedenkbibliothek. Im Mai, während des letzten Bauabschnitts, kommt die neue Möbelausstattung. Für Anfang August ist eine feierliche Einweihung geplant.

Erfolg resultiert bei solchen Maßnahmen bekanntlich aus einer guten Mischung von kompetenten Planern, verlässlichen Bau- und Umzugsfirmen, engagiertem Personal, gewissenhafter Koordination und auch dem Quäntchen Glück, nicht hinter irgendwelchen Fußbodenplatten, Decken- oder Wandbekleidungen oder dergleichen Schadstoffe oder zerbröselnde Bausubstanz zu finden. Das ist uns bisher erspart geblieben – und bleibt hoffentlich auch so.

Hannelore Vogt

Makerspace, Digitale Werkstatt und Geeks@Cologne

Ungewöhnliche Veranstaltungsformate in der Stadtbibliothek Köln

Makerspaces oder FabLabs (Fabrication Laboratories) sind Teil einer weltweiten Bewegung im Umfeld von Open Hardware und kollaborativem Arbeiten. Sie bringen die digitale Revolution auf eine neue Ebene, indem Kunden zu Produzenten werden. Bibliotheken sind als Ort und Vermittler dafür prädestiniert, mit einem Makerspace Know-how außerhalb des regulären Bildungssystems zu vermitteln. Vor diesem Hintergrund hat die Kölner Stadtbibliothek vor einiger Zeit ihren eigenen Makerspace eingerichtet – einen Raum für neue Ideen, Potenziale und Do-it-yourself-Projekte. Nun bietet sie dort ein unkonventionelles, bewusst offen gehaltenes Veranstaltungsprogramm an, das im Dialog mit Nutzern und einschlägigen Gruppen sukzessive weiterentwickelt wird.

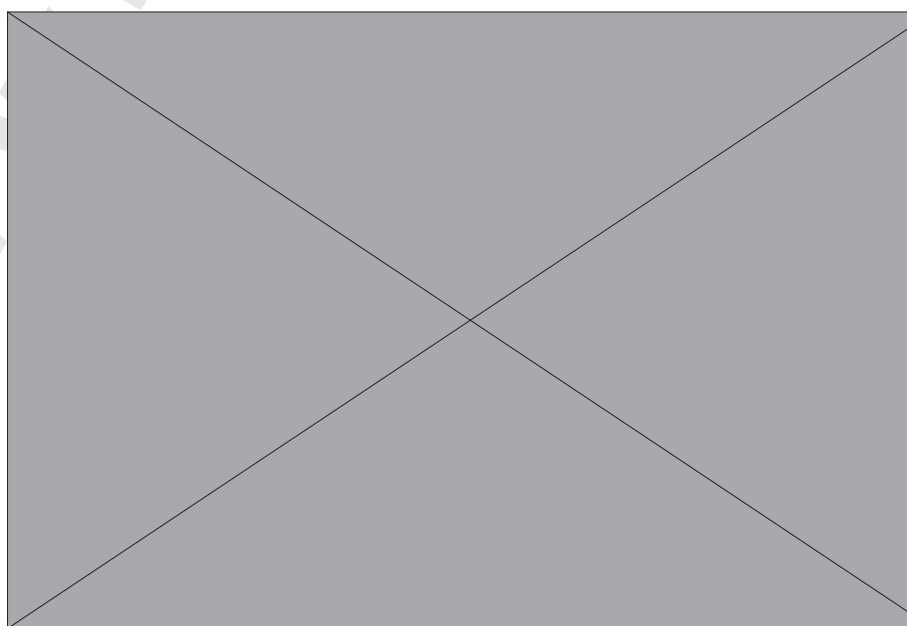
Die Bibliothek tritt als Vermittler auf und stellt die technische und räumliche Infrastruktur zur Verfügung. Bereits in den ersten Wochen hat sich gezeigt, dass ein großes Interesse an einer Vernetzung der Benutzer untereinander besteht. Mit einer nahegelegenen Schule wurde eine Kooperation vereinbart: Da die Schüler dort intensiv mit iPads arbeiten, boten sich entsprechende Workshops für die Bibliothekskunden an. Das passt ins Bibliothekskonzept – Bürger schulen sich gegenseitig – und nimmt gleichzeitig einen pädagogischen Grundgedanken der Schule auf: Lernen durch Lehren.

Schnell wurde erkennbar, dass sich im Makerspace eine »Community« zusammenfindet, die an dem herkömmlichen Buch- und Medienangebot oft nur wenig Interesse hat – dann aber doch erstaunt ist, was es in einer Bibliothek alles gibt! Dabei ist die Zielgruppe nicht unter den technikaffinen Geeks zu suchen – angesprochen fühlen sich Interessenten aller Altersgruppen, die sich die Neugierde auf Neues bewahrt haben. Im Vordergrund steht das gemeinsame Tun. Der 3-D-Drucker war

in diesem Zusammenhang ein wichtiges Instrument, denn er macht Design von einer Angelegenheit für Profis zur Sache ambitionierter Amateure und war der Türöffner für den Makerspace. Inzwischen gibt es auch einen 3D-Scanner. Dieser ermöglicht das Einscannen von Gegenständen, die dann wiederum auf dem 3D-Drucker ausgedruckt werden können. Schallplatten können an der Vinylbar, Videos künftig an der Filmbar von den Kunden selbst digitalisiert werden.

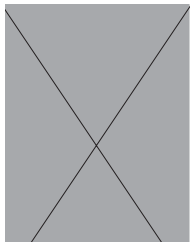
Kernstück des Angebotes sind jedoch die Veranstaltungen und Aktivitäten. Diese werden unter dem Titel »Makerspace – Programm für Selbstermacher« angeboten. Es sind Workshops für »Macher«, also für Menschen, die selbst aktiv werden möchten. Nach einer kurzen Einführung können die Kundinnen und Kunden selbst die verschiedenen Themen und Techniken ausprobieren – selbstverständlich unterstützt von Experten. Diese sind entweder ehrenamtlich tätig oder bekommen eine Aufwandsentschädigung. Die Teilnahme ist in der Regel kostenlos, lediglich Materialkosten werden berechnet.

Geworben wird vor allem auf Social-Media-Kanälen wie Facebook, Twitter und im Blog sowie über eine mixxt-Community. Unter www.mixxt.de kann man leicht und kostenlos eine eigene Online-Community erstellen. Einziges traditionelles Werbemittel ist ein sehr modern und »cool« gestalteter Flyer. Die Anmeldung erfolgt online und die erste Resonanz ist gut. Viele sind begeistert und überrascht, dass es in einer Bibliothek so



Musikgenuss im Sonic Chair – mit fest installiertem iPad

Foto: Stadtbibliothek Köln



Dr. Hannelore Vogt studierte Bibliothekswissenschaft, Kunstgeschichte sowie Kulturmanagement und hat im Fach Marketing zum Thema Kundenorientierung promoviert. Seit

2008 ist sie Direktorin der Stadtbibliothek Köln. Vorher war sie lange Jahre Leiterin der Stadtbücherei Würzburg, die »Bibliothek des Jahres« wurde. Sie ist Vorsitzende des Beirats »Information und Bibliothek« des Goethe-Instituts, Mitherausgeberin der Zeitschrift »Bibliothek. Forschung und Praxis« und war langjähriges Mitglied der Managementkommission im Deutschen Bibliotheksverband (dbv). Sie ist Mitglied im Metropolitan Libraries Standing Committee der IFLA und als strategische Beraterin für die Bill & Melinda Gates Stiftung (Abt. Global Libraries) tätig. Ihre Themen sind Kundenorientierung, Marketing, Lobbyarbeit, Bibliotheks- und Innovationsmanagement und Personalentwicklung. – Kontakt: hannelore.vogt@stadt-koeln.de

ein Programm gibt. Die Wahrnehmung und das Image der Bibliothek verändern sich dadurch radikal – die Bibliothek wird als innovativer und moderner Mitmach-Ort wahrgenommen.

Breites Programm

Im Auftaktprogramm, das im März 2014 startete, werden etwa 20 Kurse angeboten. Das Angebot reicht von der SketchUp-Einführung über Arduino-Workshops bis hin zu Malen mit dem iPad. Hier ein Auszug aus dem Programm:

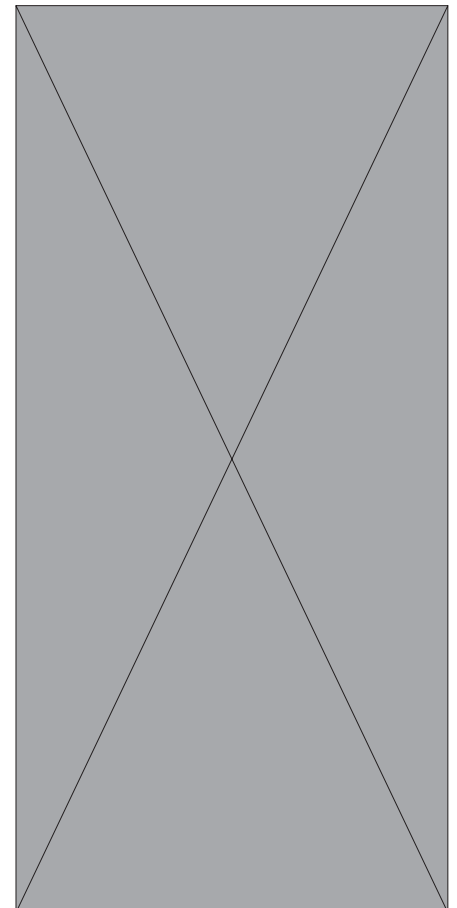
- **SketchUp – Erstellung von 3D-Zeichnungen:** SketchUp ist ein kostenloses Programm zur 3D-Modellierung, mit dem man zum Beispiel den Bauplan für ein Haus erstellen kann.
- **Kreatives Schreiben für Blogger:** Die Teilnehmer konzipieren und schreiben Texte, gemeinsam mit einem professionellen Texter beschäftigen sie sich mit Ideenfindung und Schreibzielen.
- **Musikproduktion mit dem iPad:** Hier lernen die Teilnehmer, wie sie das musikalische Maximum aus einem iPad herauskitzeln: Sie komponieren eigene Melodien, Lieder und Beats und arrangieren diese zu einem vollwertigen Musikstück.
- **Podcasting – Grundlagen und Insider Tipps:** Ein bekannter Journalist und Podcast-Enthusiast (@boydroid) bringt den Teilnehmern technische Grundlagen

zum Thema Podcasting nahe und gibt Insider Tipps – von der Wahl des Equipments über die Aufnahme bis zur Distribution.

- **Digitales Fotografieren – Grundlagen und Bedienkonzepte von Digitalkameras:** In einem zweiteiligen Workshop lernt man Grundlegendes zum Umgang mit der digitalen Spiegelreflexkamera.
- **Digitale Bildbearbeitung – Grundlagen und Softwarebedienung:** Aufbauend auf dem Basis-Workshop werden hier Grundlagen der Bildbearbeitung geübt. Schüler erklären den Teilnehmern die grundlegenden Funktionen von Bildbearbeitungsprogrammen wie GIMP oder PaintNet.
- **Arduino-Workshop für Einsteiger:** Der Workshop ermöglicht den Einstieg in die Arduino-Programmierung. Ehrenamtliche der DingFabrik Köln führen in die Arduino-Programmierung ein, und die Teilnehmer probieren sich an Schaltungsaufbauten, Sensoren und Aktoren.
- **Wie erstelle ich ein eigenes Weblog?** Im Workshop lernt man mit der kostenlosen Plattform tumblr, wie sich auf einfache Weise ein ansprechendes Weblog erstellen und mit Inhalt füllen lässt.
- **Meterweise kleben mit masking tape:** Mt masking tape ist das originelle Deko-Klebeband aus Japan – die Teilnehmer können mit diesem Reispapier von der Rolle kreativ gestalten.
- **iMovie – Filmproduktion auf dem iPad oder iPhone:** Schüler zeigen, wie man mit der App iMovie im Handumdrehen kleine Filmprojekte realisiert – inklusive Schnitt, Musik und Effekten.
- **Von der Idee zum 3D-Druck – ein 3D-Crashkurs für Anfänger mit SketchUp:** Eine Industrial Design-Studentin gibt einen Einblick in die Welt des computer-gestützten Konstruierens und Gestaltens von kleineren Produkten – geübt wird mit SketchUp.
- **Malen mit dem iPad: David Hockney hat es bewiesen:** Auf einem iPad können wundervolle Zeichnungen und Gemälde entstehen. Wie das funktioniert und welche Apps dafür nötig sind, zeigt eine Grafikdesignerin.
- **Scrapbooking mit einer Expertin von scrap-impulse:** Beim Scrapbooking werden Fotos in ein sogenanntes Scrapbook eingeklebt und mit Aufklebern und anderen zu den Fotos passenden Dingen verziert. Im Gegensatz zu herkömmlichen Fotoalben werden in Scrapbooks Geschichten erzählt und die Fotos durch Texte und künstlerische Gestaltung der Seiten besonders präsentiert.
- **Vine und Instagram – Fotos und Kurzvideos mit dem iPad erstellen und teilen:**

Mit kleinen Tricks und speziellen Apps lassen sich Fotos und Videos bearbeiten, aufbessern und teilen.

- **123D Creatures – Digitales Modeling auf dem iPad:** Schüler zeigen den Teilnehmern, wie sie mit der iOS-App 123D Creatures dreidimensionale Skulpturen, Figuren und Kreaturen auf dem iPad erstellen.
- **Webdesign leicht gemacht:** Schüler zeigen den Teilnehmern, wie man mit dem Programm Serif WebPlus X5 eine professionelle und ansprechende Website selbst gestaltet.
- **Selfpublishing:** E-Books selbst erstellen auf dem iPad: Mit der App Creative Book Builder können die Teilnehmer auf dem iPad E-Books mit Texten, Bildern und multimedialen Inhalten layouten. Hier können eigene Buchideen umgesetzt werden.
- **Street Art:** Wer sich für Street Art, Banksy und Co. interessiert und gerne einmal selber ausprobieren will zu sprayen ist hier richtig. Schüler zeigen die richtige Spraytechnik und das Erstellen von Schablonen.
- **Perspektivisches Zeichnen:** Perspektivisches Zeichnen ermöglicht die Ab-





Schallplatten können an der Vinylbar von den Kunden selbst digitalisiert werden.

Foto: Stadtbibliothek Köln

bildung von dreidimensionalen Gegenständen auf zweidimensionalen Flächen. Gezeigt wird, wie man diese Zeichnungen von Hand oder mit dem Programm SketchUp herstellen kann.

■ **Upcycling:** Ausrangierte Alltagsgegenstände und Verpackungen nicht als Abfall, sondern als Rohstoff zu betrachten, nennt man Upcycling. Hier hauchen die Teilnehmer Altem neues Leben ein.

Organisiert wird das Programm vom »Makerspace-Team« – einer hierarchieübergreifenden Gruppe von experimentierfreudigen, innovativen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Altersgruppen. Alle Gruppenmitglieder gehen weiterhin ihrer regulären Aufgabe nach, niemand wurde eigens dafür eingestellt. Freude am Neuen ist das alle verbindende Motiv.

Der nun beschrittene Weg wird weitergeführt, das Programm laufend aktualisiert und modifiziert – die Macher sind die Kölnerinnen und Kölner. Neue Kontakte werden geknüpft – beispielsweise zur Design- und zur Medienhochschule. Das Makerspace-Projekt wird mit Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen als Pilotprojekt unterstützt. Ausführliche Informationen zu den Workshops gibt es unter: www.stadtbibliothekkoeln.wordpress.com/makerspace

Brause-UFOs am Twittwoch

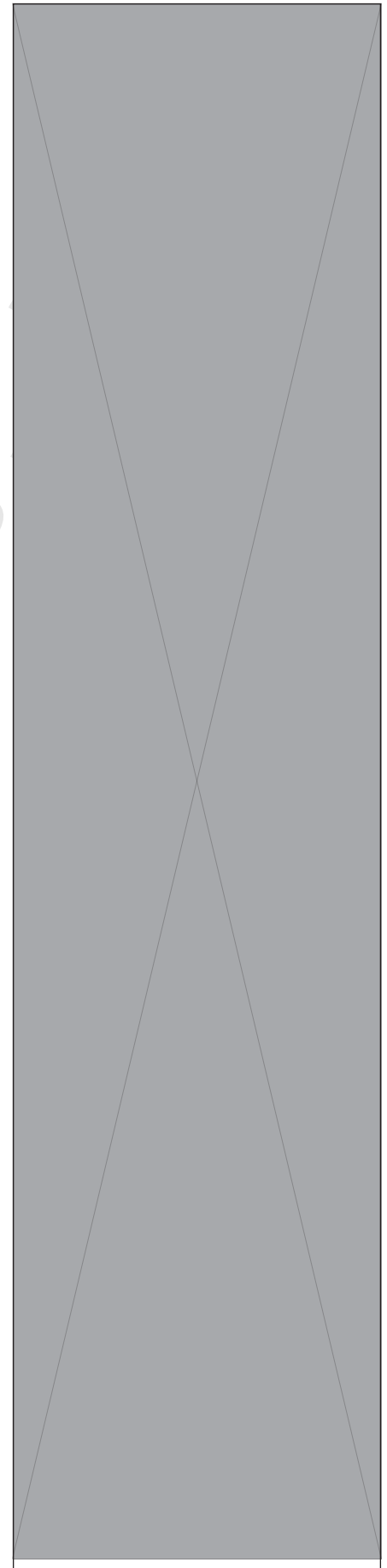
Ein weiteres neues Format ist die »Digitale Werkstatt – Programm für Einsteiger«. Unter diesem Motto bietet die Stadtbibliothek etwa zweistündige Schnupperworkshops zu den Themen Blogging, Skype, Tablets, Podcasts, Facebook, Twitter, Internet-Recherche, Sicherheit im Netz, digitale Fotoalben und vieles mehr. Das Besondere an diesem niederschweligen Programm – das sich eher an ältere Menschen wendet – ist, dass pro Kurs immer zwei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verantwortlich für das jeweilige Thema

sind – auch hier hierarchieübergreifend von den Auszubildenden bis zur Direktion.

Jährlich gibt es zwei Programmstaffeln mit jeweils gut 20 Terminen – im Frühjahr und im Herbst. Somit ist jeder Vortragende nur zweimal im Jahr gefordert. Die Akteure konnten sich das Thema selbst wählen und durchliefen eine Train-the-Trainer-Schulung. Auch bei diesem Programm steht nach einem kurzen inhaltlichen Input das Ausprobieren im Vordergrund. Nach Abschluss jeder Staffel wird evaluiert und das Programm aktualisiert und optimiert. Für die Kundinnen und Kunden ist die Teilnahme kostenlos. Die »Digitale Werkstatt« entstand im Rahmen des EU-Projektes »DLit 2.0« in Kooperation mit der Stiftung Digitale Chancen.

Ein weiteres Programm in diesem Kontext, das sich allerdings eher an technikaffine, meist jüngere Menschen richtet, ist geeks@cologne. So gab es beim Twittwoch Brause-UFOs und Vorträge zu Social Media in der Raumfahrt. Beim Science Slam konnten Nachwuchswissenschaftler innerhalb von zehn Minuten ihre jeweiligen Themen und Forschungsprojekte vorstellen.

Ganz anders bei Geeks in Education. Hier ging es darum, das Image des Bildungssektors »aufzumischen«. Der US-amerikanische Bibliothekar Eli Neiburger berichtete von den Vorzügen des Gamings und von seinen Gaming-Projekten in Michigan. Der Kölner Lehrer André Spang gab einen Einblick in seinen iPad-Unterricht. Unter dem Titel »Webcomics – Die Notwendigkeit zu Bloggen« konnten sich die Teilnehmer in die Rolle von Comic-Bloggern versetzen. Dies sind nur einige Beispiele für die zunehmend beliebte Veranstaltungsreihe, die fast ausschließlich über Social-Media-Kanäle beworben wird. Die Resonanz ist mit 80 bis 250 Teilnehmern bisher immer gut. ◀



Susanne Brandt

»The music is just so grand!«

Jazz in der Medienwelt für Kinder/ Tipps für Bücher und Tonträger

Jazz lebt von der Improvisation. Jazz experimentiert mit Klängen und Rhythmen. Jazz bewegt sich. Jazz ist Leidenschaft. Jazz erzählt Geschichten. Im Jazz verschmelzen Komposition und Interpretation. Ist Jazz auch was für Kinder?

Diese Frage stellt sich, seit auf dem Kindermedienmarkt eine langsam wachsende Zahl an Büchern und Tonträgern mit Jazzgeschichten und Jazzmusik für Kinder erscheint und dabei eine spannende Vielfalt an verschiedenen Vermittlungswegen offenbart. Oder anders gefragt: Welche Eigenschaften des Jazz stehen dem Musikerleben von Kindern besonders nah? Wie müssen Medien beschaffen sein, um eine lebendige Wechselbeziehung zwischen elementaren musikalischen Erfahrungen auf der einen Seite und Jazz auf der anderen Seite anzuregen – wenn man da überhaupt noch von zwei Seiten sprechen kann? Wo liegen die Chancen einer frühen medialen Begegnung mit Jazz? Und wo liegen die Grenzen?

Eines sei gleich vorweg gesagt: Das größte Potenzial an Spannung und Innovation auf diesem Gebiet entfaltet sich bei Live-Begegnungen zwischen Kindern und Musikern und ist als experimentelle Improvisationskunst nicht wiederholbar und somit auch nicht wirklich angemessen mit Medien zu konservieren. Zu nennen wären hier exemplarisch die Schweizer Improvisations-Künstlerin Isa Wiss & Frähdächs (1), die mit und für Kinder Geschichten und Musik »aus dem Moment« zu bizarren Gebilden verweben. Oder – in wichtigen Elementen ebenfalls spontan aus dem Augenblick geschaffen – die KinderJazzKüche, bei der gestandene Jazzler wie Michael Arnold (Saxophon) und Jörg Leistner (Piano) besonders dem natürlichen Bewegungsdrang der Kinder Raum und Inspiration geben.

Beide Projekte haben inzwischen bei vielen großen Jazz-Festivals ihren festen Platz im »Kinderprogramm«, würden allerdings als CD-Version die entscheidenden Anteile von Spontaneität und Kommunikation am Entstehungsprozess verlieren. Denn was besonders bei solchen Live-Erlebnissen deutlich wird: Jazz für Kinder darf nicht missverstanden werden als »Erwachsenenjazz in der Kniebeuge«. Es geht ja nicht darum, den Kleinen endlich das beizubringen, was die Eltern so gerne hören.

Jazz für Kinder als »Jazz der Großen im Kinderkostüm« wäre eine Verkennung dessen, was das Herzstück des Jazz ausmacht: Es geht darum, die Kinder ernst zu nehmen und zu entdecken, wie eng ihre elementaren Talente und Bedürfnisse mit den elementaren Eigenschaften des Jazz verbunden sind. Die natürliche Lust an Klangexperimenten, Spontaneität und Bewegung, an Geschichten und unmittelbarem Gefühlsausdruck gilt es buchstäb-

lich »ins Spiel zu bringen«. Entscheidend ist erstmal nicht, ob Kinder Jazz dadurch besser »verstehen lernen« – da mag sich der Zugang zum Jazz von den konventionellen Zugängen zur klassischen Musik für Kinder unterscheiden. Entscheidend ist vielmehr, ob die Musik es schafft, neugierig zu machen auf unkonventionelle, verspielte, überraschende und anregende Hör- und Bewegungserlebnisse und dabei den Anschluss an kindliche Emotionen findet.

Jazz erzählt Geschichten

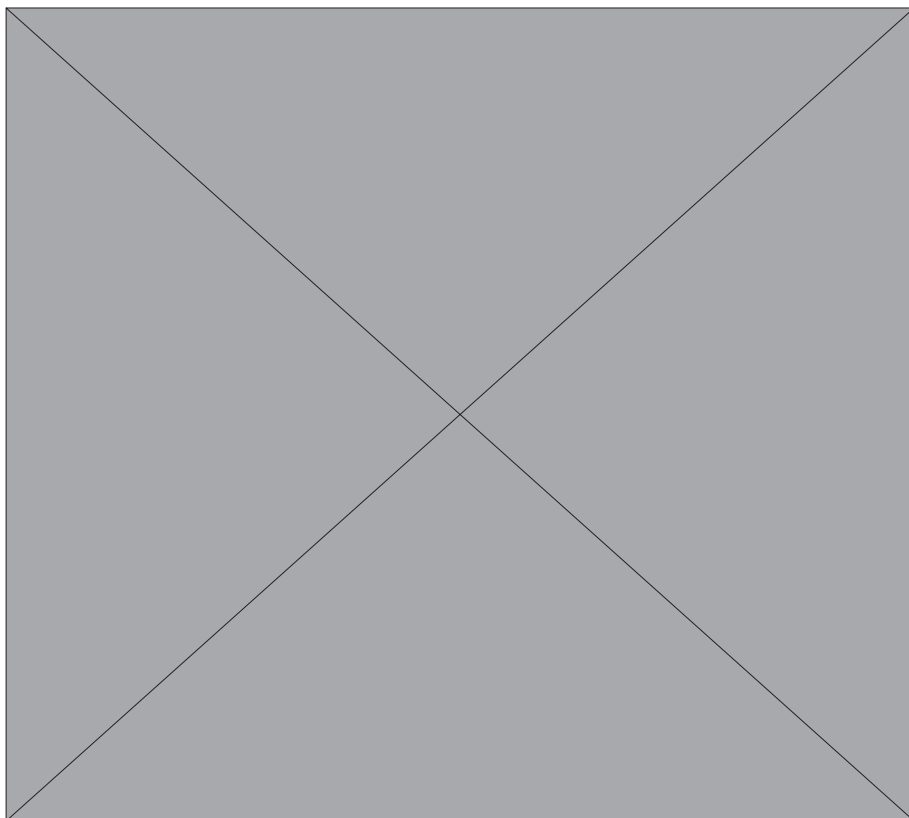
All diese Fragen und Überlegungen gilt es mit Blick auf den Bestandsaufbau und die Medienvermittlung in Bibliotheken nun auch auf Bücher und Tonträger zu beziehen. Dabei ist das Interesse nicht vorrangig auf die klassischen Sachmedien zu richten. Denn das, was sich eigentlich nicht »erklären« lässt, will erzählt werden und ist als solches auch unter den erzählenden Bilder- und Hörbüchern zu finden. Jazz erzählt Geschichten. Jazz ist Ausdruck von intensiven Lebensgefühlen, hat also besonders ausgeprägte emotionale Anteile, die impulsiv, individuell in ihrer Form und losgelöst von Klischees nach Ausdruck suchen.

Ob und wie diese Eigenschaften durch Medien für Kinder wahrnehmbar werden, ist nicht allein beim Hören der Musik zu entscheiden, sondern ebenso beim Lesen und Betrachten von Jazz-Kinderbüchern wie auch bei den zahlreichen Kombinationen zwischen erzählerischen und musikalischen Elementen. Nicht zufällig verbindet sich bei vielen Jazz-Kindermedien die Musik mit einer leidenschaftlichen, von starken Gefühlen geprägten Geschichte. Die Grenzen zwischen Sprache und Musik fangen mitunter an zu fließen, werden Teil des frei gestalteten, an keine festen Formen gebundenen Geschehens.

Wenn also Musik hier eine große narrative Kraft entfaltet, wenn beim Hören vielleicht nach und nach die Fähigkeit und Neugier wächst, allein aus der Musik – auch ganz ohne Worte – eine Geschichte herauszuhören, dann stellt sich umgekehrt die Frage: Kann eine Geschichte auch ohne Musikeinspielung etwas in der Phantasie der Kinder »zum Klingen bringen«? Können Bilder und Worte allein etwas von dem Lebensgefühl und den besonderen Eigenschaften des Jazz vermitteln? Kann also eine Geschichte bei Kindern die Lust und das Gefühl für Jazz wecken und wachsen lassen? Ist ein narrativer und emotionaler Zugang in dieser Form – mit oder ohne Musikbeispielen –

Susanne Brandt, geboren 1964 in Hamburg, Studium des Bibliothekswesens in Hamburg und Stuttgart und berufsbegleitende Weiterbildung unter anderem in Kulturwissenschaften, Rhythmisch-musikalischer Erziehung und Bibliothekstherapie;

nach Berufsjahren als Musikbibliothekarin in Cuxhaven und Bibliotheksleiterin in Westoverledingen/Ostfriesland seit Sommer 2011 Lektorin bei der Büchereizentrale Schleswig-Holstein. – Kontakt: brandt@bz-sh.de



Als eine Verbeugung vor der großen Zeit des Swing und Bebop ebenso wie als Referenz an die Magie und lebensverändernde Kraft des eigenen Musizierens ist das musikalische Hörspiel »Jazzträume in Cleveland« zu verstehen.

möglicherweise der »Königsweg«, um als Kind mit Jazz vertraut zu werden? Welche Erwartungen sind im Vergleich dazu an klassische Musiksachbücher mit Informationen zum Thema Jazz zu stellen? Und wie könnte hier vielleicht eine Mischform zwischen Fakt und Fiktion aussehen?

Wie man es auch betrachtet: Wir haben es bei Jazzmedien in mehrfacher Hinsicht mit fließenden Grenzen zu tun. Und wir haben es nicht immer leicht, diesem Phänomen in einem bibliothekarisch erschlossenen Bestand gerecht zu werden, der durch inhaltliche und formale Abgrenzungen strukturiert ist.

Aber von welchen Titeln ist hier konkret die Rede? Ein kleiner Überblick über die wichtigsten Medien mit »Jazz für Kinder« soll das an einigen aktuellen Beispielen veranschaulichen: Mit »Herman und Rosie« (2) ist 2013 ein Bilderbuch für Kinder ab Grundschulalter erschienen, das – so war es in einer Rezension der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« zu lesen – »eine Welt entfaltet, die ganz aus dem Geist des Jazz lebt (inklusive kleiner Anspielungen an viele große Musiker) und auch für diejenigen ein Genuss sein wird, die mit solcher Musik nichts anfangen können. Die Melancholie der blue notes

und der Charme New Yorks sind eine unvergleichliche Kombination, auch wenn man die einen nie gehört und das andere nie besucht hat.« (3)

Dieser Geist des Jazz ist wiederum ganz anders, aber auf seine Art atmosphärisch dicht und stimmig in dem Bilderbuch »Swinging Christmas« (4) spürbar, das ebenfalls eine (diesmal weihnachtliche) Liebesgeschichte in den Mittelpunkt stellt: O. Ruiz, die Autorin der ursprünglichen Erzählvorlage, ist eigentlich eine französische Sängerin. Eindrücklich geprägt durch die magische Bilderwelt von Benjamin Lacombe wird mit dieser Bilderbuch-Fassung zu einer tief emotionalen und stimmungsvollen Geschichte in der Phantasie von Kindern eine Ahnung vom Charakter der (Jazz-)Musik lebendig, die ohne Tonbeispiele auskommen kann, bei der französischen Originalausgabe allerdings eine CD mit den erwähnten Songs dazu gibt.

Den Funken entfachen

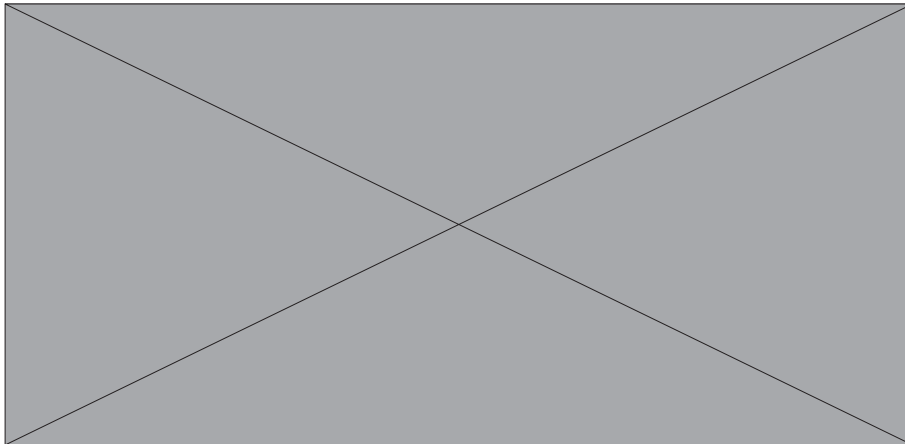
Schaut man angesichts dieser beiden Bilderbuch-Neuerscheinungen zurück auf den bereits 2008 erschienenen Versuch, Jazz zum Thema eines Bandes in der

Kinder-Musikbuchreihe des Annette Betz Verlages zu machen (bekannt durch mehrere Bilderbuch-CD-Veröffentlichungen zu großen Werken der Klassik wie zu Instrumenten des Orchesters), so wird der Unterschied augen- und ohrenfällig: Der nüchterne und reichlich abstrakte Informationsgehalt des Sachbuches »Jazz für Kinder« (5) sorgt zwar dafür, dass die Kinder mit einer Fülle von wichtigen Fachbegriffen, Namen und Stilrichtungen des Jazz konfrontiert werden, schafft es aber nicht, einen »Funken zu entfachen« und eine Idee von jener Emotionalität, Spiel lust und Spontanität zu gewinnen, ohne die Jazz nicht vorstellbar – und letztendlich auch nicht zu »erklären« – ist.

Vom Jazz muss also mit Leidenschaft erzählt werden – und so ist es nicht verwunderlich, dass auch die wichtigsten Jazz-Tonträgerproduktionen für Kinder aus jüngster Zeit nicht als »klingende Lehrbücher« daher kommen, sondern als »klingende Geschichten«: Im Bigband-Sound tun das zum Beispiel die jazzigen »Familienkonzerte« zu den Bilderbuchklassikern »Erwin mit der Tröte« (6) und »Tremolo« (7) in Neuausgaben des Jahres 2013 – zwei »Musikgeschichten«, bei denen die musikalischen Motive der Handlung in einer spielerischen, mitunter hintergründigen Korrespondenz stehen zu den dafür komponierten Bigband-Arrangements. Das klingt »braver« und weniger experimentell als andere »jazzige Erzählweisen« im Schnittpunkt zwischen Musik und Sprachkunst, ist aber als eine Facette im breiten Stilspektrum des Jazz wichtig und gelungen.

Als eine Verbeugung vor der großen Zeit des Swing und Bebop ebenso wie als Referenz an die Magie und lebensverändernde Kraft des eigenen Musizierens ist das musikalische Hörspiel »Jazzträume in Cleveland« (8) zu verstehen, empfohlen für Kinder ab Grundschulalter vom Medienpreis LEOPOLD. Es erzählt die Geschichte zweier Jungs, die allen Widerständen zum Trotz ihren Traum von einer Zukunft als Jazzmusiker wahr werden lassen – und damit auch die Zuhörenden inspirieren können: Passende Saxophonnoten zum Nachspielen liefert der Verlag kostenlos zum Download gleich mit.

Auch bei den »Pecorinos« (9) überzeugt das Konzept, unterhaltsam mit Jazzmusik über Jazzmusik zu erzählen. Und im Reigen der jazzigen Musikhörspiele darf der Hinweis auf ein schon etwas älteres Glanzstück dieser Art nicht fehlen. Mit »Major Dux« (10) betrat die großartige Jazzerin Sandra Weckert zusammen mit dem Kinderbuchautor Martin Baltscheit bereits



Das Jazz-Bilderbuch »Swinging Christmas« stellt eine weihnachtliche Liebesgeschichte in den Mittelpunkt. Hier ist eine Abbildung aus dem Buch zu sehen.

2006 Neuland: Eingebettet in eine etwas schräge Geschichte geht es dort zunächst mal um das genaue Hinhören. Denn jegliche Musik, selbst jedes Pfeifen und Trappeln wird – so die Story – durch einen Diktator, der scheinbar über Nacht an die Macht gekommen ist, plötzlich verboten. Das sensibilisiert mit erstklassiger Aufnahmequalität die Wahrnehmung dafür, dass bereits Geräusche Musik sein können und schafft damit eine Grundvoraussetzung für jede Annäherung an das Hören von Jazzmusik. In den weiteren Verlauf mischen sich Songs, die den stilistischen Bogen von Swing und Bebop bis hin zum Free Jazz spannen und textlich wie musikalisch zu wichtigen Säulen der Handlung werden. Nicht zuletzt aber geht es um die Bedeutung des Jazz als Untergrundmusik.

Inspiration und Experimentierfreude

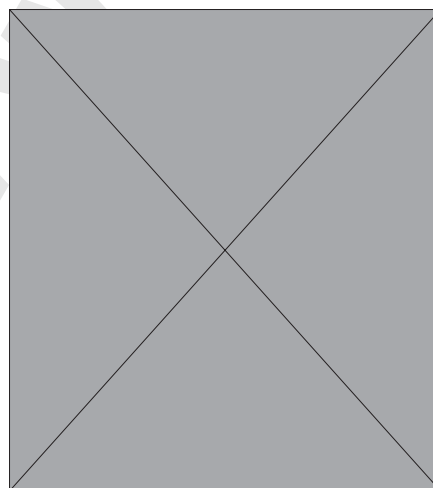
Apropos Songs: Einige Jahre lang experimentierte der jazerfahrene Musiker Paul Brody mit der Spontanität und Variantenbreite kindlicher Singstimmen, was in einer Reihe mit neu interpretierten Kinderliedern beim Oetinger-Verlag seinen Ausdruck fand (11). Und zu einem bemerkenswert neuen Weg mit jazzigen Liedern und authentischen Texten für ältere Kinder hat sich »Julianes wilde Bande« (12) aufgemacht und bereichert die Kinder- und Jugendmusikszene dabei um Töne, die Kinder und Jugendliche ernst nehmen.

Man darf also hoffen, dass auf dem deutschsprachigen Medienmarkt zum Thema Jazz für Kinder die Innovationslust und Experimentierfreude noch nicht erschöpft ist: bei Bilderbüchern und Musikgeschichten, bei Hörspielen und Liedern in guten Übersetzungen wie auch im Original. Die Jazzszene ist international

und lebt von Inspirationen aus verschiedenen Kulturen – insofern lohnt sich immer auch der Blick über den Tellerrand auf ältere wie jüngere Produktionen in anderen Sprachen, die uns nicht selten

Wir haben es bei Jazzmedien in mehrfacher Hinsicht mit fließenden Grenzen zu tun.

darüber staunen lassen, wie auch die Worte zur Musik werden können – wenn wir ihnen denn zutrauen, dass sie mit ihren eigenen Klängen und Farben weit mehr vom Jazz zu vermitteln wissen, als Begriffe, Namen und Fakten. So steht hier am Ende dieser musikalischen Reise auch kein Notenbeispiel und keine mp3-Hörpro-



Mit »Herman und Rosie« ist 2013 ein Bilderbuch für Kinder ab Grundschulalter erschienen, das eine Welt entfaltet, die ganz aus dem Geist des Jazz lebt.

be zum Download, sondern eine kleine Spielübung für die eigene Stimme, mit der die Dichterin Joyce Maxner in ihrem

Die Jazzszene ist international und lebt von Inspirationen aus verschiedenen Kulturen.

Bilderbuch »Nicholas Cricket« alle Vorleserinnen und Vorleser ein Loblied auf die Jazzmusik in den Versen ihrer Sprache »singen« lässt:

(...) In the blue blue night
when the moon is bright
underneath the leaves of summer
if we're quiet and quick
we can find Cricket Nick
and the washboard strummers
and the slap-a-spoon drummers
and the crick-crick-crickety kazoo
hummers.

We can dance all night
,til the rosy dawn comes.
The music is just so grand! (...) (13)

Literatur

- (1) www.isawiss.ch/bands.htm
- (2) Gus Gordon: »Herman und Rosie«. Eine Geschichte über die Freundschaft. Aus dem Englischen von Gundula Müller-Walraf. München: Knesebeck, 2013
- (3) FAZ, 6. März 2013, rezensiert von Andreas Platthaus
- (4) Benjamin Lacombe: Swinging Christmas. Berlin: Jacoby & Stuart, 2013
- (5) Oliver Steger, Peter Friedl: Jazz für Kinder. Carla lernt Instrumente, Interpretieren und Musikstile kennen. Wien: Annette Betz, 2008
- (6) CD: NDR Bigband: Erwin mit der Tröte. Hörstück mit Musik nach Volker Kriegel. CMO Hörbuch, 2013
- (7) CD: WDR Bigband: Tremolo. Hörstück mit Musik nach Tomi Ungerer. CMO Hörbuch, 2013
- (8) CD: Kim Märkl: Jazzträume in Cleveland – eine musikalische Reise durch die Zauberwelt des Saxophons. Monarda Publishing House, 2012
- (9) CD: Franz-David Baumann: Die Pecorinos. Ein Krimi-Mäusical. Terzio, 2010
- (10) CD: Sandra Weckert, Martin Baltscheid: Major Dux oder Der Tag, an dem die Musik verboten wurde. Quinto, 2006
- (11) www.paulbrody.net/childrens-music/interview.php#deutsch
- (12) <http://julianeswildebande.de/aufgenommen/>
- (13) Joyce Maxner: Nicholas Cricket. New York/London: Harper Collins Pub., 1989

Vorstandswahl 2014

Information des Wahlausschusses

Hinweise zum Wahlverfahren (Präsenz- und Briefwahl)

Präsenzwahl

Wie in der Vergangenheit wird auch der nächste Bundesvorstand für die Wahlperiode 2014 bis 2017 von den eingeschriebenen BIB-Mitgliedern auf einer Mitgliederversammlung in geheimer Abstimmung gewählt. Zusätzlich besteht die Möglichkeit der Briefwahl.

Die Präsenzwahl findet im Rahmen des diesjährigen Deutschen Bibliothekartages in Bremen auf der BIB-Mitgliederversammlung statt, und zwar am Dienstag, 3. Juni 2014, auf dem Deutschen Bibliothekartag in Bremen (www.bibliothekartag2014.de) im CCB Bremen.

BIB-Mitglieder, die keine offiziellen Teilnehmer/innen des Bibliothekartages sind, erhalten für die Zeit der Mitgliederversammlung auch ohne Teilnehmerkarte Zutritt zum Gebäude. Die offizielle Einladung mit Tagesordnung wird in der nächsten BuB-Ausgabe veröffentlicht und dient bei Bedarf als Legitimation.

Information des Wahlausschusses

Kandidaturen zur Wahl des BIB-Vorstands 2014/2017: Anforderung von Unterlagen für die Briefwahl

Nach Ablauf der in der Wahlordnung festgelegten Fristen für die Nennung von Wahlvorschlägen beziehungsweise Einreichung persönlicher Bewerbungen haben drei Kolleginnen und ein Kollege ihre Kandidatur für den Bundesvorstand erklärt (in alphabetischer Reihenfolge):

- **Prof. Tom Becker** (Fachhochschule Köln)
- **Petra Kille** (Universitätsbibliothek Kaiserslautern)
- **Petra Klotz** (Stadt Saarbrücken)
- **Kirsten Marschall** (Hamburger Öffentliche Bücherhallen)

Nach der Wahlordnung können die BIB-Mitglieder den Bundesvorstand auch per Briefwahl bestimmen, sofern der amtierende Vor-

Briefwahl

Für BIB-Mitglieder, die die Mitgliederversammlung nicht besuchen können oder wollen, besteht die Möglichkeit der Briefwahl. Dabei ist Folgendes zu beachten:

- Die Zustellung der Unterlagen an die anfordernden Mitglieder erfolgt bis Freitag, 25. April 2014. Letzter Rücksendetermin (Poststempel) für die Wahlbriefe wird dann, Montag, 19. Mai 2014, sein (Vierwochenfrist).
- Die Wahlunterlagen für die Briefwahl werden an die Mitglieder von der BIB-Geschäftsstelle nur auf Anforderung verschickt (Adresse siehe im Folgenden).
- Letzter Rücksendetermin (Poststempel) für die Wahlbriefe ist dann Montag, 19. Mai 2014.

Anforderung

Die Briefwahlunterlagen werden ausschließlich von der BIB-Geschäftsstelle in Reutlingen verschickt. – Kontakt:

Berufsverband Information Bibliothek e.V.

Stichwort »Briefwahl 2014«

Postfach 13 24, 72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0

Telefax 071 21/30 04 34

mail@bib-info.de

Bitte nennen Sie in der Anforderung Ihren vollständigen Namen sowie die aktuelle Anschrift. Die Unterlagen gehen Ihnen

stand diese Option durch einen formellen Beschluss eröffnet. Der aktuelle Vorstand hat den Mitgliedern diese Option auch für die Wahl 2014 durch einen einstimmigen Beschluss ermöglicht.

Sie können als BIB-Mitglied den neuen Bundesvorstand für die Jahre 2014 bis 2017 also entweder per Brief oder durch persönliche Stimmabgabe auf der BIB-Mitgliederversammlung wählen. Die diesjährige Mitgliederversammlung wird am Dienstag, 3. Juni 2014, auf dem Deutschen Bibliothekartag in Bremen (www.bibliothekartag2014.de) stattfinden.

Für den Wahlausschuss:

Edgar Fixl (UB Konstanz), Vorsitzender

dann umgehend zu. Die Materialien enthalten neben Stimmzettel, Wahlbriefumschlag und Postbriefumschlag eine detaillierte Erläuterung des Wahlverfahrens.

Die aktuelle Wahlordnung kann über die BIB-Website unter www.bib-info.de/verband/satzung-statuten.html eingesehen werden. Weitere Fragen zur Briefwahl beantwortet Ihnen BIB-Geschäftsführer Klaus Junginger (Telefon 071 21/34 91-13 oder junginger@bib-info.de).

Für den Wahlausschuss:

Edgar Fixl (UB Konstanz), Vorsitzender

Kandidatinnen und Kandidaten für den BIB-Bundesvorstand 2014/2017

Prof. Tom Becker (Fachhochschule Köln)

»Mut zum Experiment« sehe ich als Schlüssel für ein verbandsübergreifendes, kooperatives Engagement in und mit dem BIB. Diesen Schlusssatz aus meiner Bewerbung für den BIB Bundesvorstand für die Legislaturperiode 2011–2014 möchte ich an den Anfang meiner Bewerbung für eine erneute Kandidatur stellen.

Die letzte Legislaturperiode verging wie im Flug – Mut zum Experiment war ein passendes Motto: Der BIB ist in einem Strukturwandel, und seit 2011 galt es, in großen Fußstapfen weiterzugehen, und dabei in einer Balance aus Kontinuität und Wandel den BIB mit Euch – seinen Mitgliedern – weiter erfolgreich zu moderieren und zu führen.

Einen BIB mit Biss, Struktur und Professionalität haben wir vorgefunden – ein zu 80 Prozent neuer Vorstand durfte mit hohen Erwartungen starten. Was haben wir erreicht? Der BIB hat unerwartet einen neuen Geschäftsführer gewinnen müssen, ein Prozess, der viel Zeit gebunden hat, aber dank guter Unterstützung durch die Geschäftsstelle, externer Beratung und starken Rückhalts durch die Aktiven in Landesgruppen und Kommunen erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

Gutes und Bewährtes stärken

Erste strukturelle Neuausrichtungen zeigen sich bereits: Der BIB möchte sich professionalisieren, seine Dienstleistungen ausbauen und seinen Mitgliedern neben den bewährten Angeboten neue Services

bieten. Das Gute und Bewährte stärken, Neues ausprobieren und in die Zukunft denken – im Team mit meinen drei Mitkandidatinnen, in Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen aus Reutlingen, in konstruktiver und enger Diskussion mit Euch und Ihnen, den Aktiven und Mitgliedern, möchte ich weitere drei Jahre den BIB mitgestalten.

Neues ausprobieren

Meine Schwerpunkte werden in Bereichen liegen, in denen ich bereits in den letzten Jahren erfolgreich tätig sein durfte:

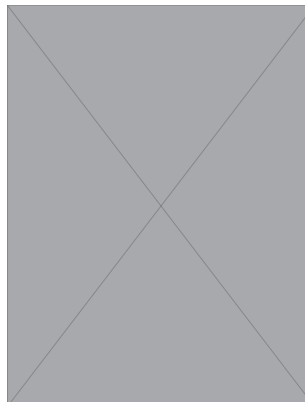
- Neue Formate testen und neue Kooperationen wagen: sei es auf den Fachtagungen mit dem BIBbarCAMP, den BIB-Talks, Fishbowls und mehr, sei es durch Expertenanhörungen zu ausgewählten Fachthemen, sei es durch Aktionen auf und mit der Buchmesse in Frankfurt, sei es durch Projekte mit (meinen) Studierenden in Köln oder mit Aktiven anderswo
- Gremien- und Verbandsarbeit bewährt mitgestalten und stetig optimieren: sei es gemeinsam mit dbv und ekz in Lektorats- und Systematikkooperationen, sei es in Zusammenarbeit mit den mir »zugewiesen« Landesgruppen und BIB Kommissionen, sei es im Rahmen der Konferenz-Koordination mit ekz und dbv (Chancen-Reihe) oder in den eigenen Reihen – mit Strategiesitzungen und interaktiven Themendiskussionen im Rahmen von Mitgliederversammlungen, Vereinsausschusssitzungen und anderen Gelegenheiten
- Professionell Netzwerken und Beziehungskapital für den BIB gewinnen: in dem wir wissen, dass wir nicht alles können, aber (als Informationsspezialisten) Experten kennen und diese gezielt für das Verbandsinteresse einsetzen.

Netzwerken

Für das Erreichen der obigen Ziele werde ich mich

- fachlich (als Professor für »Medienvermittlung und Medienmanagement in Bibliotheken« an der FH Köln) mit meinen Kontakten in die Hochschul- und Wissenschaftscommunities
- politisch mit meinen Erfahrungen aus langjähriger Parteiarbeit in verschiedensten Gremien (auch auf Bundesebene) und dem Erfahrungswissen der letzten BIB-Legislaturperiode
- persönliche mit meinen Eigenschaften als Netzwerker, meiner Spontanität, dem mir eigenen Mut zur Lücke ver-

bunden mit der Lust an Innovation und um die Ecke denken einbringen und engagieren. Dafür brauche ich Eure/Ihre Unterstützung: in Form eines Auftrags mit einer Stimme bei der BIB-Vorstandswahl, in Form von stetiger Anregung, Kritik und (liebevoll-kollegialen) Tritten gegen das Schienbein und vor allem in Form von eigenem Engagement für den Berufsverband ebenso wie für Bibliotheken und Informationseinrichtungen generell.



Prof. Tom Becker

Petra Kille (Universitätsbibliothek Kaiserlautern)

Warum ich mich im BIB engagiere? Seit 2011 gehöre ich dem Bundesvorstand des BIB an. Ich sehe den Berufsverband als wichtige und unerlässliche Einrichtung und profitiere bei meiner Arbeit davon. Für mich persönlich ist der Kontakt und der Austausch mit anderen Kolleginnen und Kollegen überaus notwendig und bereichernd.

Positionspapiere und Expertenanhörungen

Mir sind die Menschen im BIB wichtig. Zu meinen Aufgaben gehört die Betreuung des BIB-Förderfonds zur beruflichen Fortbildung arbeitsloser Mitglieder. Ich sehe es als wichtige und zentrale Aufgabe des BIB an, allen Kolleginnen und Kollegen die Teilnahme an Fortbildungen zu ermöglichen.

In Bundesvorstand war ich in den letzten drei Jahren führend zuständig für die Erarbeitung und Aktualisierung von Positionspapieren des BIB und die Organisation von Expertenanhörungen. In dieser Zeit wurde das Positionspapier zur Fachwirtausbildung aktualisiert. Hierzu fand auch eine Expertenanhörung statt. Des

Weiteren wurde das Positionspapier »Fortbildung sichert Zukunft, Fortbildung schafft Motivation!« erarbeitet, um dem Themenschwerpunkt Fortbildung bei den Beschäftigten auf allen Ebenen in den Fokus aufzunehmen.

2014 beschäftigt sich der BIB mit dem Thema »Sonntagsöffnung in Öffentlichen Bibliotheken«. Dazu möchte ich das neu eingeführte Format Expertenanhörung weiterführen. Auf Grundlage der Expertenanhörung, wird das bereits bestehende Positionspapier zum Thema Sonntagsöffnung von mir aktualisiert werden.

Netzwerkbildung

Seit meiner Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin bin ich Mitglied im Berufsverband Information Bibliothek. 2001 habe ich mich entschieden, aktiv im BIB mitzuarbeiten und habe es nicht bereut. Ich bin 1973 geboren und arbeite seit meiner Ausbildung und Studium an der Universitätsbibliothek Kaiserslautern.

Nach meiner Elternzeit sind Schwerpunkte meiner Tätigkeit die Ausbildungsleitung, Vermittlung von Informationskompetenz und Mitarbeit an der Zentralen Information. Des Weiteren bin ich mitverantwortlich für verschiedene Großveranstaltungen der Bibliothek.

Zu meinen persönlichen Stärken zählen Organisationstalent, Verantwortungsbewusstsein, ausgeprägte Teamfähigkeit und Zuverlässigkeit. Ich möchte die Netzwerkbildung unter den Mitgliedern nachhaltig fördern, denn es ist essenziell wichtig, Kontakte zu knüpfen und Informationen auszutauschen.

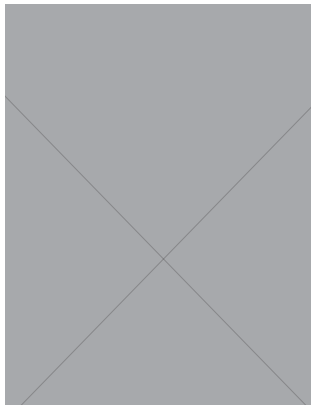
Lobbyarbeit und Kooperation

Darüber hinaus möchte ich dafür arbeiten, dass der Berufsverband, verstärkt auch in Kooperation mit anderen Verbänden, Lobbyarbeit für Bibliotheken und Informationseinrichtungen sowie ihre Beschäftigten betreibt und professionalisiert. Hierzu müssen Entscheidungsträger auf allen Ebenen nachdrücklich daran erinnert werden, welche Bedeutung und Kompetenz sie für das kulturelle und gesellschaftliche Leben, für die Bildung und damit für unsere Zukunft darstellen.

Ich möchte mich weiterhin neuen, auch berufspolitischen Herausforderungen stellen. Die Erfahrungen und den Input aus der Arbeit als Bundesvorstand in den letzten drei Jahren möchte ich nutzen, um für den BIB Neues zu initiieren und die Attraktivität des BIB für die Zukunft zu sichern.

Ich bin verheiratet und habe Zwillinge im Alter von zwei Jahren. Privat spiele ich Geige in einem Sinfonierchester, liebe Italien und fahre gerne Ski. Zudem engagiere ich mich bei der weltweit größten Service-Organisation berufstätiger Frauen, »Soroptimist International«, die sich als eine lebendige, dynamische Organisation von Frauen sieht und Fragen der Zeit aufgreift.

Ich möchte gerne die spannende und zukunftsorientierte Arbeit mit dem seit drei Jahren bestehenden Team fortsetzen und mich weiterhin dafür einsetzen, dass der BIB für seine Mitglieder die bestmöglichen Dienstleistungen erbringt und wünsche mir, dass diese davon profitieren.



Petra Kille

Petra Klotz (Stadt Saarbrücken)

Durch meine langjährige aktive Mitarbeit im BIB konnte ich mich auf verschiedenen Ebenen (Vorstand Landesgruppe Saarland, Kommission für Bibliothekspolitik, Kommission zur Information von Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste und Assistenten) intensiv mit den Verbandsstrukturen auseinandersetzen und aktiv bei den Veränderungen der Strukturen mitwirken.

Solide Finanzpolitik

Seit 2010 gehöre ich dem Bundesvorstand des BIB an. Mein Hauptaufgabengebiet liegt im Bereich Finanzen. Gemeinsam mit unserem neuen Geschäftsführer möchte ich auch in der Zukunft, durch eine solide Finanzpolitik die Basis für eine weitere gute Verbandsarbeit gewährleisten.

Ich freue mich darauf, weitere drei Jahre den BIB gemeinsam mit seinen Mitgliedern und ehrenamtlich engagierten Kolleginnen und Kollegen fit für die Zukunft

zu machen. Meine Schwerpunkte würde ich in der nächsten Wahlperiode folgendermaßen setzen:

- Entwicklung von Angeboten und Dienstleistungen im Bereich Fort- und Ausbildung
- Lobbyarbeit für »Guter Lohn für gute Arbeit«

Werbung neuer Mitglieder

Um die vielfältigen Angebote des Verbandes auf Landesgruppen und Kommissionsebene in den kommenden Jahren weiterhin anbieten zu können, wird daher ein wichtiger Punkt die Gewinnung neuer Mitglieder sein. Schon heute bietet der BIB vielfältiges Angebot auf Landesgruppen und Kommissionsebene, dies gilt es in den kommenden Jahren den Mitgliedern, insbesondere aber den Nichtmitgliedern noch bewusster zu machen, damit die »BIB-Familie« weiter wachsen kann.

Lobbyarbeit

Bibliotheken sind die Bildungseinrichtungen in der Informationsgesellschaft. Jedoch ist es in Deutschland leider noch notwendig, die Bedeutung und Kompetenz von Bibliotheken und deren Mitarbeitern immer wieder herauszustellen. Daher gilt mein besonderes Engagement der Lobbyarbeit für die Beschäftigten und natürlich den Bibliotheken selber.

Zu meiner Person: Petra Klotz (Jahrgang 1963), nach Bestehen der Laufbahnprüfung 1983 für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken habe ich in der Fachbibliothek des Amtes für Wehrgeophysik in Traben-Trarbach gearbeitet. Seit 1997 bin ich in der Landeshauptstadt Saarbrücken zunächst im Bereich Bibliothek und seit 2008, ergänzt durch ein betriebswirtschaftliches Studium, im Dezernat für Bildung Kultur und Wissenschaft als Dezernatscontrollerin tätig.



Petra Klotz

Kirsten Marschall (Hamburger Öffentliche Bücherhallen)

Liebe BIB-Mitglieder, im Juli 2014 endet meine erste Amtszeit als BIB-Vorsitzende. Es war eine tolle, sehr aufregende und inhaltsreiche Zeit, in der ich für den Berufsverband und damit für Sie, die Mitglieder des BIB, tätig und unterwegs war.

Hinter viele meiner Ziele, mit denen ich angetreten bin, konnte ich auf meiner Liste einen Haken machen, manche sind noch offen – vor allem aber sind ganz viele neue hinzugekommen. So sind wir dabei den BIB strategisch neu auszurichten. Der BIB hat in den letzten Jahren immer mehr Mitglieder gewonnen.

BIB – ein besonderer Verband

Wir organisieren mit den Landesgruppen und Kommissionen inzwischen mehr als 150 Fortbildungsveranstaltungen sowie Bibliotheksreisen und gestalten mit unserem Bibliothekstags, dem siebtgrößten Kongress in Deutschland, eine hervorragende Fort- und Weiterbildungsveranstaltung von KollegInnen für KollegInnen.

In dieser Umgebung, mit diesen kreativen und engagierten Menschen »tanke ich auf«. Viele unserer Mitglieder durfte ich in dieser Zeit persönlich kennen lernen und spürte in den Gesprächen und Begegnungen die große Nähe und den Zusammenhalt, welche unseren BIB so einzigartig machen.

Die Zusammenarbeit im Bundesvorstand, mit den Kommissionen, den Landesgruppen und der Geschäftsstelle des BIB ist einzigartig und macht den Berufsverband BIB zu einer ganz besonderen Einheit. Teil davon zu sein, macht mir persönlich viel Freude und Spaß und bereichert meinen beruflichen Alltag ungemein.

In der Zusammenarbeit mit unserem Partnerverband VDB und den anderen Verbänden und Gremien hat sich gezeigt, dass wir viele gemeinsame Projekte und Themen in der Zukunft haben und diese gemeinsam bearbeiten und lösen wollen.

Mitgliederbindung und -werbung

In den kommenden drei Jahren stehen für mich die Mitgliederbindung und die Gewinnung neuer Mitglieder im Vordergrund. Dies gelingt uns durch Konzentration auf unsere Kernthemen. So steht für mich die Ausbildung und Förderung unseres Berufsnachwuchses, der FaMIS,

der Studierenden und der Berufseinsteiger im Fokus. Angebote für diese Gruppe zu schaffen, um den Berufsverband zukunftsfähig und erfolgreich zu machen, sehe ich als eine der Hauptaufgaben an.

Die aktive Gestaltung der Fort- und Weiterbildungsangebote der KollegInnen im Berufsalltag ist eines der zentralen Themen der nächsten Jahre und bedarf einer neuen Ausrichtung und Professionalisierung.

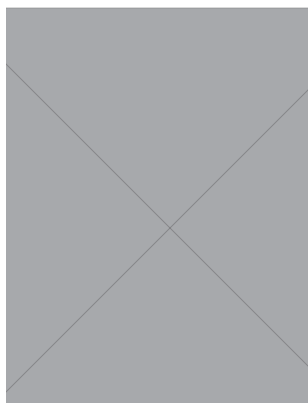
»Gutes Geld für gute Arbeit«

Unser Jahresthema 2014/2015 wird »Gutes Geld für gute Arbeit« sein. Im Juni 2014 starten wir mit diesem Thema in die nächste Amtszeit des Vorstands. Für dieses zentrale Thema benötige ich die tatkräftige Unterstützung aller Mitglieder, um dieses Anliegen nach außen zu tragen und erfolgreich durchzusetzen.

Mit Freude, Energie und Tatkraft möchte ich mich für die kommende Amtszeit zur Wahl stellen und kandidiere gerne erneut für den BIB-Bundesvorstand.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie meine Bewerbung unterstützen und mich auf der BIB-Mitgliederversammlung im Juni 2014 in Bremen oder per Brief wählen; vielen Dank für Ihre Stimme!

P.S.: Übrigens, zur »Actionfigur« Nancy Pearl hat sich auf meinem Schreibtisch nun auch die Lego-BibliothekarIn gesellt. Jetzt fehlt eigentlich nur noch eine Playmobil-Figur mit einem E-Book-Reader in der Hand.



Kirsten Marschall

Aus den Landesgruppen

Mecklenburg-Vorpommern

Reiche Bibliotheklandschaft in der Schweiz

Die schon Tradition gewordene Studienfahrt der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern fand auch 2013 wieder statt und so machten sich 20 Mitglieder der Berufsverbände BIB und VDB im September auf nach Zürich.



Die Reisegruppe aus Mecklenburg-Vorpommern bei sommerlichen Temperaturen in der lebendigen Schweizer Metropole Zürich
Foto: BIB-Mecklenburg-Vorpommern

Die Weltstadt Zürich empfing mit Trübel, einem perfekt ausgebauten Nahverkehrsnetz und sommerlichem Wetter. Wie immer gab es ein straffes Programm: drei Tage Zeit für den Besuch von fünf Bibliotheken und die Stadt wollte ja auch noch erkundet werden.

Mit Elan machte sich die neugierige Gruppe auf, Zürich zu erobern und ließ sich vom Charme der Stadt an der Limmat bezaubern.

Pestalozzi-Bibliothek

Die öffentliche Hauptbibliothek im Herzen der Altstadt Zürich, die Pestalozzi-Bibliothek (PBZ), war der erste Anlaufpunkt unserer Exkursion. Die Bibliothek überraschte mit einem zeitgemäßen und

ausgedehnten Medienangebot, auch für die kleinsten Besucher. Als Leser hat man die Möglichkeit, es sich auf einer Terrasse über den Dächern der Stadt mit einem Buch unter einem Sonnenschirm gemütlich zu machen.

An den Wänden in allen Räumen hängen anstelle von Bildern eingerahmte Sprüche des Schweizer Dichters Jürg Halter, wie zum Beispiel dieser hier: »Nun stehen Sie also in einer Bibliothek. Wenn ich mir die Frage erlauben darf: Wie um alles in der Welt wollen Sie jetzt diesen einen bestimmten großartigen Satz wieder finden, den Sie letzthin im Tram aufgeschnappt und schon zur Hälfte vergessen haben?«

Mit regelmäßigen, auch fremdsprachigen, Veranstaltungen wendet sich die PBZ zugleich an Menschen aus anderen Kulturen und fördert deren Integration und Beteiligung am öffentlichen Leben. Die 16 Teilbibliotheken der PBZ sind gut mit dem Nahverkehr zu erreichen und ein Lieferservice lässt die Abgabe der Bücher in einer beliebigen Zweigstelle zu. Dieser umfangreiche Service hat die Kollegen aus Deutschland sehr beeindruckt.

Juristische Fakultätsbibliothek

Nach einer kurzen Pause bot der Nachmittag mit dem Besuch der Bibliothek des Rechtswissenschaftlichen Instituts einen besonderen Höhepunkt. Die juristische

Aus den Landesgruppen

Fakultätsbibliothek ist ein Werk des spanischen Architekten Santiago Calatrava und wurde im November 2004 eröffnet. Der Bau ist eine gelungene Verbindung modernster Architektur mit dem historischen Baukörper. Die ovale Formgebung mutet futuristisch und zugleich einladend an. Auf sechs Etagen stehen 500 Plätze zum Lesen und Arbeiten zur Verfügung. Die Bibliothek bietet 200 000 Büchern und circa 800 Zeitschriften Platz. Die Arbeit der Benutzer wird durch zahlreiche Rechercestationen, Kopiergeräte und Drucker unterstützt.

Thomas-Mann-Archiv


Am zweiten Tag stand das seit 1961 im Bodmerhaus, direkt neben der Universität Zürich, untergebrachte Thomas-Mann-Archiv auf dem Plan. Das Fachwerkhaus aus dem Jahre 1664 trägt seinen Namen nach Johann Jakob Bodmer, der hier bis zu seinem Tod 1783 wohnte und sein Haus zu einem Zentrum des literarischen Lebens in Zürich machte.

Beim Betreten war eine besondere Atmosphäre spürbar, die dieses Haus ausstrahlt. Im Treppenhaus kann der Besucher anhand von Fotos die Lebensstationen von Thomas Mann und seiner Familie nachvollziehen. Das Gedenkzimmer mit dem Mobiliar von Thomas Manns Arbeitszimmer bildet den Mittelpunkt des Museums. Im Nebenraum befindet sich eine kleine ständige Ausstellung mit Handschriften und persönlichen Dokumenten.

Durch einen Schenkungsvertrag, den die Familie Mann mit der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETH) schloss, wurde die Einrichtung dieses Archivs möglich. Es dient seit mehr als 50 Jahren der Würdigung und Erforschung von Leben und Werk des Dichters und beherbergt rund 30 000 Manuskriptseiten, Tagebücher, Notizbücher und Briefe, Thomas Manns Nachlassbibliothek, eine bedeutende Sammlung von Werkausgaben und Sekundärliteratur sowie eine umfangreiche Pressedokumentation.

Zentralbibliothek Zürich

Vorletzte Station des Studienprogramms war die Zentralbibliothek Zürich. Auch hier beeindruckte die gelungene Verbindung historischer Bauelemente mit denen des 20. Jahrhunderts. Die Bibliothek entstand aus dem Zusammenschluss der Stadtbibliothek, deren Benutzung ausschließlich Angehörigen der Zürcher



Juristische Fakultätsbibliothek: eine gelungene Verbindung zwischen Moderne und historischem Baukörper
Foto: BIB-Mecklenburg-Vorpommern

Stadtbürgerschaft gestattet war, mit der Kantonsbibliothek, die mit den Aufgaben einer wissenschaftlichen Bibliothek betraut war. 1917 öffnete die Zentralbibliothek als öffentliche Stiftung, mit Stadt und Kanton zu gleichen Teilen als Trägern. Im 1995 umgebauten und renovierten Altbau befinden sich die Spezialsammlungen. Nur die Musikalien-sammlung, eine der fünf Spezialsammlungen der Zentralbibliothek, befindet sich heute im Chor der Prediger Kirche, dem früheren Sitz der Kantonsbibliothek.

Die Zentralbibliothek ist Mitglied im Informationsverbund Deutschschweiz (IDS). Ihre Bestände sind ab 1990 im Online-Katalog NEBIS recherchierbar. Gleichzeitig ist sie Teil des Netzwerks der Universität Zürich mit Zugriffsmöglichkeiten auf zahlreiche Volltextdatenbanken und bibliografische Angebote für Mitarbeiter und Studenten. Der Zugang zu den elektronischen Zeitschriften erfolgt über die elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB).

Stiftsbibliothek St. Gallen

Es hätten noch weitere Bibliotheken in Zürich »erobert« werden können, aber die Entscheidung für einen Abstecher in die

wunderschöne Stadt St. Gallen war ein voller Erfolg.

Die Fahrt mit der Bahn nach St. Gallen lohnte sich. Die Stiftsbibliothek ist die älteste Bibliothek der Schweiz und eine der größten und ältesten Klosterbibliotheken der Welt. 1983 wurde die Bibliothek zusammen mit dem Stiftsbezirk St. Gallen ins UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen. Sehr beeindruckend war der Bücher-saal, der als einer der schönsten weltlichen Barocksäle der Schweiz und als einer der vollkommtesten Bibliotheksräume der Welt gilt.

Die Bibliothek hat einen einmaligen Buchbestand und besitzt mehr als 170 000 Medien, die teilweise auch heute noch ausgeliehen beziehungsweise im Lesesaal benutzt werden können. Die wertvollen Handschriften und Inkunabeln können nur in Ausnahmefällen im Lesesaal eingesehen werden. Die mittelalterlichen und eine Auswahl frühneuzeitlicher Codices sind seit 2002 im Rahmen eines Projektes digitalisiert worden und können somit seit 2007 den Benutzern virtuell zur Verfügung gestellt werden.

Käsefondue und Barfußbar

Zurückgekehrt nach Zürich wurde die verbleibende Zeit dazu genutzt, noch einmal das Flair dieser Stadt zu genießen. Dazu boten sich eine Schiffstour auf dem Zürichsee oder der Genuss von Käsefondue an. Sehr beliebt war auch der Besuch des Frauenbades, welches sich abends in eine »Barfußbar« verwandelte, zu der dann auch Männer Zutritt hatten. So konnten Cocktails genossen werden, während die Füße im Zürichsee planschten.

Alles in allem war dies eine gelungene Studienfahrt, die wieder einmal den Reichtum der Bibliothekslandschaft vor Augen führte und gleichzeitig auch den nochmaligen Besuch dieser wunderbaren Stadt empfahlen.

*Marlies Peters und Ulrike Richter;
BIB-Landesgruppe
Mecklenburg-Vorpommern*

Saarland Mitgliederversammlung

BIB Landesgruppe Saarland lädt zur Mitgliederversammlung am

**Donnerstag, den 10. April 2014,
in der Saarländischen Universitäts-
und Landesbibliothek ein.**

17:00 Uhr Führung durch
die Räumlichkeiten der SULB
ab 18:00 Uhr Mitgliederversammlung.

VorgeMERKT**»Librarian to go«**

Ein Leben auf der Überholspur führt mancher Bibliotheksbenutzer. Bis das wirkliche Leben ihn einholt und klarmacht, dass Bibliotheken auch Lösungsvorschläge und -modelle für persönliche Schief lagen bereithalten.

Hätte dieser Erdenbewohner seine wertvolle Zeit jedoch nicht den grauen Herren von der Zeitsparkasse versprochen, könnte er oder auch sie in aller Ruhe mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln zur Bibliothek fahren und einen sinnvollen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Aber nicht unbedingt in westlichen Industrienationen, wo ein Drive-In Verbreitung bei Fast-Food-Ketten, Baumärkten und Standesämtern findet. Da stellt sich doch eigentlich die Frage, wie lange es noch dauert, bis solche Errungenschaften technischer Hochkulturen auch im Bibliotheksbereich zur Anwendung kommen.

Doch damit nicht genug. Mit »Second Life« gab es Chancen, sich den Bibliothekar seines Vertrauens nach eigenem Geschmack zu kreieren. Was aber wirklich echt cool wäre, gäbe es einen »Librarian to go«. Passend zum Coffee oder Cocktail »to go«, könnte man sich in der Bibliothek einen Informationsspezialisten ausleihen und mit nach Hause nehmen.

Wozu aber ließe sich der »Librarian to go« dann im privaten Bereich der Benutzer

einsetzen? Hier wäre eine Fokussierung auf die unterschiedlichen Benutzergruppen von Interesse. Kinder hätten dann einen perfekten Vorleser von Gregs Tagebüchern gefunden, Oberstufenschüler könnten endlich den Curricula gerecht werden und eine erstklassige Facharbeit abliefern, Erstsemester hätten einen umfangreichen bibliografischen Apparat zur Hand, Hausfrauen ein mobiles Kochbuchrepertoire, Juppies einen umfassend gebildeten Berater in kreativen und emotionalen Managementfragen und die Best-Ager hätten schließlich eine Person gefunden, die ihnen einfach nur zuhören würde. Und für die Fraggles gäbe es letztendlich eine neue »allwissende Müllhalde«.

Wie gut, dass dies letztendlich nur meiner »spinnerten« Fantasie entsprungen ist, und das Ausleihgut in Bibliotheken sich in physikalischer Hinsicht auf Print- und digitale Medien bezieht. Der Realität entsprungen ist jedoch mein Plädoyer für die Anwesenheit fachkompetenten und freundlichen Personals in Bibliotheken. Und dies war immer schon so und wird hoffentlich auch jahrhundertlang noch so bleiben.

*Frank Merken
(Stadtbücherei Wipperfürth),
Vorsitzender Landesgruppe
Nordrhein-Westfalen*

Änderungen

Mitglieder**Neue Mitglieder**



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
 Postfach 13 24
 72703 Reutlingen
 Telefon 0 71 21/34 91-0
 Telefax 0 71 21/34 91 34
 service@bib-info.de

Verstorben

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
 BIB · Berufsverband Information
 Bibliothek e.V., Postfach 13 24
 72703 Reutlingen
 www.bib-info.de

Redaktion:
 Katrin Lück
 Europa-Institut / Bibliothek
 Universität des Saarlandes
 Postfach 15 11 50
 66041 Saarbrücken
 Telefon 06 81/302-25 43
 katrin.lueck@mx.uni-saarland.de

Redaktionsschluss für
 Verbandsmitteilungen
 BuB Heft 6/2014: 10. April

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
 Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
 Information Bibliothek e.V.
 (www.bib-info.de)
 66. Jahrgang,
 Nr. 4, April 2014
 ISSN 1869 - 1137

Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg
 Kirsten Marschall, Hamburg
 Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University
 Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
 demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
 und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
 Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·
 Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
 Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-
 denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
 Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
 Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
 thek, Hannover · Barbara Schleihagen,
 Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
 Dr. Harald Weigel, Voralberger Landes-
 bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
 Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
 Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
 Telefon (0 71 21) 34 91-0
 Telefax (0 71 21) 34 91 34
 E-Mail: bub@bib-info.de
 Redaktion: Susanne Richt (ric) und
 Bernd Schleh (verantwortlich, slh);
 Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
 Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
 Reichenbergerstraße 11 e ·
 53604 Bad Honnef
 Telefon (0 22 24) 57 75
 Telefax (0 22 24) 7 83 10
 E-Mail: info@bock-und-herchen.de
 Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
 Druck: Strube OHG, Felsberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
 Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 14, jährlich € 94,-
 Studierende sowie Mitglieder des
 VDB jährlich € 47,-
 Preise einschließlich Mehrwertsteuer
 und zuzüglich Versandgebühr.
 Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
 im Mitgliedsbeitrag enthalten.
 BuB ist kündbar bis jeweils
 15. November.
 Bezug durch den Verlag



Redaktionsschluss
 für Heft 6/2014: 10. April
Anzeigenschluss
 für Heft 6/2014: 5. Mai

Full and Immediate Renovation or Gradual Flexible Change? / Library Facility Development in Practice (Olaf Eigenbrodt)

(pp. 270–275)

Europe and North America, in particular, have a considerable number of public and academic libraries which were built in the second part of the 20th century. These are now in need of a complete overhaul or, at least, some renovations.

Changing expectations and increasing usage are, for example, reasons to consider modifications to current space. The expectations of younger users, in particular, are different from those of the previous generation in regard to their working habits, use of media, style of communication, and behavior in libraries, as well as the convergence of their digital and physical environment. And, nevertheless, the »classical« library setting is still sought after.

Since library renovations usually take place during regular service hours, and in a fixed structural and organizational context, it is no less complicated than a new building project. And it doesn't matter whether the overall renovation occurs at one time or in flexible stages.

At the outset, planning for renovation is not significantly different from a new building project. It is advisable to get a detached overview of the space and establish a program of needs based on visions and goals. Especially in the case of an existing facility it is often difficult to free the mind of the present conditions. Hence it may be helpful to make a preliminary evaluation of the rooms in view of their strengths and weaknesses. This helps to clarify what changes are actually necessary.

Subsequent to this, an analysis of the current state is made in light of the needs which have been established. What already exists, what can be realized, and what cannot be implemented in the existing physical space? At the latest after this step the first part of the conceptual plan should be developed and discussed, both among the staff and with the library's supervisory organization.

Makerspace, Digital Studio, Geeks@Cologne / Uncommon Events in the Cologne Public Library (Hannelore Vogt)

(pp. 295–297)

Makerspaces (sometimes known as hackerspaces) or FabLabs (Fabrication Laboratories) are part of a worldwide movement related to open hardware and collaborative activities. They are taking the digital revolution to a new level by turning customers into producers. Libraries are predestined to be a site and act as intermediaries for offering know-how outside the mainstream educational system. With this in mind, the Cologne Public Library created a makerspace for new and potent ideas and do-it-yourself projects. This remains an unconventional open-ended program which continues to develop in dialogue with users and dedicated groups.

The library acts as an intermediary and provides the technical and physical infrastructure. Already after a few weeks it was clear that there was considerable interest among users to network with each other. Cooperation was then initiated with a nearby school in which iPads were already being used intensively, so that workshops could be held for library users. This fits in well with the library's mission to facilitate citizens teaching one another and fulfills a key pedagogical concept: learning by teaching.

It was quickly recognized that the »community« which is involved in makerspace often has had little interest in the traditional library offerings of books and media, but has been astonished to discover what the library in fact holds. Yet the target group is not technically inclined geeks, but rather people of all ages who nurture a lively curiosity about anything new. The foremost goal is to work together.

»The Music Is Just So Grand« / Jazz in Media For Children – Recommended Books and Audio Products (Susanne Brandt)

(pp. 298–300)

Jazz lives from improvisation. Jazz experiments with sound and rhythm. Jazz is motion. Jazz is passion. Jazz tells stories. Jazz is a blending of composition and interpretation. Is jazz also for children? What does this mean for libraries?

These questions have arisen ever since a slowly growing number of books and audio products with jazz stories and jazz music have been produced for children and opened up a variety of communication channels. Further questions have followed: Which qualities of jazz are closest to children's musical experiences? How can medial products encourage a lively interaction between the primary musical experience and jazz – if there are even two sides to the matter? Where are the opportunities for early encounters with jazz? What are their limitations?

To begin with it must be said that the greatest potential for tension and innovation in this field unfolds during live encounters between children and musicians. Due to the experimental style of improvisation it is neither replicable nor accessible to conservation.

The natural joy of experimenting with sound, spontaneity, and movement, with storytelling and the expression of emotion, literally needs »to be brought into play«. It is not important at the outset whether children »understand« jazz – in contrast, perhaps, to the conventional approach to classical music. Important is, rather, whether the music succeeds in making a child curious about the unconventional, playful, surprising, and inspiring experience of sound, movement and emotion. All of these issues and considerations need to be taken into account when libraries develop their book and audio collections and promote their usage.

Translated by Martha Baker

Réhabiliter en une seule fois ou restructurer progressivement? / Le redéploiement des espaces en bibliothèques d'un point de vue pratique (Olaf Eigenbrodt) (pp. 270–275)

L'Amérique du Nord et l'Europe, tout particulièrement, disposent d'un important parc immobilier de bibliothèques publiques et universitaires, construites au cours de la seconde moitié du vingtième siècle. Ces bâtiments, souvent, doivent à présent faire l'objet d'une réfection sinon d'une rénovation.

Parmi les raisons d'une restructuration des espaces, nous pouvons relever par exemple l'évolution des besoins des usagers et une pression croissante de la fréquentation. Ce sont notamment les plus jeunes utilisateurs qui manifestent désormais auprès des bibliothèques des attentes nouvelles, et ce de façon plus nette que ne l'ont fait les précédentes générations. Cela impacte la culture professionnelle, l'accès aux médias, la conception de la communication et des comportements en bibliothèque, tout autant que les espaces dans lesquels s'enchevêtrent la dimension physique et la dimension numérique. De manière plus traditionnelle, les salles de travail «classiques» sont toujours aussi nécessaires dans la bibliothèque.

Les projets de restructuration de bibliothèques – en ce qu'ils se déroulent généralement en cohabitation avec les services mais aussi dans un contexte concret architectural, structurel et organisationnel – ne sont pas moins compliqués que les projets de nouvelles constructions. Et de fait, il n'y a pas de différence notable entre une réhabilitation menée d'une seule traite et une restructuration progressive.

Pour commencer, l'approche d'un projet de restructuration n'est pas fondamentalement dissemblable d'un projet de construction neuve. Il faut en effet considérer de façon abstraite l'espace total et élaborer, à partir des objectifs, un cahier des charges. Dans le cas d'un bâtiment existant, précisément, il est souvent délicat de s'abstraire de la réalité. C'est là qu'une projection prévisionnelle des espaces s'avère utile pour préciser les forces et les faiblesses. De la sorte, il est possible de clarifier les modifications particulièrement nécessaires.

A cela suit une analyse du bâtiment à l'appui des besoins identifiés. Que peut-on réaliser, à quels besoins peut-on répondre, et qu'est-ce qui n'est pas concevable au regard de la configuration des espaces? Et c'est au plus tard après cette étape que les contours de la conception générale doivent être déterminés, afin que puissent s'engager sur cette base les discussions en interne et avec la maîtrise d'oeuvre.

Makerspace, ateliers numériques et Geeks@ Cologne / Formats non traditionnels de dialogue à la Bibliothèque municipale de Cologne (Hannelore Vogt) (pp. 295–297)

Les Makerspaces ou bien les FabLabs (Fabrication Laboratories) sont des facettes du mouvement mondial dans le champ du matériel informatique libre et des développements collaboratifs. Ils poussent la révolution numérique vers une nouvelle ère, dans laquelle les clients se changent en producteurs. En tant que lieux et médiateurs, les bibliothèques sont tout à fait prédestinées à intervenir en dehors des systèmes de formation classiques grâce à un savoir-faire de type Makerspace. Dans cette perspective, la Bibliothèque municipale de Cologne a mis sur pied son propre Makerspace qui se veut un espace destiné aux projets innovants, conçus en autonomie et à fort potentiel. La bibliothèque propose en effet un programme de dialogue non conventionnel, sciemment ouvert dont le développement progressif est assuré par les échanges avec les usagers et des groupes spécialisés.

La bibliothèque se positionne en tant que médiateur et met à disposition l'infrastructure technique et spatiale. Au cours des premières semaines déjà, il est clairement apparu qu'il existe un fort intérêt pour la mise en réseau des utilisateurs, les uns avec les autres. Un partenariat avec une école voisine a été instauré: puisque les écoliers y étudient en utilisant intensivement des outils du type iPad, des ateliers correspondants ont été organisés pour les usagers de la bibliothèque. Cela rentre pleinement dans la nature même de la bibliothèque – les citoyens se forment réciproquement – et conforte fondamentalement une approche pédagogique fondamentale: l'enseignement par l'apprentissage.

Il a été rapidement évident qu'au sein de Makerspace se trouve une communauté qui s'intéresse généralement peu à l'offre de livres et de médias habituels, mais qui, cependant, est étonnée de la diversité de ce qui se trouve en bibliothèque! Le public visé ici n'est d'ailleurs pas celui des «geeks» mais bien plutôt toutes les classes d'âge qui ont gardé une curiosité pour ce qui est nouveau. Le but étant bien de donner à tous les mêmes chances d'accès.

«The music is just so grand» / Le jazz dans l'univers média des enfants – Quelques trucs en matière de livres et de médias (Susanne Brandt) (pp. 298–300)

Le jazz se nourrit d'improvisation. Le jazz expérimente par des sons et par des rythmes. Le jazz bouge. Le jazz raconte des histoires. Dans le jazz s'entremêlent composition et interprétation. Peut-on dire que le jazz s'adresse aussi aux enfants? De quelle manière les bibliothèques peuvent-elles en tenir compte?

Ce sont des questions qui se posent désormais puisqu'un nombre croissant d'ouvrages et de médias portant sur l'histoire du jazz et la musique jazz est proposé sur le marché des médias jeunesse, suscitant une formidable diversité d'outils de médiation. Dit autrement, quelles sont les spécificités du jazz qui font écho à l'expérience musicale des enfants? Comment les médias doivent-ils être conçus afin de générer une relation réciproque dynamique entre l'apprentissage musical élémentaire d'un côté et le jazz de l'autre (dans la mesure où l'on peut distinguer l'un et l'autre)? Où se situent les opportunités d'une rencontre précoce avec le jazz? Quelles sont les limites?

Il faut dès à présent souligner le fait que, dans ce domaine, c'est dans la rencontre «en live» entre les enfants et les musiciens qu'est suscité le plus net potentiel en termes d'innovation et d'intensité. Le potentiel trouve en effet sa source dans cet art de l'improvisation – donc non répétable – ce qui n'est pas un argument en faveur du média comme moyen de conservation.

Ce qui est en jeu, c'est l'envie naturelle d'expériences sonores, de spontanéité et de mouvement, d'histoires et d'impressions immédiates. Il ne s'agit pas ici de faire en sorte que les enfants «apprennent à comprendre»: l'accès au jazz se distingue ainsi sensiblement de l'accès conventionnel à la musique classique. Ce qui est décisif, c'est que la musique suscite de la curiosité, mais aussi des expériences d'écoute et de mouvement dynamiques surprenantes et non conventionnelles afin que l'enfant puisse entrer dans ses propres émotions.

Toutes ces questions et toutes ces réflexions ne valent que si elles sont adossées globalement à la constitution des collections et à la médiation en bibliothèque.

Traduit par David-Georges Picard